Saat und Ernte.

Roman

von

Armand,

Verfasser von „Bis in die Wildniß", „An der Indianergrenze", „Ralph Norwood" „Der Sprung vom Niagarafall" ꝛc. ꝛc.

Erster Band.

Indianerschen LEHRBIBLIOTHEK Schöppingen

Leipzig,
Ernst Julius Günther.
1866.

Digitized by Google

Der Verfasser behält sich das Recht der Uebersetzung vc

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Es war eine stille, sternüberfunkelte, aber sehr finstere Nacht, als drei Reiter durch einen der riesigen Urwälder Kentuckys auf einer rohen, ausgefahrenen Straße hintrabten, um, wie es schien, baldigst ihr Ziel zu erreichen. Einer derselben, ein herkulisch gebauter Neger, ritt in kurzer Entfernung voran und trug eine Fackel von Kienspänen, die er in der großen Faust emporhielt, um für die beiden Nachfolgenden den Weg zu erhellen. Der eine von diesen war ein hoher, stattlicher Mann von vornehmem Aeußern und dem Anschein nach in einem Alter von einigen vierzig Jahren. Er trug einen feinen Strohhut mit sehr breitem Rande, Rock und Beinkleider von grau und weiß gestreiftem Leinen, und gelbe wildlederne Schuhe ohne Sporen, woraus man schließen konnte, daß der Ritt kein sehr weiter sein würde.

Der dritte der Reiter war ein Knabe von etwa fünfzehn Jahren, ein Bild jugendlicher Schönheit. Seine feinen, edel geschnittenen Gesichtszüge mit griechischem

Digitized by Google

Profil waren von einer reichen Fülle dunkelblonder Locken umrahmt und von blauen, geistvollen Augen belebt. Auch er trug leichte Schuhe, Beinkleider von weißem Leinen, eine kurze, zierlich geschnittene Jacke vom gleichen Stoff und einen Strohhut.

„Reite hier rechts ab durch das Holz, Jack; vor uns in der Straße ist ein grundloser Sumpfplatz", rief der ältere Herr dem Neger zu, indem er seinen prächtigen Rappen zum Schritt anhielt und noch halblaut vor sich hin sagte: „Man wird es gleich gewahr, wenn man in die Nähe eines dieser Demokraten kommt; für das wahre öffentliche Wohl rührt keiner die Hand."

Der Schwarze bog von dem Fahrweg ab und folgte der Spur eines schweren Wagens, in welcher das hohe Buschwerk unter Ochsentritten und Rädern niedergebrochen war und welche nach einigen Schritten im Bogen wieder in die Straße einlenkte.

Abermals fielen die Pferde in raschen Trab, der Wald wurde lichter, und die Reiter erreichten ein Feld, an dessen Einzäunung hin sie einem Seitenwege folgten. Aus der Ferne schimmerte ihnen jetzt ein Licht entgegen; sie näherten sich demselben schnell, und bald darauf hielten sie unter dem dichten Laubdach uralter Bäume vor einem Blockhause ihre Pferde an, aus dessen offener Thür das grelle Licht eines Kaminfeuers hervorströmte.

Digitized by Google

In demſelben Augenblick trat eine Mannsgeſtalt in den hellerleuchteten Eingang und fragte, die Hand über die Augen haltend:

„Wer iſt da?"

Die Reiter waren abgeſtiegen, und während der Neger die Pferde mit den Zügeln an die Bäume befeſtigte, trat der ältere Herr, ohne auf die Frage des Mannes in dem Blockhauſe Antwort zu geben, bis in den Lichtſchein vor denſelben und ſagte dann mit nicht freundlichem Tone:

„Ich bin es, Herr Randolph!"

„Sie, Herr Williams, und noch ſo ſpät?" erwiderte der Angeredete und ging dann mit den Worten: „Seien Sie willkommen und treten Sie ein", aus der Thür dem Angekommenen entgegen.

„Das Geſchäft, welches mich zu Ihnen führt, Herr Randolph, werden wir wohl außerhalb des Hauſes abzumachen haben", verſetzte Williams und winkte ſeinem Begleiter, welcher ſein Sohn Harry war, näher heranzutreten.

„Sie haben einen Mulatten Jeremias, der ſich heute Nachmittag erfrecht hat, auf meinem eigenen Grund und Boden dieſen meinen Sohn Harry zu ſchimpfen und ihm ſchließlich damit zu drohen, Hand an ihn legen zu wollen. Sie wiſſen, daß die geſetzliche Strafe dafür hart

Digitized by Google

an ſein Leben treten würde. Ich will Ihnen nun das Kapital nicht in Gefahr bringen, welches Sie in dem Sklaven beſitzen, da ich weiß, daß Sie es nicht gut entbehren können, ich verlange aber die ſofortige Züchtigung des Mulatten und erſuche Sie, ihn zu dieſem Zweck herbei zu rufen."

Randolph war ſichtbarlich durch die Worte ſeines vornehmen Nachbars, des Herrn Williams, ſehr unangenehm berührt, und für einige Augenblicke fehlte ihm die Antwort darauf, dann aber ſagte er mit erzwungener Ruhe:

„Die Sache iſt mir ebenſo unbekannt als leid, Herr Williams, und Sie dürfen ſich darauf verlaſſen, daß ich ſie ſtreng unterſuchen und dem Manne die verdiente Strafe geben werde."

„Es ſcheint, Herr, daß Sie die Ausſage meines Sohnes der des Mulatten unterordnen und nach dem Wort Ihres Sklaven einen Rechtsſpruch fällen wollen; Sie vergeſſen aber, daß Sie kein Richter ſind, und wiſſen vielleicht noch nicht, daß die Ausſage eines Farbigen einem Weißen gegenüber vollſtändig nichts iſt. Ich erſuche Sie um kurze einfache Erklärung, ob Sie den Mulatten augenblicklich ſtellen wollen, damit ihm mein Neger Jack fünfzig Peitſchenhiebe gibt, oder ob ich die Sache morgen früh dem Gericht überweiſen ſoll; geniren

Digitized by Google

Sie sich nicht und thun Sie, was Sie für Ihr Interesse am besten halten."

Bei diesen Worten hatte Williams die linke Hand in seinen Busen geschoben, schlug mit seiner Rechten die Reitpeitsche spielend gegen sein Beinkleid und blickte stolz auf den Farmer Randolph.

„Aber, Herr Williams", sagte dieser heftiger bewegt, „ohne alles Verhör einen Menschen auszupeitschen — Jerry ist mir immer ein treuer, zuverlässiger Diener gewesen!"

„Warum sind Sie nicht in Ihrem Staate Neuyork geblieben?" fiel Williams stolz und geringschätzend ein. „Dort konnten Sie nach Belieben Ihre Neger mit sich auf gleiche Stufe stellen und deren Rechte Ihren Nachbarn gegenüber in Schutz nehmen. So sind aber diese nordischen Krämerseelen; sie drängen sich zwischen uns, um unter dem Schutze unserer Rechte Geld zu verdienen, und wollen doch zugleich uns diese Rechte schmälern und uns womöglich Gesetze vorschreiben. Merken Sie es sich, Herr, daß für den Adel des Südländers der Farbige niemals etwas Anderes sein kann als der Sklave, mögen Sie ihn im Norden zu Ihrem Freund, zu Ihrem Herrn machen. Ich bin aber nicht hierher gekommen, um Ihnen Vorlesungen über südliche Institutionen zu halten, ich frage Sie nur, wollen Sie den Mulatten jetzt stellen oder nicht?"

Digitized by Google

Die ziemlich laute Unterhaltung der beiden Männer hatte nicht allein in dem Blockhause, sondern auch in den dahinterstehenden beiden Negerhütten Bewegung und Bestürzung hervorgebracht, denn man lief hin und her, von einer Thür zur andern, bei den letzten Worten Williams' aber trat plötzlich eine dunkle Gestalt neben dem Haus hervor und ging ruhigen Schrittes dem erzürnten fremden Herrn entgegen. Es war der angeschuldigte Mulatte Jerry selbst.

„Hier bin ich, Herr Williams; thun Sie mit mir, was Sie wollen", sagte er mit verbissenem Ingrimm. „Ihr Herr Sohn hat mich gereizt, hat mich einen Affen, einen Pavian genannt, weil ich in der Ferne an ihm vorüberging, ohne ihn zu begrüßen, und er drohte mir dann, mir den Hut von dem Kopfe zu schlagen. Halten Sie mich für schuldig, weil ich es fühlte, daß unser gemeinschaftlicher Gott mich nicht zu einem Thiere, sondern ebenso gut zu einem Menschen gemacht hat wie den Weißen, so strafen Sie mich."

Hiermit zog der Mulatte sein rothes wollenes Hemd über den Kopf, schlug seine kräftigen Arme vor der Brust zusammen und kehrte Williams den nackten, schön geformten Rücken zu.

„Jack", sagte dieser mit verächtlichem Tone zu seinem Neger, „gib ihm fünfzig Hiebe."

Digitized by Google

Der Neger trat vor, um den Befehl seines Herrn zu vollziehen, doch Randolph stellte sich ihm mit den Worten entgegen:

„Laß mich die Peitsche sehen, ob kein Draht hineingeflochten ist."

„Eine solche Nichtswürdigkeit kann nur ein Yankee einem Südländer zutrauen, Herr Randolph. Das sind Erfindungen aus dem Staate Neuyork, wo man den Schwarzen Menschenrechte predigt und sie zugleich schindet", versetzte Williams, als Randolph die Peitsche ergriff und sie untersuchte.

„Sind Sie nun durch den Augenschein zufrieden gestellt?" fuhr er dann noch heftiger fort. „So halten Sie mich nicht länger unnöthig hier in Ihrer Nähe, oder ich werde das Gericht statt meiner handeln lassen."

Randolph zitterte vor Wuth, dennoch drängte er bei dem Gedanken an die Gefahr, in welcher der Mulatte schwebte, die bösen Worte, die ihm auf die Lippen traten, gewaltsam zurück, nahm dem Neger die Fackel aus der Hand und gab ihm das Zeichen, mit dem Auspeitschen seines Sklaven zu beginnen.

Neben dem Blockhause hatten sich einige Negerinnen mit mehreren schwarzen Kindern an einander gedrängt und hielten, die wolligen Köpfe zusammensteckend, ihre im Licht der Fackel blitzenden Augen auf den vor-

Digitized by Google

nehmen Mann gerichtet, der ihresgleichen, ihren Gatten, ihren Freund, ihren Vater peitschen lassen wollte.

Auch in der Thür des Blockhauses, theilweise vom Kaminfeuer in demselben, theils auch von dem Fackellicht beschienen, hatten sich mehrere Frauengestalten aufgestellt, die bangend der Schreckensscene harrten und bald ihre entrüsteten Blicke nach Williams schossen, bald wieder sich Thränen von den Augen wischten.

„Go ou, Jack!" („Vorwärts, Jack!") rief Williams dem Neger zu. Dieser ließ die Peitsche über sich durch die Luft schwirren, und pfeifend fiel der Schlag auf die breiten Schultern des Mulatten. Derselbe zuckte unter dem brennenden Schmerz zusammen, veränderte aber seine Stellung nicht um einen Zoll breit, obgleich er schon wieder die Peitsche hinter sich kreisen hörte. Hieb auf Hieb in regelmäßigen Zwischenräumen, wie die Takte einer Melodie, fielen die Schläge auf des Sklaven Rücken, einer unter dem andern, wie die Linien eines Manuscripts. Dabei zählte der Neger jeden Hieb laut und strich dann die Spitze der Peitsche unter seinem Arme durch, um das Blut davon abzuwischen, welches sie aus der geschlagenen Wunde geleckt.

Randolph hielt die Fackel immer höher empor, und immer schneller und heftiger zitterte sie in seiner Hand, je mehr sich der Rücken seines Sklaven roth

Digitized by Google

färbte, und doch zählte Jack, der koloſſale Neger, erſt: „Fünfundzwanzig!“

„Herr Williams“, rief Randolph plötzlich aus, „haben Sie denn kein menſchliches Gefühl in der Bruſt? Iſt es möglich, daß Sie einen Menſchen kalten Blutes ſo zerreißen laſſen können?“

„Jack, ſchlage keinen Hieb auf dieſelbe Stelle, Du haſt Raum genug für fünfzig“, ſagte Williams, ohne auf den Ausruf Randolph's zu achten, und: „Achtundzwanzig — dreißig!“ zählte der Neger.

Der Mulatte hatte ſeine Stellung noch nicht verändert, ſeine Geſichtszüge aber waren andere geworden, verzerrte, verzogene, ſchmerzſchreiende, und ſeine Augen hatten ſich nach Williams hingewandt, als wollten ſie ihn auf ihrem Spiegel leſen laſſen, was in ſeiner Seele vorging.

„Vierzig!“ rief Jack jetzt und zog die blutige Peitſche unter dem Arme durch, um ſie wieder zu neuem Hieb durch die Luft ſchwirren zu laſſen.

„Halt!“ ſagte Williams mit kalter lauter Stimme. „Es mag genug ſein. Ich hoffe, der Burſche wird es in Zukunft nicht wieder vergeſſen, was er dem Weißen, den die Natur zu ſeinem Herrn machte, ſchuldig iſt.“

Zugleich gab er dem Neger einen Wink, die Fackel zu nehmen und nach den Pferden vorauszugehen.

Digitized by Google

„Sind Sie nun vollständig zufrieden gestellt und hat der Mann seine verdiente Strafe empfangen, Herr Williams?" fragte Randolph jetzt mit fester Stimme.

„Vollständig", antwortete ersterer und wandte sich mit einem kurzen „Gute Nacht!" von dem Farmer ab, doch dieser folgte ihm rasch nach und sagte, seinem Zorne Luft machend:

„So nehmen Sie noch einen Rath mit auf die Reise. Lassen Sie sich nicht wieder bei meinem Hause sehen, oder ich möchte Ihnen für Ihre Unverschämtheit, für Ihren ungezogenen Hochmuth zeigen, daß der Nordländer mit Ihnen auf gleicher Stufe steht und gleiche Rechte mit Ihnen hat."

„Nehmen Sie sich in Acht, Herr Randolph; Ihre Rechnung möchte falsch sein. Noch sind Sie und Ihresgleichen fremd hier, und Ihre Freiheitsideen zu Gunsten der Neger sind schon bekannter geworden, als es gut für Sie sein dürfte. Sie sollten mir danken, daß ich Ihren Sklaven nicht dem Gerichte überlieferte; Ihre Drohungen kümmern mich sehr wenig", entgegnete Williams verächtlich, bestieg sein Pferd und ritt mit seinen Begleitern davon, während Randolph ihm noch einige unfreundliche Grüße nachsandte.

Digitized by Google

Im Innern des Staates Kentucky liegt ein anmuthiges schönes Städtchen, Danville, in dessen Umgebung viele der ältesten Geschlechter Amerikas seit einer langen Reihe von Jahren ihre Familiensitze hatten. Kentucky sowie sein Nachbarland Virginien, die beiden Musterstaaten der Union, waren der Hauptsitz des amerikanischen Geburtsadels, der seine Abkunft von den ersten Einwanderern in dieses Land und auch häufig von den Häuptlingen der durch dieselben vertilgten Indianerstämme herleitet, der aber nie seinen Stammbaum über den Ocean nach der alten Welt zurückführt, mögen dort seine Vorfahren auch Purpur und Kronen getragen haben.

Die Natur scheint in dieser neuen Welt Alles neu schaffen zu wollen und den Menschen nicht allein körperlich durch Kreuzung der vielen hier zusammentreffenden Völkerstämme und durch verändertes Klima zu einer neuen, eigenen Rasse heranzubilden, auch seinem Geist streift sie das Verbrauchte, das Abgelebte der alten Welt ab und läßt ihn selbstständig als neuen Keim in frischer Lebensfülle emporschießen, damit er sich kräftig und unabhängig in anderer Form entwickle, um nach Jahrhunderten unter dem Zahn der Zeit wieder altersschwach ebenso zusammenzusinken, wie der Stamm, aus dem er hervortrieb.

Digitized by Google

Eine der älteſten Familien Amerikas waren die Williams, die mit Stolz ihre Abkunft von dem einſt ſo mächtigen Indianervolke, den Pocahontas ableiteten, welche in Virginien wohnten und den erſten engliſchen Einwanderern unter Kapitän Smith ſo kräftigen Widerſtand entgegenſetzten. Ein Williams war dem berühmten und hochgefeierten Frontiermann Daniel Boone, dem Schrecken der Indianer, der der Civiliſation zuerſt den Weg nach Kentucky zeigte, bald in dieſes, damals noch wilde, aber ſchöne Land nachgefolgt und hatte ſich in dem Thale, wo ſpäter Danville erſtand, eine Heimat gegründet. Von der großen Strecke Landes, die er als äußerſter Frontiermann in Beſitz genommen hatte, verkaufte er nach und nach kleinere Stücke an die ihm nachziehenden Anſiedler, und als infolge der wachſenden Bevölkerung das Städtchen Danville erbaut ward, gab er für hohen Preis Grund und Boden dazu her und wurde dadurch zum ſehr reichen Manne.

Die Beſitzung dieſes Williams war bereits in die dritte Nachkommenſchaft übergegangen, doch die Wohnung ſtand noch immer auf demſelben Platze, wenn auch an die Stelle des Blockhauſes ein prächtiges ſteinernes Gebäude getreten, ſtatt des Urwaldes ein wohlgepflegter Park und ſtatt der natürlichen Quelle, wie ſie dem erſten Williams unter einer Platane hervor entgegenſpru-

Digitized by Google

delte, ein großes Marmorbecken zu ihrer Aufnahme erstanden war. Reiche Mais- und Tabaksfelder, sowie unabsehbare herrliche Wiesen breiteten sich nach allen Seiten um die Herrschaftsgebäude aus, und in einiger Entfernung von diesen standen in dem Schatten alter Eichen und Buchen einige zwanzig Blockhäuser, in denen die Sklaven ihre Wohnstätten hatten.

Der jetzige Eigenthümer der Besitzung war Herr William Williams, derselbe, der so eben dem Farmer Randolph den unangenehmen nächtlichen Besuch abgestattet hatte. Er war ein vornehmer Mann, der wegen seines Stolzes unter seinen Nachbarn zwar nur wenig Sympathie genoß, in der ganzen County aber hoch in Ansehen stand und seinen mächtigen Einfluß bei politischen Angelegenheiten des Staates immer sehr zur Geltung zu bringen wußte. Seine Hauptthätigkeit verwandte er auf den Anbau von Tabak, wobei er seine vielen Sklaven beschäftigt hielt und von welchem Artikel er jährlich eine Ernte erzielte, die ihm durchschnittlich gegen zehntausend Dollars einbrachte. Er stand in dem Rufe eines sehr strengen Herrn gegen seine Sklaven, die er zwar gut nährte und kleidete, die er aber über ihre Kräfte arbeiten ließ und denen er gleichfalls Sklaven zu Aufsehern gab, welche sie hart und grausam behandelten.

Digitized by Google

„Dieſes gemeine Geſindel!“ ſagte er verächtlich, als er von Randolph's Wohnung wegtrabte und die nachgerufenen Worte des Farmers noch ſein Ohr trafen. „Kaum hat ſich dieſer Pöbel ein paar Neger und ein Stück Land zuſammengeſchwindelt, ſo will er den Herrn ſpielen und ſich uns gleichſtellen; und fragt man die Lumpe, woher ſie kommen, ſo wiſſen ſie kaum zu ſagen, wer ihr Großvater geweſen.“

Bei dieſen Worten drückte er den Hut feſter auf den Kopf und trieb ſein Pferd zu größerer Eile an.

Die wenigen Meilen bis zu dem Wohnſitze Williams' waren bald zurückgelegt. Kaum wurde das Fackellicht, welches ihm voranleuchtete, dort ſichtbar, ſo ſammelten ſich viele farbige Diener vor dem Hauſe, um den gnädigen Herrn zu empfangen, und zugleich trat Madame Williams mit ihrem älteſten Sohne Aſhmore und ihrer Tochter Olivia aus der Salonthür des erſten Stocks auf die Plattform der hohen Treppe, um ihren Gatten zu bewillkommnen, während ihr jüngſter Knabe Charles demſelben auf dem ſaubern Sandwege, der durch den Park nach deſſen Einfahrtsthor führte, entgegenſprang.

Wenige Minuten ſpäter kam Williams, mit dem kleinen Charles vor ſich auf dem Sattel, im Schritt herangeritten, während ſein Sohn Harry ihm vorange-

Digitized by Google

ſprengt war und bereits bei ſeiner Mutter auf der Treppe ſtand.

„Halloh, Bruder Charles, kannſt Du ſchon reiten?“ rief Harry dieſem zu, als ſein Vater abſtieg und den Kleinen vom Sattel hob. „Dann ſollſt Du morgen auch mit mir einen Ritt machen; da ſoll es aber luſtiger gehen!“

„Harry“, ſagte Williams zurechtweiſend, „ich bitte mir ſehr aus, daß Du es Dir nicht einfallen läßt, Charles auf Dein Pferd zu nehmen. Wenn Du bei Deinem tollen Reiten Deine geraden Glieder brechen willſt, ſo haſt Du ſelbſt dafür zu dulden, Andere aber ſollſt Du keiner ſolchen Gefahr ausſetzen. Wenn Charles einmal fünfzehn Jahre alt iſt, ſo wird er vielleicht ein noch beſſerer Reiter ſein als Du. Nicht wahr, Charles?“ ſetzte er hinzu, indem er dem Kleinen die Locken zurückſtrich und, ihn an ſeiner Hand leitend, der Treppe zuſchritt, wo ihm ſeine Gattin entgegenkam.

„Gott Lob, daß Du wieder hier biſt“, ſagte dieſe, indem ſie Arm in Arm mit ihm in den Salon ſchritt; „es war mir ſo bange ums Herz, Du ritteſt in ſolcher Aufregung von hier fort, und da fürchtete ich ernſte Auftritte bei Randolphs.“

„Ernſte Auftritte bei ſolchen erbärmlichen Plebejern? Die dürfen es doch nicht wagen, zu uns aufzu-

Digitized by Google

ſehen, geſchweige denn ernſte Oppoſition gegen uns zu machen; unſer moraliſches Uebergewicht iſt zu groß", entgegnete Williams, indem er ſich mit ſeiner Gattin zum Abendeſſen niederließ. „Freilich", fuhr er fort, „ſie möchten ſich gern neben uns ſtellen, man muß ihnen aber niemals die Zügel ſchießen laſſen und ihnen bei jeder Gelegenheit in das Gedächtniß zurückrufen, wo uns gegenüber ihr Platz iſt. Gibt man ihnen nur einen Finger, ſo nehmen ſie die ganze Hand. Ich wette, die Neger dieſes Herrn Randolph gehen nicht wieder an uns vorüber, ohne zu grüßen. Ich habe dieſes brutale Volk lange genug beobachtet; wie aber der Herr, ſo der Diener!"

„Ehrlich geſtanden", fiel Madame Williams ein, „ich habe immer eine ſehr gute Meinung von dieſen Randolphs gehabt, und ſoviel ich weiß, haben ſie in der ganzen Umgegend einen außerordentlich guten Namen."

„Das iſt immer der Fall mit ſolchem Geſindel. Solange ſie arm wie die Feldmäuſe ſind, bleiben ſie kriechend höflich, kaum aber haben ſie feſten Fuß gefaßt, ſo wächſt der Hochmuth in ihnen auf und macht ſich im Einklang mit ihrer Perſönlichkeit durch Unverſchämtheit und Grobheit kenntlich; gemein bleiben ſie immer, und wenn ſie ſich mit Seide und Gold überdecken."

Digitized by Google

„Randolph aber ebenso wie seine Frau sollen sehr gebildete Leute sein, so sagt man allgemein", bemerkte Madame Williams.

„Gebildet? Sie haben vielleicht etwas gelesen und wissen von diesem und jenem zu reden, aber durch alles Lesen und Lernen ist noch Niemand zum wirklichen Gentleman, zum Edelmann geworden; das liegt im Blute und wird bei der Geburt gegeben. Aus einem ordinären Gaul kann man mit aller Dressur doch niemals ein edles Pferd machen", sagte Williams und wandte sich dann nach dem Negerknaben um, der an der fernen Wand hinter ihm stand und mittels eines Seils den großen, an Eisenstäben über dem Tisch hängenden Fächer hin und her fliegen ließ, um die drückende Schwüle des Zimmers durch Zugluft zu kühlen.

„Ben, Du scheinst einschlafen zu wollen, oder hast Du nicht Kraft genug, den Fächer stärker zu ziehen?" rief er dem Knaben zu und befahl dann dem Mulattenmädchen, welches hinter seinem Stuhle stand, ihm ein Glas Eiswasser zu reichen.

Außer diesen beiden Dienern befanden sich noch fünf Farbige in dem Salon, welche der Winke der speisenden Herrschaft harrten. Sie waren aber sämmtlich sehr nachlässig gekleidet, sowie die ganze Ausstattung des Zimmers mehr auf einen Glanz vergangener Zeiten

Digitized by Google

deutete. Die Vorhänge, Spiegel und der Kronleuchter waren alt und schadhaft, die Möbel abgenutzt und die Oelfarbe der Thüren sowie der Gyps der Wände und der Decken hatten ihre weiße Farbe verloren. Dem kostbar geschnitzten hohen Credenztisch an der breiten Wand fehlte die Politur, und statt geschliffener Caraffinen mit verschiedenen Weinen und Liqueuren standen auf demselben auf einem großen altmodischen silbernen Theebret gewöhnliche Flaschen mit Cognac und Genevre.

Ashmore, der älteste Sohn, erhob sich zuerst von dem Abendtisch mit dem Bemerken, daß er auf die Hirschjagd gehen wolle, und zwar mit Fackellicht, wie dies im Westen Amerikas sehr üblich ist; Harry folgte ihm, um im nahen Flusse Nachtangeln für größere Fische zu stellen, und Charles war mit seiner Schwester Olivia fortgerannt, als auch Herr Williams und seine Gattin sich erhoben und vor der Thür des Salons auf der hohen Treppe auf der dort angebrachten Bank Platz nahmen. Sie hatten eine Weile neben einander gesessen, als Williams das Schweigen brach und sagte:

„Die kleinen Farmer, wie dieser Randolph, sind wahre Plagen für uns Tabaksbauer; sie verderben uns stets den Preis, denn sie arbeiten von der Hand in den Mund und müssen ihren Tabak verkaufen, sobald er gepackt ist. Wir großen Pflanzer würden uns vereinbaren,

Digitized by Google

nicht unter einem gewiſſen Preis loszuſchlagen, und würden die Käufer in den Hafenſtädten zwingen, uns denſelben zu geben; was hilft uns aber unſer Nichtverkaufen? Dieſe kleinen Lumpe liefern zuſammen doch ein hinreichend bedeutendes Quantum, um den Nothbedarf zu befriedigen und unſere Vorräthe zeitweiſe entbehrlich zu machen. Meine ganze Ernte vom vergangenen Jahre liegt ja noch unverkauft hier, weil ich hoffte, daß der Preis in die Höhe gehen würde; ſtatt deſſen iſt er jetzt niedriger, als er im verfloſſenen Winter ſtand. Nun kommt meine diesjährige Ernte noch hinzu, und beide zuſammen könnten mir im günſtigen Falle gegen achtzehntauſend Dollars liefern, während ſie mir zu dem augenblicklichen Preis vielleicht kaum zwölftauſend Dollars einbringen würden. Das Kapital, welches ich darauf geborgt habe, koſtet mich hohe Zinſen, und ich wurde ſchon wiederholt darum angegangen, das Geld zurückzuzahlen; was bleibt mir zuletzt übrig, als um jeden Preis zu verkaufen? Ich bin niemals in einer ſolchen Verlegenheit geweſen wie jetzt. Und an allem dieſem ſind lediglich jene erbärmlichen kleinen Anſiedler ſchuld, welche Gott danken, wenn ſie nur ein paar Fäſſer Tabak ernten."

Hier ſchwieg Williams und ſah gedankenvoll vor ſich hin.

„Wenn Du nun einige Neger verkaufteſt und mit

Digitized by Google

dem Gelde das geborgte Kapital zurückzahltest?" nahm die Frau theilnehmend das Wort.

„Dabei würde ich nichts gewinnen, denn die Neger stehen im Verhältniß ebenso niedrig im Preis wie der Tabak; dann thue ich noch besser, ich verkaufe diesen und behalte die Arbeitskräfte."

„Du hast ja aber auch auf sie Geld für hohe Zinsen geborgt, und sie zu ernähren kostet Dich viel. Thätest Du nicht besser, wenn Du mit weniger Sklaven und ohne alle Schulden arbeitetest? Ich glaube, Du würdest mehr verdienen", bemerkte Madame Williams.

„Unser Haushalt ist zu kostspielig, wir geben zu viel Geld aus", versetzte Williams mit einem Tone, in dem ein leichter Vorwurf lag.

„Weniger der Haushalt, lieber Williams, als die Gesellschaften, die Gastfreiheit, womit wir unser Haus Freunden und Fremden öffnen. Mir thätest Du einen großen Gefallen, wenn Du hierin eine Aenderung eintreten lassen wolltest, denn das sind Ausgaben, für welche wir nichts erhalten."

„Die wir aber nicht ganz vermeiden können und die wir unserm Namen schuldig sind", sagte Williams, worauf abermals eine Pause eintrat, in welcher die Eheleute ihren Gedanken zu folgen schienen.

„Höre, Williams", begann nach einer Weile die

Digitized by Google

Frau, wie zu einem Entſchluß gekommen, „laß mich bei dieſer Gelegenheit nochmals einen Punkt berühren, den ich ſchon früher anregte, wenn wir uns auch nicht darüber einigen konnten. Es iſt die Erziehung unſerer Kinder, namentlich unſerer beiden älteſten Söhne; ſo jung ſie noch ſind, ſo geben ſie doch ſchon viel Geld aus, und ich glaube mehr, als uns bekannt iſt.“

„Du haſt es immer mit den Jungen zu thun! Es iſt beſſer, wenn ſie frühzeitig Geld in Händen haben, dann lernen ſie deſſen Gebrauch und Werth kennen“, entgegnete Williams halb unwillig.

„Ganz recht“, fuhr die Frau fort, „aber ſie ſollten dabei überwacht werden und Nachweis über die Verwendung geben. Das geſchieht aber nicht, ſie kaufen und vertauſchen Pferde, Hunde und Gewehre, ohne Dich oder mich darum zu fragen, und haben ſie Schulden gemacht, ſo zahlſt Du ſie, ohne ihnen darüber eine Zurechtweiſung zu geben.“

„Einen edlen Keim darf man nicht einzwängen, ſoll er ſich nicht auf Nebenwegen Luft machen; es iſt das Blut der Williams, das in den Jungen tobt und ſie zu wilden Streichen verleitet, das ſie aber auch ſpäter ihrer Vorfahren würdig zum ritterlichen Gentleman macht. Jungen von ihrem Alter ſind doch keine Kinder mehr und können nicht am Gängelbande geführt werden.“

Digitized by Google

„Eben weil sie aus den Kinderschuhen heraus sind, müssen wir mehr für ihre Erziehung thun; sie haben nichts gelernt als reiten, jagen, fischen und nothdürftig eine Zeitung lesen", versetzte Madame Williams.

„Und die Verhältnisse ihres Vaterlandes kennen sie so gut wie irgend ein Amerikaner und können trotz dem besten Advocaten darüber reden", fiel Williams ein. „Ich möchte wohl wissen, ob Du einen talentvollern Jungen in unserer Gegend kennst, als Harry. Welch einen Brief er schreibt! Weder Du noch ich bin im Stande, es ihm nachzuthun."

„Und gerade für Harry ist mir am meisten bange. Er ist ein zu ungewöhnlicher Knabe, zu leidenschaftlich und lebenslustig und zu schön, als daß er den Weg gewöhnlicher Menschen gehen sollte; entweder es wird aus ihm ein sehr großer gefeierter Mann, oder er geräth auf Abwege und nimmt ein trauriges Ende", sagte die Frau noch mehr bewegt.

„Nein, jetzt muß ich aber lachen, Frau", entgegnete Williams rasch. „Ich glaube gar, Du hättest lieber einen dummen, häßlichen Tölpel zum Sohne, als diesen prächtigen Jungen, von dem in jedem Zoll der Keim zu einem Edelmann liegt! Mache Dir keine unnöthigen Sorgen, liebes Weib; Harry ist ein echter Williams,

Digitized by Google

ich bin ſtolz auf den Burſchen, und er wird uns Freude und Ehre machen; laß ihn nur austoben."

„Heißer und inbrünſtiger hat nie eine Mutter ihrem Schöpfer für ein Kind gedankt, als ich es für Harry that; es iſt aber meine Liebe für den Knaben ſelbſt, die mich für ſeine Zukunft bangen läßt; er iſt nicht wahr, nicht offen und hat eine eiſerne Verſtellungsgabe", antwortete Madame Williams und ſetzte nach einer augenblicklichen Pauſe, als ob die Worte ihr entſchlüpften, noch hinzu: „Ich glaube gar nicht, daß er fiſchen gegangen iſt."

„Aber liebe Frau, jetzt wird es mir doch bald zu bunt! Wohin, um Gotteswillen, ſoll der Junge denn wohl gegangen ſein?" entgegnete Williams unwillig und ſah ſie an, als warte er auf weitere Erklärung.

„Ich mag es Dir kaum ſagen, Williams, denn es klingt unglaublich und lächerlich, und doch iſt es wahr. Der Junge hat ſchon eine Liebelei mit einem Mulattenmädchen unſeres nächſten Nachbars, des Herrn Baxton. Ich weiß es ſicher, daß er ſchon verſchiedene Male in der Nacht hinübergeritten iſt, um ſie zu ſehen. Die Jungen gehen ja und kommen, wie es ihnen beliebt, wenn wir ſchon lange ruhig ſchlafen."

„Was ſagſt Du? Harry eine Liebelei mit dem Mulattenmädchen?" rief Williams und ſprang von ſeinem Sitze auf.

Digitized by Google

„So ist es, und ich bin überzeugt, daß er jetzt wieder zu ihr geritten ist.“

„Das wäre doch mehr als toll. Harry eine Liebschaft und auf ein nächtliches Abenteuer ausgeritten — es ist ja gar nicht denkbar! Dieser Junge!“ sagte Williams außer sich vor Verwunderung und setzte dann lachend hinzu: „Nun, einen schlechten Geschmack hat er wahrhaftig nicht; es ist das schönste Mädchen in der ganzen Gegend. Jetzt will ich mich überzeugen, und ist es wahr, so werde ich ein ernstes Wort mit ihm reden.“

Hiermit ging er in das Haus und kam bald darauf mit Hut und Stock und mit einer Laterne in der Hand zurück.

„Ich will selbst sehen, ob sein Pferd fort ist oder nicht“, sagte er zu seiner Frau und eilte die Treppe hinab, den Negerwohnungen zu, in deren Nähe sich die Stallungen befanden.

Beim Eintreten in diese überredete er sich selbst zu dem Glauben, daß er das Pferd ruhend in dessen Stand vorfinden würde, doppelt groß aber war sein Erstaunen, als er den Platz leer fand. Einige Augenblicke war er unschlüssig, ob er selbst ein Roß besteigen und seinem Sohne nachreiten solle, nach einiger Ueberlegung jedoch hielt er es für zweckmäßiger, denselben zu Hause zu erwarten. Mit diesem Beschluß begab er sich wieder nach

Digitized by Google

der Wohnung und rief seiner Frau schon am Fuße der Treppe zu, daß sie Recht gehabt, daß das Pferd Harry's nicht im Stalle sei und daß auch dessen Sattelzeug fehle.

„Es ist mir lieb, daß Du Dich endlich einmal selbst überzeugst, wie sehr nothwendig es ist, die Jungen strenger zu überwachen, namentlich Harry, der bereits auf bösen Wegen ist", sagte Madame Williams, als ihr Gatte zu ihr trat.

„Ich werde hier sitzen bleiben, bis er zurückkommt, und ihm dann eine Lection geben, die er sobald nicht wieder vergessen soll", versetzte dieser und wollte sich auf die Bank niederlassen, seine Gattin aber nahm ihn bei der Hand und führte ihn in den Salon, indem sie sagte:

„Nein, Williams, das sollst Du nicht, Du würdest Dir unnöthig die Nachtruhe rauben und dann vielleicht härter gegen Harry sein, als es Dir morgen lieb wäre. Ungeschehen kannst Du es ja doch nicht machen."

„Sorge nicht, Frau", entgegnete er, indem er einen Armsessel nahe an den Eingang zog und sich darin niederließ; „ich werde dem Teufelsjungen nichts zu Leide thun, aber ein ernstes, böses Gesicht soll er doch sehen, damit er künftig solche Streiche unterläßt; ehrlich gesagt, ich wünsche, daß dieser der schlimmste bleiben mag, den er in seinem Leben begeht."

Digitized by Google

„Nun, wenn Du hier bleiben willſt, ſo werde ich Dir Geſellſchaft leiſten“, ſagte die Frau; „ich will nur Charles und Olivia zu Bett ſchicken und dann alle Lichter im Hauſe auslöſchen laſſen, denn ſonſt kommt Harry nicht herein.“

„Das würde ich an ſeiner Stelle auch nicht thun“, rief ihr Williams lachend nach, zog eine kleine Pfeife aus der Taſche, füllte ſie mit Tabak und zündete ſie an. Dann legte er ſich behaglich in ſeinen Seſſel zurück, ſchlug ein Bein über das andere und richtete ſeinen Blick durch die Thür hinaus auf den Sandplatz vor dem Gebäude, auf den das Licht der Salonfenſter fiel.

Bald kehrte Madame Williams zurück, löſchte die große Lampe, welche auf dem Tiſche ſtand, aus und ſetzte ſich neben ihren Gatten an den offenen Eingang.

„Ich bin neugierig, welcher von den Jungen zuerſt zurückkehrt; am Ende iſt Aſhmore auch auf Abenteuer ausgeritten“, begann Williams die Unterhaltung.

„Nein, das iſt nicht der Fall. Aſhmore iſt gerade und offen, und was er in dieſer Art begehen wollte, würde er bei Tage ausführen; er iſt wirklich auf die Jagd geritten und wird vor Tagesanbruch nicht nach Hauſe kommen, denn wenn der Morgen graut, ſo geht er ſicher noch einmal in den Wald am Fluſſe, wo die Turkeys (Truthühner) bäumen, um einen jungen Hahn in die

Digitized by Google

Küche zu liefern; er weiß, daß es mir angenehm ist. Ashmore hat ein edles, reines Gemüth voll Treue und Wahrheit und besitzt zugleich eine eiserne Willenskraft. Harry dagegen ist unzuverlässig, wenn auch voller Energie; er wird von seinen Neigungen, seinen Leidenschaften nicht blindlings hingerissen, sondern folgt ihnen vollständig bewußt und berechnet seine Schritte genau, doch immer nur für sein eigenes Interesse."

„Du beurtheilst ihn zu streng, liebe Frau", nahm Williams wieder das Wort; „es ist die zu rasch entwickelte übersprudelnde Lebenskraft, welche ihn bei allem seinem Thun und Treiben anspornt und die ihn dereinst zum großen Manne machen muß. Wer weiß, ob der Präsidentenstuhl ihm zu hoch sein wird!"

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Während die Aeltern sich über ihren Liebling unterhielten und sich dessen Zukunft mit einem Gemisch von bangen Zweifeln und hochfliegenden Hoffnungen ausmalten, hielt diesen ein schönes Mulattenmädchen ihres Nachbars Baxton mit ihren zarten Armen umschlungen und preßte ihn fester und heißer an ihren ungestüm wogenden Busen, um ihn noch einige wonnige Minuten länger bei sich zurückzuhalten.

„Ich muß fort, Molly; es ist schon sehr hell geworden, und der Mond wird bald aufgehen; mein Bruder Ashmore ist auf die Jagd geritten, er könnte mir zufällig begegnen und würde es dann gleich der Mutter erzählen, daß ich so weit vom Flusse und zu Pferde gewesen sei."

„Welche Angst Du immer hast, Du lieber Harry", sagte die Mulattin mit bebender Stimme und spielte dem schönen Knaben mit ihrer kleinen Rechten in dem

Digitized by Google

ſeidenweichen Lockenhaar, während ſie ihren linken Arm um ſeinen Nacken geſchlungen hielt.

„Ich laſſe Dich noch nicht von mir, und wenn Du um Hülfe ſchrieeſt“, flüſterte ſie mit zärtlicher Stimme und drückte ihre wollüſtig vollen Lippen auf ſeinen fein geſchnittenen roſigen Mund. „Du biſt ja zu herzenslieb — zu ſüß — zu ſchön — ich möchte Dich ganz aufeſſen“, ſagte ſie und küßte ihn bei jedem ihrer Worte heißer und glühender.

„Und ich möchte mich von Dir aufküſſen laſſen, aber ich muß wahrhaftig fort, Molly. Wenn mein Alter dahinter käme, daß ich bei Dir geweſen wäre, ich glaube, er würde wüthend“, ſagte Harry, ſich den ſtürmiſchen Liebkoſungen des ſchönen braunen Mädchens hingebend und ſeine Hand in der rabenſchwarzen Lockenmaſſe vergrabend, die wild und ungezügelt über ihre ſammetweichen Schultern hinabhing.

„Du haſt mich doch nicht ſo recht lieb, Harry, und küſſeſt mich nicht gern, ſonſt würdeſt Du nicht ſo eilen“, ſeufzte die Mulattin und heftete ihre großen, dunkeln Augen mit wildem Feuer auf den ſchönen Knaben.

„Ja, Molly, ich habe Dich ſehr lieb“, flüſterte er mit leiſer Stimme und ſchlang beide Arme leidenſchaftlich um das Mädchen.

„O Du ſüßer, lieber Junge, ich beiße Dir ein Stück

Digitized by Google

aus Deinem ſchönen Mund", rief ſie halblaut und faßte ſeine Lippen mit ihren blendend weißen Zähnen.

„Du!" ſchrie er mit unterdrückter Stimme. „Du wäreſt es im Stande! Jetzt muß ich aber gehen; ſieh, es wird ganz helle", fuhr er fort, indem er von der Bank aufſprang und um ſich durch das Rankengeflecht der blühenden Lianen ſchaute, welches die Laube bildete.

„Morgen Nacht aber kommſt Du wieder, dann will ich Dich noch viel, viel lieber haben, ſollſt ſehen, ich bringe Dich vor Liebe um!" flüſterte die Mulattin und zog den Knaben nochmals an ihren Buſen; er aber entwand ſich ihren Armen und ſprang aus der Laube nach ſeinem Pferde, welches außerhalb des Gartens an einem Baum befeſtigt ſtand.

„Der verteufelte Junge bleibt mir wahrhaftig bald zu lange aus", ſagte Herr Williams zu ſeiner Gattin, indem er hinaus in den Park ſpähte; „ich werde ihm aber die Geſetze vorlegen, darauf kann er ſich verlaſſen!"

„Ich glaube, dort kommt er", fiel die Frau ihm ins Wort. „Laß uns in das Zimmer zurückgehen, damit er uns nicht gewahrt!"

Hiermit ſtanden beide auf und traten hinter die Thür, während Harry leichten Fußes herangeſprungen kam und die Treppe herauf in den Salon huſchte. Er

Digitized by Google

schritt eilig der entgegengesetzten Thür zu, als sein Vater mit barscher Stimme sagte:

„Nun, Harry, bist Du schon von Deinem Fischfang zurück?"

Erschrocken fuhr der Knabe herum und blickte seine Aeltern verdutzt an, faßte sich aber schnell und sagte wie verwundert: „Mein Gott, seid Ihr noch auf?"

„Jawohl, und zwar Dir zu Gefallen. Wo bist Du gewesen?" entgegnete Williams.

„Ich? Am Flusse", antwortete Harry entschlossen und sah seinem Vater fest in die Augen.

„Zu Pferde am Flusse?" fuhr dieser heftig fort.

„Zu Pferde? Ich verstehe Dich nicht. Ich bin zu Fuße am Flusse gewesen und habe meine Nachtangeln gestellt."

„Und wo war Dein Pferd?" rief Williams jetzt zornig aus.

„Wie kann ich das wissen? Ich bin nicht im Stalle gewesen und habe aufgepaßt, ob ein Neger mein Pferd geritten hat", erwiderte Harry vollständig gefaßt und ruhig.

„Aber, Harry, ist es möglich, daß Du mit solcher Ruhe eine so große Unwahrheit sagen kannst?" nahm Madame Williams das Wort und streckte ihre gefalteten Hände gegen ihn aus.

Digitized by Google

„Ich ſage keine Unwahrheit; ich weiß gar nicht, wie Ihr darauf kommt, daß ich anderswo als am Fluſſe geweſen ſein ſoll.“

„Du biſt bei —“ fiel ſeine Mutter entrüſtet ein, doch Williams unterbrach ſie raſch mit einem verweiſenden Wink und wandte ſich dann wieder zu Harry mit den Worten:

„Du wirſt morgen früh mit mir nach dem Fluſſe gehen und mir die Angeln zeigen, die Du gelegt haſt; wehe Dir aber, wenn keine dort liegen!“

„Sehr gern“, erwiderte Harry lachend. „Wenn ich geritten wäre, ſo würde ich mir die Schuhe nicht ſo ſchmuzig und die Füße nicht ſo naß gemacht haben, wie ſie ſind.“

Hierbei zeigte er auf ſein naſſes Schuhwerk, denn er war wirklich, ehe er zu Molly ritt, an dem Fluſſe geweſen und hatte die Angeln gelegt.

„Nun, wir werden ſehen“, ſagte Williams ruhig. „Geh jetzt auf Dein Zimmer und lege Dich ſchlafen.“

Harry war dieſe Weiſung ſehr willkommen. Er ſagte gute Nacht und verließ eilig den Salon.

„Wir haben ihm Unrecht gethan, liebe Frau“, hob Williams an, ſobald die Thür ſich hinter Harry geſchloſſen hatte; „der Junge iſt wahrhaftig nicht bei dem Mädchen geweſen; einer von dieſen verfluchten Negern

Digitized by Google

hat seinen Gaul geritten, wahrscheinlich zu einer Geliebten. Ich will es den Kerlen aber vertreiben!"

„Du irrst Dich, Williams. Verlaß Dich darauf, Harry ist wirklich dort gewesen. Es ist unglaublich, so jung und schon so voll Unwahrheit."

„Es ist nicht wahr, Frau; Du wirst sehen, daß er unschuldig ist", erwiderte Williams beruhigend, nahm die Gattin bei der Hand und verließ mit ihr den Salon.

Bis zu dieser Zeit war der Schlaf noch nicht in dem Blockhause Randolph's eingekehrt; er selbst, seine Frau, seine sechzehnjährige Tochter Martha und sein fünfzehnjähriger Sohn Albert waren emsig bemüht, ihrem zerpeitschten Sklaven Linderung seiner Schmerzen zu verschaffen. Im Scheine des Kaminfeuers auf dem roh gezimmerten Fußboden war ein Lager von Bärenhäuten und wollenen Decken bereitet, auf welchem der Mulatte auf dem Leibe lag, während seine Herrschaft die kühlenden Umschläge auf den Wunden seines Rückens fortwährend wechselte.

„Komm, Jerry, trink noch einmal von dem Thee, er hält das Fieber von Dir ab", sagte Madame Randolph, eine zierliche kleine Frau mit schwarzem Haar und milden, dunkeln Augen, zu dem Mulatten und reichte

Digitized by Google

ihm eine Taſſe, die ſie ſo eben aus einer Kanne vor dem Feuer gefüllt hatte.

„Armer Jerry“, bemitleidete ihn Randolph's Tochter Martha, indem ſie den Umſchlag von ſeinen Schultern nahm und durch einen kalten erſetzte. „Warum mußteſt Du auch zu dieſem hochmüthigen Jungen reden! Du brauchteſt ihm ja nicht zu antworten und konnteſt Deiner Wege gehen.“

„Nein, Jerry hätte ſollen ſeinen Hut abnehmen; das war ſehr wenig Mühe, und er hätte ſich dadurch die Schmerzen und uns den Aerger und das Leid erſpart. Es iſt ein altes gutes Sprichwort: Den Hut in der Hand, geht es leicht durchs Land“, nahm Randolph das Wort, indem er bei dem Sklaven niederkniete und ihm einen friſchen Umſchlag auf den Rücken legte.

„Dieſer abſcheuliche Mann, dieſer Williams, ſo in unſer Eigenthum einzurücken und unſern Jerry ſo vor unſern Augen ſchlagen zu laſſen! Hätte mir die Mutter die Büchſe nicht weggenommen, ich hätte ihm eine Kugel durch ſeinen hochmüthigen Kopf geſchoſſen“, ſagte Albert mit aufleuchtendem Blick. „Und uns nordiſche Krämerſeelen zu nennen! Ich möchte wiſſen, was er mit ſeinem ſüdlichen Adel eigentlich meint!“

„Dieſe Leute nennen ſich adlig, weil ihr Großvater oder Urgroßvater ſich durch irgend etwas ausgezeichnet

Digitized by Google

hat, während es ihnen nie in ihrem Leben eingefallen ist, selbst etwas der Art zu thun. Wirklicher Adel, mein Sohn, liegt in der Seele des Menschen, liegt in dessen Streben nach dem Guten, nach dem Edlen, nach geistiger Vervollkommnung, nicht aber in der hochmüthigen Dummheit, in welcher Leute wie Williams auf ihre Mitmenschen hinabblicken; nur der Seelenadel hebt den Menschen aus dem gemeinen Volke empor, jeder andere Adel ist Narrheit und zeigt, wie unadlig man wirklich ist. Deine Entrüstung, Albert, über die unverschämte, gemeine Handlungsweise dieses Williams ist gerecht, unrecht aber und unweise würde es von Dir gewesen sein, hättest Du ihn dafür bestraft, weil Du dadurch nicht allein Dein und Jerry's Leben in Gefahr gebracht, sondern auch unser aller Ruhe und Glück auf das Spiel gesetzt haben würdest. Hätte das Gesetz es mir gestattet, ihn an dieser unmenschlichen Gewaltthat zu verhindern, so würde sie nicht vollbracht worden sein, so aber mußte ich sie für Jerry's Rettung geschehen lassen."

„Und nur aus Liebe für Sie und die Ihrigen ließ ich sie geschehen", hob der Mulatte an, indem er sich auf seinen Arm stützte und zu Randolph aufsah; „sonst wäre mir der Tod zehnfach willkommen gewesen. Aber ich rechne mit diesem Ungeheuer ab!" setzte er drohend hinzu und ließ sich wieder auf das Lager niedersinken.

Digitized by Google

„Das wirſt Du nicht thun, Jerry, denn Du würdeſt dann unſerer Liebe nicht mehr werth ſein, und erführe ich, daß Du Dich an dem Geſetz vergangen hätteſt, ſo würde ich ſelbſt Dich ihm überliefern. Ziehe aus dem Unglück, welches Dich betroffen hat, eine Lehre, um ſpäteres von Dir fern zu halten", entgegnete Randolph mit ſeiner gewohnten Ruhe, indem er ſich erhob und in einem Armſtuhl nahe der offenen Thür Platz nahm.

„Aber, Vater, es iſt ja doch eine Schlechtigkeit, ein Verbrechen, welches Williams begangen hat, wenn man ihn auch nicht dafür vor Gericht ſtellen kann; ſoll er denn gar keine Strafe dafür haben?" hob Albert wieder an.

„Die Strafe keimt aus der Handlung ſelbſt empor; er wird ſie in ſeinem Sohne ernten, den er durch Erziehung zum böſen Menſchen macht, indem er ſeine eigenen ſchlechten Handlungen ihm zum Vorbild gibt. Ueberdies verfährt er ebenſo grauſam und unmenſchlich gegen ſeine eigenen Sklaven, und leicht möchten dieſe gelegentlich eine Strafe über ihn verhängen. Uns kommt dies keinenfalls zu; wir ſind weder von Gott, noch von unſern Mitmenſchen zu ſeinem Richter beſtellt", verſetzte Randolph und wandte ſich dann mit der Bitte an ſeine Frau, ſich mit Martha zur Ruhe zu begeben, da er und

Digitized by Google

Albert die Pflege Jerry's recht gut allein übernehmen könnten. Madame Randolph aber wollte den Kranken nicht verlassen, und so blieb die Familie während der ganzen Nacht um ihn beschäftigt.

Ihre rastlosen Bemühungen zu Gunsten des Mulatten sollten aber auch nicht unbelohnt bleiben, denn seine Schmerzen minderten sich, seine Wunden gingen zur Heilung über, und schon nach wenigen Tagen war er im Stande, umherzugehen und leichte Beschäftigungen vorzunehmen.

So waren einige Wochen verstrichen, als Randolph eines Abends Jerry fragte, ob er glaube, am folgenden Tage einen Ritt nach der Hauptstadt des Staates, nach Frankfort machen zu können, um dort einige Besorgungen für ihn auszurichten. Der Mulatte erklärte sich fähig und mit Freuden bereit dazu, obgleich der Weg über vierzig Meilen lang war, und am frühen Morgen trat er mit den Aufträgen versehen die Reise an.

In Williams' Hause war seit jenem Abend, wo Jerry seine harte Strafe empfangen hatte, seiner nicht wieder mit einer Silbe erwähnt worden, die Begebenheit war zu unbedeutend und der Erinnerung nicht werth. An dem Tage, an welchem der Mulatte nach Frankfort geritten war, wollte es der Zufall, daß Ashmore beim Abendessen erzählte, er sei Randolph nachmittags zu

Digitized by Google

Pferde begegnet, worauf Madame Williams das Wort nahm und ſagte:

„Wenn ich an ſeinen Mulatten denke, wird mir jedesmal bange ums Herz; ich fürchte immer, der Menſch könnte ſich an Dir rächen, Williams.“

„Da müßte man viel befürchten, wenn jeder Schlag, den man einem ſolchen Halbmenſchen geben läßt, deſſen Rache nach ſich ziehen ſollte. Geht denn wohl ein Tag hin, ohne daß unter meinen Negern ſolche Züchtigungen ausgetheilt werden, und iſt es wohl ſchon einem von ihnen eingefallen, ſich zu rächen?“ antwortete Williams mit einem Lächeln.

„Mit ihnen iſt es etwas Anderes, denn Du biſt ihr Herr, jener Mulatte aber ſieht in Dir einen Fremden, dem er keine Unterwürfigkeit ſchuldig iſt; und er ſcheint ein verzogener, verbildeter Sklave zu ſein, der Freiheitsideen vom Norden mit hierher brachte.“

„Wenn dieſe Afrikaner nicht ſelbſt fühlten, daß ſie uns Weißen von der Natur zu Dienern gegeben ſind, wie wäre es dann möglich, daß ſich Hunderte von ihnen durch ein paar weiße Männer befehlen und zu ſchwerer Arbeit antreiben ließen? Allerdings, in dem Mulatten iſt ſchon weißes Blut, welches ſich geltend macht; er denkt, überlegt, ſtellt Vergleiche an und ſieht ein, daß er ebenſo gut wie der Weiße zwei Beine, zwei Arme

Digitized by Google

und einen Kopf hat, er bleibt aber dennoch halb Affe und wird durch unſere geiſtige Ueberlegenheit uns unterthänig gehalten. Mache Dir keine Sorgen darüber, liebe Frau, weder Randolph's Mulatte, noch unſere eigenen Sklaven werden ihrem gelegentlichen Groll durch die That Ausdruck geben. Die Neger fürchte ich nicht, wohl aber die Tabakshändler in den Seeſtädten, die uns den letzten Blutstropfen auspreſſen möchten. Heute iſt nun wieder ein großer Theil meiner diesjährigen Ernte in das Lagerhaus dort drüben gebracht, ſodaß augenblicklich für mehr als fünfzehntauſend Dollars Tabak darin aufgeſtapelt liegt, und aus den neueſten Berichten von Richmond, Baltimore und Neuorleans läßt ſich noch kein Steigen der Preiſe dafür erkennen. Der Winter iſt vor der Thür, er kann möglicherweiſe ſich frühzeitig und ſtreng einfinden und die Schifffahrt hemmen, dann ſitze ich feſt mit meinem Vorrath, auf den ich nach und nach ſchon gegen zehntauſend Dollars geborgt habe. Es iſt rein zum Verzweifeln!"

„Thäteſt Du nicht wohl daran, wenigſtens einen Theil davon zu verkaufen, um die Schuld damit zu tilgen?" fragte Madame Williams ihren Gatten.

„Ich werde mich wohl dazu entſchließen müſſen; jedenfalls will ich die Hälfte meines Tabaks nach Neuorleans an meinen Freund Morgan in Commiſſion ſen-

Digitized by Google

den; er wird ſicher dabei für mein Intereſſe Sorge tragen."

Hier ſchwieg Williams und ſpielte gedankenvoll mit dem Meſſer auf dem Teller, nach einigen Augenblicken aber fuhr er fort: „Es waren zwei harte Jahre, dieſes und das verfloſſene; die Krankheit unter unſern Negern hat beinahe gar nicht aufgehört, wir haben Alt und Jung zuſammengenommen einige vierzig dadurch verloren, und darunter waren mehrere ſehr werthvolle, die ich nicht für fünfzehnhundert Dollars das Stück verkauft haben würde. Jetzt liegen wieder acht am hitzigen Fieber, und einige zwanzig können das kalte Fieber nicht los werden trotz des Doctors und ſeiner Pillen. Seine Rechnung wird dies Jahr auch wieder gegen vierhundert Dollars betragen. Es wäre Zeit, daß das Glück einmal wieder bei uns einzöge!"

Noch lange nach aufgehobener Tafel ſaß die Familie in der ernſten Stimmung zuſammen, welche die Betrachtungen und Klagen Williams' hervorriefen, und allen war der Augenblick erwünſcht, als derſelbe ſich erhob, um ſich zur Ruhe zu begeben. Bald darauf erloſchen alle Lichter im Hauſe, der Schlaf zog durch deſſen Gemächer, und nach und nach ſchloß er ſämmtlichen Bewohnern derſelben die Augen. Auch in den Hütten der Sklaven war Alles zur Ruhe gegangen, und nur hier

Digitized by Google

und dort drang noch ein matter Lichtſchein, welcher von der Kohlenglut in den Kaminen ausging, zwiſchen ihrem Gebälk hervor. Es war eine ſehr finſtere und ſtürmiſche Nacht, der Wind ſchüttelte den Wald, fegte die Felder und klapperte in den von der Sonne krumm gezogenen, zwei Fuß langen Holzſchindeln, womit die Blockhäuſer bedeckt waren. Wie es ſich aber in ſolchen Nächten gewöhnlich am beſten ſchläft, ſo war es auch auf der Beſitzung von Williams der Fall, die weißen ſowie die ſchwarzen Bewohner derſelben ſchliefen feſt.

Plötzlich erſchallte der Schreckensruf „Feuer!“; in den Herrſchaftsgebäuden und in den Negerhütten fuhr Alles aus dem Schlafe empor, und der Blick eines Jeden ſtarrte in das blendende Licht, welches ihm glühend entgegenſtrömte.

Auch Williams ſchreckte von ſeinem Lager empor, das ganze Zimmer war von zitterndem Feuerſchein erleuchtet — das Haus mußte in lichten Flammen ſtehen! Mit ſtockendem Athem ſtürzte er an das Fenſter, doch Schrecken über Schrecken, es war nicht das Wohngebäude, es war etwas augenblicklich noch viel Werthvolleres, es war das Lagerhaus, von dem man nichts mehr erkennen konnte als ein Flammenmeer, welches um daſſelbe gegen den dunkeln Himmel aufloderte.

Der Anblick war für Williams ein furchtbarer. Mit

Digitized by Google

zitternden Gliedern fuhr er in seine Kleidung und eilte aus dem Hause nach dem Unglücksplatze hin, um welchen seine Sklaven bereits in toller Verwirrung und schreiend durch einander liefen, ohne zu wissen, was sie beginnen sollten. Starr und entsetzt sah Williams in die Glut hinein und wich vor deren versengender Ausströmung zurück; was konnte er thun, was konnte er seine vielen Sklaven thun lassen, um seine Habe aus den verzehrenden Flammen zu retten — es konnte ja kein menschliches Wesen nur in ihre Nähe kommen! Das ganz aus Holz aufgeführte Lagerhaus mußte an allen vier Seiten zugleich in Brand gerathen sein, das in der Sonne ausgedörrte Holz hatte dem Feuer willig Nahrung geboten und der heftige Wind die Glut schnell über dasselbe verbreitet; schwirrend flogen die brennenden Schindeln umher, prasselnd brachen die Sparren nieder, und mit betäubendem Krachen stürzte das ganze Gebäude in sich zusammen und schoß eine Feuersäule gen Himmel, aus der die Lohe, vom Sturm getragen, weithin durch den Park verwehte.

Menschliche Kräfte reichten hier nicht hin, dem verzehrenden, rasenden Elemente Einhalt zu thun oder ihm nur den kleinsten Theil seiner Beute zu entreißen. In stummer Verzweiflung folgten Williams' Blicke der vollständigen Vernichtung seines zweijährigen Erwerbs, und

Digitized by Google

die unvermeidlichen Folgen dieſes Verluſtes beſtürmten ſeine Seele.

„Randolph's Mulatte!“ ſagte Madame Williams, die mit ihren Kindern neben ihrem Gemahl ſtand und ihre Thränen trocknete. „Ach, es war eine Ahnung, als ich geſtern Abend meine Furcht vor dieſem Menſchen ausſprach; nun iſt ſie ſchon wahr geworden!“

„Dieſer Hund!“ rief Williams, die Fäuſte ballend. „Das ſoll er zwiſchen Himmel und Erde büßen; ehe die Sonne wieder untergeht, ſoll er hängen!“

„Was hilft uns nun ſein Tod? Er gibt uns unſer Eigenthum nicht zurück“, klagte die Frau.

„Sein Herr, dieſer nordiſche Schwindler, aber iſt für den Schaden verantwortlich, den ſein Sklave mir zugefügt hat; ich laſſe ihm das Bett unter dem Leibe verkaufen!“ entgegnete Williams mit wüthender Geberde.

„Er ſowie der Mulatte werden die That leugnen“, verſetzte die Gattin.

„Das ſoll ihnen verdammt wenig nützen; ich bringe die ganze Umgegend gegen ihn auf, das Lynchgeſetz wird ausgerufen, und es ſollte mich gar nicht wundern, wenn Herr Randolph mit ſeinem Mulatten einen und denſelben Baum zierte. Komm, laß uns in das Haus gehen, zu retten iſt hier nichts. Ich will ſchnell an alle meine Collegen ſchreiben und ſie einladen, mit dem frühen

Digitized by Google

Tage sich hier einzufinden und alle Männer in ihrem Bereiche mitzubringen."

Mit diesen Worten wandte sich Williams der Wohnung zu und trug im Vorwärtsschreiten seinem Sohn Ashmore auf, Pferde für ein Dutzend Neger, welche die Depeschen fortbringen sollten, satteln zu lassen. Dann ging er eilig in das Haus, setzte sich an seinen Schreibtisch und fertigte die schriftlichen Hülferufe an seine nahen und fernen Nachbarn aus. Als er wieder aus dem Salon trat, den harrenden Reitern die Briefe einhändigte und sie mit der Weisung fortschickte, zu jagen, was die Gäule laufen könnten, war das Feuer in sich selbst zusammengesunken und nur ein riesiger Glutberg bezeichnete die noch kohlenden und glimmenden Tabaksfässer.

Bei Sonnenaufgang hatte die Familie Williams schon das Frühstück eingenommen, und sogleich wurden Vorbereitungen zum Empfang der vielen Gäste gemacht, welche bald eintreffen mußten, um Grenzgericht über Randolph und seinen Sklaven zu halten. Der Credenztisch wurde mit Flaschen und Gläsern besetzt, alle Stühle im Hause wurden in den Salon gebracht, und Madame Williams kleidete sich in schwarze Seide, um die ihr befreundeten Nachbarn feierlich zu begrüßen.

Gegen acht Uhr begannen die Erwarteten sich ein-

Digitized by Google

zufinden, alle kamen zu Pferde und alle waren mit der langen Kentuckybüchse und dem Jagdmesser bewaffnet. Williams ging ihnen entgegen, um sie zu empfangen, und geleitete sie, nachdem die Pferde einigen Negern zur Wartung übergeben waren, nach seiner Wohnung. Während er sie in den Salon an den Credenztisch führte und ihnen dort die verschiedenen Spirituosen zu einem Erfrischungstrunk anpries, theilte er ihnen mit wenigen Worten Vorläufiges über die Gründe mit, weshalb Randolph's Mulatte und kein Anderer den Brand angestiftet haben mußte, und behielt sich vor, eine ausführliche Auseinandersetzung darüber zu geben, sobald alle zum Gericht Geladenen sich eingefunden haben würden. Diese ritten jetzt immer zahlreicher von allen Seiten herbei, und einen jeden von ihnen empfing Williams mit denselben Mittheilungen über Randolph und dessen Mulatten. Die von ihm leicht hingeworfenen Andeutungen verfehlten die beabsichtigte Wirkung nicht; je zahlreicher die Versammlung wurde, um so lauter, um so leidenschaftlicher besprach man die Angelegenheit, und die Entrüstung über die schändliche That steigerte sich immer mehr.

Endlich waren alle erwarteten Personen, einige vierzig Pflanzer aus der Umgegend, eingetroffen, und Williams nahm nun das Wort, um der Versammlung die

Digitized by Google

Anklage, in welcher sie ein Urtheil fällen sollten, mit allen Gründen dazu vorzutragen. Alles drängte sich in den Salon um ihn, und er begann damit, das zwischen Randolph und dessen Sklaven bestehende freundschaftliche freie Verhältniß als ein den Grundsätzen des Südens zuwiderlaufendes zu bezeichnen, welches Unzufriedenheit unter den Sklaven seiner Nachbarn erzeuge und ihnen Freiheitsgedanken einflöße. Er rief mehrere der gegenwärtigen Männer zu Zeugen auf, daß Randolph sich oftmals in ihrem Beisein gegen die Sklaverei ausgesprochen habe, und nannte ihn einen nordischen Abolitionisten, der durch seine Grundsätze seine Nachbarn in Gefahr bringe. Dann ging er auf die Begebenheit zwischen dem Mulatten Jerry und seinem Sohn Harry über, berichtete, welche Züchtigung er selbst über den Mulatten verhängt habe, und beschrieb das störrige, verstockte Benehmen desselben, sowie das seines Herrn während der Bestrafung.

„Diese Schacherer", sagte er, „kommen vom Norden wie eine Heuschreckenplage zu uns gezogen und wollen uns südlichen Rittern Gesetze vorschreiben, und wenn sie zu ohnmächtig sind, es offen und bei Tageslicht durchzusetzen, so nehmen sie in dunkler Nacht den Feuerbrand in die Hand, um unser Eigenthum zu vernichten und uns möglicherweise dadurch von Haus und Hof zu vertreiben!"

Digitized by Google

Bei dieſen letzten Worten wurde Williams durch die heftige Aufregung ſeiner Zuhörer, die ſich durch wilde Drohungen, Schwüre und Flüche kund gab, unterbrochen, und erſt nach einiger Zeit war er im Stande, ſeine Rede durch Schilderung des Brandes zu ihrem Ende zu führen. Er ſchloß mit dem Rufe: „Tod den Abolitioniſten!“ und mit demſelben Rufe antwortete ihm einſtimmig die ganze Verſammlung.

Die ſtürmiſche Bewegung, die ſich der Männer bemeiſtert hatte, ſchloß den Wenigen unter ihnen, welche mit Randolph befreundet waren und gern ein Wort zu ſeinen Gunſten vorgebracht haben würden, die Lippen. Man tobte, fluchte, drohte mit erhobenen Fäuſten und ſtürmte plötzlich aus dem Hauſe nach den Bäumen, unter denen die Pferde befeſtigt ſtanden. Nach wenigen Minuten waren alle in ihren Sätteln, auch Williams und ſeine Söhne Aſhmore und Harry ſaßen zu Roß, und fort ging es im Galopp auf der Straße hin, welche nach Randolph's Niederlaſſung führte.

Die fliegende Bewegung, mit welcher ſich die Reiter dem Platze näherten, wo ſie den Gegenſtand ihres Zorns erreichen würden, ſchien dieſen immer noch mehr anzufachen, denn die Verwünſchungen gegen Randolph und ſeine Sippſchaft wurden immer lauter, immer ſtürmiſcher; an deſſen Felde aber hielt Williams ſein

Digitized by Google

Pferd an und ermahnte zur Ruhe und zu einer würdigen, ernſten Haltung. Im Schritt und ſchweigend zog nun die Schaar an der Einzäunung hinauf nach den Blockhäuſern, ohne daß ſie von deren Bewohnern bemerkt worden wären. Erſt als die Tritte der vielen Pferde auf dem harten Boden unter den Bäumen vor dem Hauſe laut wurden, kam Randolph in die offene Thür geeilt und ſchaute verwundert auf die zahlreichen bewaffneten Gäſte, die ihm, wie es ſchien, einen Beſuch abſtatten wollten.

Der gewohnte Empfang: „Steigen Sie ab, meine Herren, und kommen Sie herein", erſtarb auf Randolph's Lippen, als er Williams unter der Menge erkannte, und der Gedanke erſchreckte ihn, daß dieſer Mann möglicherweiſe, mit der Beſtrafung ſeines Mulatten noch nicht zufrieden, die Sache dem Gerichte übergeben habe. Dennoch trat er feſten Schrittes aus dem Hauſe und den Fremden entgegen und ſagte zu denen, die ihm am nächſten hielten:

„Welcher Veranlaſſung habe ich dieſen Beſuch zu verdanken?"

Ein alter Pflanzer Namens Vaughan nahm das Wort und ſagte, indem er vom Pferde ſtieg:

„Es liegt eine ſchwere Anſchuldigung gegen Ihren Mulatten Jerry vor, und ſomit auch gegen Sie, Herr

Digitized by Google

Randolph, denn der Eigenthümer des Sklaven ist für dessen Handlungen verantwortlich."

Während dieser Zeit hatte der Alte die Zügel seines Pferdes an einen Baum befestigt, trat nun mit der Büchse in der Hand vor den Farmer und sah ihn mit grollendem, strafendem Blick an.

„Ich sollte denken, dieses unbedeutende Vergehen wäre mehr als hinreichend bestraft, Herr, denn Jerry's Wunden, welche die Peitsche des Herrn Williams ihm schlug, sind kaum geheilt. Herr Williams hat sich für zufriedengestellt erklärt, die Sache ist vollständig abgemacht, und ich werde nicht erlauben, daß dem Mulatten noch ein Haar deshalb gekrümmt wird, und wenn die ganze County mir vor das Haus rückt!" antwortete Randolph auf das bestimmteste und blickte den Männern, die ihm gegenübergetreten waren, stolz und fest in die Augen. Da er aber zugleich gewahrte, daß eine Anzahl der Fremden mit der Waffe in der Hand links und rechts um das Blockhaus nach den Negerhütten eilte, so wandte er sich nach ihnen um und rief ihnen laut zu:

„Bleiben Sie aus meinem Eigenthume; wenn Sie mich sprechen wollen, so werde ich Ihnen hier Rede und Antwort stehen!"

„Sie scheinen Ihren Sklaven schlecht zu beaufsich-

Digitized by Google

tigen, Herr Randolph", fuhr Vaughan fort, „ſonſt könnte derſelbe nicht in tiefer Nacht das Eigenthum Ihrer Nachbarn in Brand ſtecken."

„Ich verſtehe Sie nicht, Herr, und muß Sie bitten, ſich klar und deutlich auszuſprechen, da ich nicht Willens bin, dieſe Poſſen länger mit anzuſehen. Was wollen Sie hier?"

„Gericht wollen wir halten über Ihren Mulatten und über Sie ſelbſt", ſchrie ein wüſt und liederlich ausſehender Menſch aus der Schaar; „über den Mulatten, weil er in vergangener Nacht das Lagerhaus des Herrn Williams mit ſämmtlichen Vorräthen niedergebrannt hat, und über Sie wollen wir richten, weil der Sklave nur Ihr Werkzeug bei der That war."

„Gott Lob, es gibt noch Geſetz in dieſem Lande und Gerechtigkeit gegen ſolche nichtswürdige Beleidigungen; ich mache Sie hiermit ſämmtlich verantwortlich für Ihre Gewaltthat, mit bewaffneter Macht meinen Hausfrieden zu ſtören", rief Randolph in höchſter Entrüſtung aus und wollte in ſeine Wohnung zurückgehen, als der wüſte Burſche auf ihn zutrat und mit den Worten: „Halt hier, Sie ſtehen vor Gericht!" ihn bei der Schulter faßte.

Randolph aber ſtieß den Angreifer mit ſolcher Gewalt von ſich, daß derſelbe zurücktaumelte und zu Boden

Digitized by Google

stürzte, und in demselben Augenblick sprang sein Sohn Albert mit zwei Doppelflinten in den Händen an seine Seite, reichte ihm die eine und hob die andere drohend gegen die Fremden auf.

„Ruhig, Albert, das Gesetz ist eine stärkere Waffe als unsere Flinten; trage sie in das Haus zurück", sagte Randolph zu seinem Sohne und reichte ihm das Gewehr, welches er, ohne es zu wollen, ergriffen hatte.

„Hängt ihn!" schrie jetzt der wüste Kerl, sich vom Boden aufraffend, und derselbe Ruf wurde von der größern Zahl seiner Gefährten wiederholt, als Vaughan, der alte Pflanzer, mit lauter Stimme Ruhe gebot und dann zu Randolph sagte:

„Wo ist ihr Mulatte? Lassen Sie ihn hierher kommen, damit wir ihn vernehmen können."

„Das steht nicht in meiner Macht, denn derselbe ist gestern Morgen frühzeitig nach Frankfort geritten, hat vergangene Nacht dort geschlafen und wird erst heute Abend spät hierher zurückkommen", antwortete Randolph mit lauter verdammender Stimme und ließ seinen Blick drohend über die Versammlung schweifen, bis er auf Williams haften blieb.

Dieser erschrak sichtbarlich, im nächsten Augenblick aber rief er aus: „Elende Ausflüchte! Der Kerl ist in Sicherheit gebracht, aber der Herr, in dessen Auftrag er

Digitized by Google

handelte, ist noch in unserer Gewalt. Lassen Sie uns Gericht über ihn halten!"

Randolph warf ihm statt einer Antwort einen Blick tiefster Verachtung zu und wandte sich dann wieder zu Vaughan mit den Worten:

„Wie ich Ihnen gesagt habe, der Mulatte ist augenblicklich auf der Rückreise von Frankfort hierher, und wenn Ihnen daran liegt, sich von der Wahrheit meiner Aussage zu überzeugen, so mögen einige der Herren ihm entgegenreiten und ihn wieder nach Frankfort zurückbringen. Dort wird es ihnen ein Leichtes sein, durch viele Zeugen festzustellen, daß er daselbst übernachtet hat, und ein besserer Beweis seiner Unschuld an dem Brande in dieser Nacht ist wohl nicht denkbar, da er nicht zugleich dort und hier gewesen sein kann."

Die strengen, zornigen Züge des alten Pflanzers nahmen bei diesen Worten Randolph's einen andern Ausdruck an; Reue, Verlegenheit und Scham mischten sich in denselben, und indem er sich nach seinen Gefährten wandte, sagte er:

„Das ändert die Sache, meine Herren, die Anklage war falsch und wir sind zu voreilig gewesen. Wenn der Mulatte die Nacht in Frankfort zugebracht hat, so kann er unmöglich hier Feuer angelegt haben. Lassen Sie uns nach Hause reiten."

Digitized by Google

„Herr Vaughan", fiel ihm Randolph in das Wort, „ehe Sie mich verlaſſen, erlauben Sie mir noch einige Worte. Wenn der Zufall es nicht gewollt hätte, daß der Sklave die Nacht in Frankfort verbrachte, und Sie hätten ihn hier getroffen, ſo würden Sie ihn gehangen und wahrſcheinlich auch mir ein Leids angethan haben; ich frage Sie, wie hätten Sie dieſen Mord, dieſes Verbrechen vor dem Geſetze, vor Ihrem eigenen Gewiſſen, vor Gott entſchuldigen wollen? Was hätte der Mann, der Sie zu ſolcher Gräuelthat veranlaßte, verdient, und was verdient er jetzt dafür, daß er Sie zu ſolcher That hat verleiten wollen?"

Eine Todtenſtille trat ein, man ſah nach Williams hin, und in der Mehrzahl der Blicke, die ihn trafen, lagen Vorwürfe und Anklagen.

„Der Verdacht ſprach laut und deutlich gegen den Mulatten", ſagte dieſer verlegen.

„Doch nicht gegen Herrn Randolph, wie Sie uns glauben machten", antwortete ihm ein junger Farmer.

„Herr Randolph iſt ein Ehrenmann", ſagte ein anderer noch lauter.

„Ein zehnmal beſſerer Mann als Williams", ſchrie ein dritter, und „Hurrah für Randolph!" rief die Menge, ſich um ihn drängend, und mit Ausnahme Weniger reichten die Männer ihm die Hand

Digitized by Google

und baten ihn um Verzeihung für ihr unüberlegtes Handeln.

„Herr Williams“, sagte Randolph jetzt zu diesem, „Sie sind für ihr Verfahren gegen mich dem Gesetz und nach demselben schwerer Strafe verfallen, damit Sie aber einsehen lernen, daß in der nordischen Krämerseele mehr wirklicher Adel lebt als in Ihnen, dem südlichen Ritter, so verzeihe ich Ihnen. Wollen Sie sich aber künftig gegen solchen Schaden schützen, wie Ihnen in vergangener Nacht zugefügt wurde, so behandeln Sie Ihre eigenen Sklaven menschlicher, als Sie es bisher thaten.“

Hierauf wandte er sich von ihm ab, erwiderte artig noch die Abschiedsgrüße mehrerer der Männer und ging dann mit seinem Sohne Albert an der Hand in sein Blockhaus zurück.

Während dieser Zeit hatten die Fremden sämmtlich ihre Pferde bestiegen, ritten aber nicht, wie sie gekommen waren, zusammen, sondern einzeln in kleinen Abtheilungen davon. An Williams schloß sich Niemand an als seine beiden Söhne, und keiner der Männer würdigte ihn eines Abschiedsgrußes.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der große Verluſt, den Williams erlitten hatte, zog noch ſchlimmere Folgen für ihn nach ſich, denn kaum wurde es bekannt, daß ſeine bedeutenden Vorräthe von Tabak verbrannt ſeien, ſo traten ſeine Creditoren auf und verlangten Zahlung für ihre Guthaben. Williams ſuchte ſie zu beſchwichtigen und als hochſtehender Mann durch ſein vornehmes Wort zu beruhigen, er wollte ſie auf die nächſte Ernte vertröſten und ſprach von bedeutenden Summen, die man ihm in den Seeſtädten ſchulde, die aber erſt im kommenden Jahre fällig würden. Alles war aber umſonſt, die Gläubiger beſtanden auf baarer Zahlung oder guter Sicherheit für ihre Forderungen. Um gerichtliches Einſchreiten zu vermeiden, entſchloß ſich Williams endlich, ſein ganzes Grundeigenthum zu verpfänden, ſeine werthvollen Zuchtſtuten, von welchen er die prächtigſten Maulthiere im Lande zog, zu verkaufen und zuletzt auch ſeine Sklaven als Sicherheit für ſeine Schulden zu verſchreiben.

Digitized by Google

Der Ehrenschein, die Herrlichkeit, welche Williams bis jetzt umgaben und ihn über seine Mitbürger erhoben hatten, waren verschwunden, er war nicht mehr reicher, war nicht mehr ehrenwerther als sie, und wenn früher seine alte vornehme Abkunft ihre Achtung vor ihm noch erhöht hatte, so wurde sie jetzt das Werkzeug ihres Witzes, ihres Spottes.

Vergebens suchte Williams das Wahre seiner Lage vor seiner Gattin zu verbergen, sie sah und hörte Alles, was geschah, und als er eines Abends auffallend trübe gestimmt nach Hause gekommen war und das Abendbrod schweigend und in Gedanken versunken eingenommen hatte, trat sie liebevoll zu ihm, legte ihren Arm in den seinigen und sagte:

„Warum bist Du nicht offen gegen mich, Williams? Warum theilst Du Deine Sorgen, Dein Leid nicht mit mir, sowie Du mir Deine Freude, Dein Glück sonst entgegentrugst? Wo kannst Du Deinem Herzen wohl durch Mittheilung mehr Erleichterung verschaffen, als bei Deiner treuen Lebensgefährtin? Ich weiß es ja doch, daß es schlimm mit uns steht, und dieses Wissen aus andern Quellen als von Deinen Lippen ist qualvoll und ängstigend für mich. Laß uns Gutes und Böses immer zusammen tragen!“

„Warum soll ich Dich mit unangenehmen Dingen

Digitized by Google

plagen, an denen Du doch nichts ändern kannſt, u[illegible] warum unnöthig Dir Sorgen aufbürden?“ entgegnete Williams ablehnend.

„Die Anſicht einer Frau iſt oftmals unbefangener und darum richtiger als die des Mannes ſelbſt, jedenfalls aber erleichtert Mittheilung im Unglück das Herz, und uns beiden iſt das Herz in letzter Zeit ſehr ſchwer geweſen. Komm, Williams, ſei offen und ſage mir Alles, was Dich bekümmert.“

Mit dieſen Worten zog die Frau ihren Gatten neben ſich in das Sopha, und dieſer gab ihr nun einen Umriß von der Lage, in der er ſich befand. Sie hörte ihm, ohne ihn zu unterbrechen, zu, und als er endlich ſchwieg, ſagte ſie:

„So laß uns jetzt überlegen und handeln, Williams; wir dürfen nicht unthätig und muthlos abwarten, bis das Haus über uns zuſammenfällt. Wir wollen uns einſchränken, wollen alle unſere Kräfte in Bewegung ſetzen und uns wieder in die Höhe arbeiten. Denke nur, wie viele Tauſende ohne alle Mittel, ohne alle Hülfe beginnen und reich werden, warum ſollten wir es nicht ebenſo gut dahin bringen?“

„Weil uns die Zinſenlaſt unſerer Schulden bei aller Arbeit nicht aufkommen läßt“, entgegnete Williams finſter.

Digitized by Google

„Doch, Williams, nur müſſen wir unſere Ausgaben beſchränken. Vor allem laß uns aber an Aſhmore und Harry denken, damit wir ſie auf den Weg führen, ſelbſt in rechtſchaffener Weiſe ihr Brod zu verdienen. Wir haben ſie erzogen, als könnten wir ihnen Millionen hinterlaſſen, ſie ſind daran gewöhnt, jede ihrer Liebhabereien zu befriedigen, ohne dafür zu arbeiten, und was werden ſie ſpäter thun, wenn ſie einſt ohne Mittel und ohne Kenntniſſe auf ſich ſelbſt beſchränkt in die Welt treten? Nichts Gutes, Williams, und wen trifft dann die Verantwortung dafür? Laß ſie ein Geſchäft lernen, welches es auch ſei; es iſt das beſte Kapital, das wir ihnen mitgeben können.“

„Geſchäft!“ antwortete der Mann finſter; „ein Williams ſoll Krämer oder Handwerker werden?“

„Aber, Williams, ſind nicht unſere größten Männer Kaufleute?“

„Dazu gehört Kapital, und das kann ich den Jungen nicht mitgeben. Mögen ſie es dann lieber machen wie unſere Vorfahren und mit der Büchſe und dem Pflug an die Frontier gehen, dort finden ſie ihr Brod.“

„Bleibt ihnen denn dieſer Weg nicht ſpäter immer noch frei, wenn ihnen das Glück den Rücken kehrt, und haben nicht die größten Geſchäftsmänner als Lehrlinge und mit nichts angefangen? Höre mich, Willams! Du

Digitized by Google

haſt ſo viele gute Freunde in den großen Städten, die ſich eine Freude daraus machen werden, Deine Söhne in ihr Geſchäft zu nehmen; verſuche es und gib Deinen Kindern die Gelegenheit, ſelbſt ſich emporzuarbeiten, da wir nicht im Stande ſind, ihnen eine ruhige, ſorgenfreie Zukunft zu ſchaffen."

Die unermüdlichen Vorſtellungen der Frau ſiegten endlich über den Stolz und die Vorurtheile ihres Gatten und er verſprach ihr, an ſeine Freunde in Neuyork und in Neuorleans zu ſchreiben und für Aſhmore und Harry Stellen in deren Geſchäften auszumachen. Er hielt auch Wort, und noch vor Eintritt des Winters reiſte Aſhmore, der ältere Sohn, nach Neuyork, um dort in eine bedeutende überſeeiſche Handlung einzutreten, während Williams ſeinen Liebling Harry ſelbſt nach Neuorleans bringen wollte, wo einer ſeiner alten Freunde, ein Herr Morgan, ihm zugeſagt hatte, den Knaben in die Lehre zu nehmen.

Morgan's Geſchäft war keins der größern in jener Stadt, es beſchränkte ſich auf den Handel mit dem Innern des Landes, von wo ihm die mächtige Pulsader, der Miſſiſſippi, Produkte zuführte und wohin er Waaren aller Art für die Bedürfniſſe der Landbewohner ſandte. Es zählte aber zu den ſolideſten Geſchäften und Morgan genoß den Ruf eines ausgezeichneten Kauf-

Digitized by Google

manns. Außerdem war er ein Mann von anerkannt guten Grundsätzen und achtungswerthem Charakter, sodaß Williams ihm seinen Lieblingssohn mit vollkommenster Ruhe anvertrauen konnte.

Alle Vorbereitungen zu der Reise waren getroffen, Madame Williams hatte mit größter Sorgfalt die Ausstattung ihres liebsten Kindes beendet und sie hatte nichts weiter mehr hinzuzufügen, als ihre dringendsten Ermahnungen zum Guten und ihren herzinnigsten mütterlichen Segen.

Der Tag vor der Abreise ging zur Neige, die Abendmahlzeit war gehalten, und Williams war auf die Treppe vor dem Hause getreten, um mehreren Negern noch seine Befehle zu geben, als Madame Williams den Augenblick benutzte, ihren Arm um Harry's Schultern legte und ihn nach ihrem Gemache führte. Unter Thränen erinnerte sie ihn dort an die schweren Schicksale, die seinen Vater in letzter Zeit heimgesucht, und beschwor ihn, nun um so mehr Alles aufzubieten, um demselben Freude zu machen und im Nothfalle bald seine Stütze werden zu können. Dann ermahnte sie ihn ernst und feierlich, Gott im Herzen zu tragen und seiner bei Allem zu gedenken, was er thun, was er unternehmen würde. Endlich gab sie ihm ihren Mutterseegen, schloß ihn heiß und innig an ihr Herz und benetzte unter Küssen seine Wangen mit ihren Thränen.

Digitized by Google

„Nun gehe zur Ruhe, mein Herzenssohn, damit Du morgen früh Deinem neuen Lebensziel recht frisch und stark entgegeneilst", sagte die liebende Mutter, indem sie Harry entließ und in der Thür nochmals ihre Lippen auf seine Stirn drückte.

Harry aber ging nicht nach seinem Zimmer, sondern in den Salon, um zu sehen, ob sein Vater sich noch dort befände.

„Leg Dich schlafen, Harry", sagte dieser, „wir müssen morgen zeitig heraus, damit wir früh nach Frankfort kommen, wo ich noch mehrere Geschäfte abzumachen habe, ehe wir nach Louisville weiter reisen können."

Harry wünschte ihm hierauf eine gute Nacht und begab sich auf sein Zimmer, wo er bald darauf sein Licht auslöschte. Statt aber zu Bett zu gehen, legte er sich in das Fenster und schaute nach dem dichten Laube einer Ulme, die dem Schlafgemach seiner Aeltern gegenüber stand und auf welche der Lichtschein aus dessen Fenster fiel.

Endlich verdunkelte sich der Baum. Harry ergriff seinen Hut, und lautlosen Trittes eilte er aus dem Zimmer und aus dem Hause, warf noch einen flüchtigen Blick nach dem Schlafgemach seiner Aeltern und rannte dann, wie vom Wind getragen, durch den Park und auf der Straße fort nach der Farm des Herrn Baxton, denn

Digitized by Google

deſſen ſchönes Mulattenmädchen Molly hatte ihm verſprochen, ihm halbwegs entgegenzukommen, um den letzten Abſchied von ihm zu nehmen.

Der Morgen war da, doch der Tag graute noch nicht, als in den Zimmern der Dienerſchaft in Williams' Hauſe Licht gemacht wurde und in der Küche das Kaminfeuer unter den ſchwarzen Händen der Köchin auflo-derte, die das Frühſtück für die Herrſchaft bereiten wollte.

Da kam Harry fliegenden Laufes herangeeilt und ſpähte ſchon von weitem nach dem Schlafzimmer ſeiner Aeltern.

„Sie ſchlafen noch!" ſagte er halb athemlos, eilte vorwärts und ſprang wenige Augenblicke ſpäter die Treppe hinauf in den Salon. Er hatte die entgegengeſetzte Thür erreicht, als dieſelbe ſich vor ihm öffnete und die Kammerfrau ſeiner Mutter mit einem Licht in der Hand vor ihm ſtand.

Beide fuhren erſchrocken zurück und ſtarrten einander verwundert an.

„Mein Gott, junger Herr, wo kommen Sie denn ſchon her?" fragte die Negerin in höchſtem Erſtaunen.

„Wenn Du ein Wort ſagſt, ſo ſchieße ich Dich todt!" entgegnete Harry mit unterdrückter Stimme, machte ein heftige drohende Bewegung mit der Fauſt nach der

Digitized by Google

Sklavin hin und ſchoß an ihr vorüber nach ſeinem Zimmer. Er warf ſeine Kleidung von ſich, ſprang in das Bett und hatte nur wenige Minuten gelegen, als die Zimmerthür ſich öffnete und Williams mit den Worten hereintrat:

„Halloh, Harry, ſchläfſt Du noch? Es iſt Zeit, daß wir uns rüſten!“

Dann verließ er das Gemach wieder, und Harry beeilte ſich, ſeine Toilette zu machen und dann ſeinen Koffer zu packen.

Als er in den Salon trat, wo der Frühſtückstiſch bereits gedeckt war, kam ſeine Mutter auf ihn zu, ſtrich mit der Hand über ſeine Locken und küßte ihn auf die Stirn, worauf ſie ſagte:

„Haſt Du gut geſchlafen, Harry, und haſt Du von Deiner Mutter geträumt, die Du jetzt verlaſſen willſt?“

„Sehr gut, liebe Mutter“, antwortete Harry, indem er dieſer die Hand drückte, zugleich aber einen verſtohlenen drohenden Blick auf die Kammerfrau warf, die vor dem Tiſche ſtand und nach ihm hinſah.

Madame Williams wiederholte nun nochmals die Ermahnungen, die ſie Harry am Abend vorher gegeben hatte, bis ihr Gemahl in das Zimmer trat und an dem Frühſtückstiſche Platz nahm.

Nach beendetem Mahle fuhr der Wagen vor, der

Digitized by Google

Harry davontragen sollte; noch einmal drückte die Mutter ihren Lieblingssohn an ihr Herz, der letzte Abschied ward genommen, auch die Dienerschaft sagte ihrem jungen Herrn Lebewohl, und unter tausend Segenswünschen bestieg er mit seinem Vater das leichte offene Fuhrwerk. Fort trabten damit die davorgespannten mächtigen Braunen, und solange Madame Williams ihrem theuern Kinde noch mit dem Blicke folgen konnte, wehte sie ihm mit ihrem thränenfeuchten Tuche ihre Grüße, ihren Segen nach.

Am zweiten Abend langten die Reisenden in Louisville an und bestiegen am folgenden Morgen dort ein Dampfboot, auf dem sie ohne Aufenthalt Neuorleans erreichten.

Morgan, welcher in frühern Jahren in der Nachbarschaft des Herrn Williams gewohnt hatte, freute sich sehr, ihn wiederzusehen, bewillkommnete ihn und seinen Sohn aufs herzlichste und versprach diesen wie sein eigenes Kind zu behandeln.

Schon am nächsten Tage trat Harry in das Geschäft ein und machte durch sein gewandtes, liebenswürdiges Wesen, sowie durch seine ungewöhnlich schöne Handschrift einen sehr angenehmen Eindruck auf seinen Lehrherrn.

Williams, der mehrere Tage in der Stadt ver-

Digitized by Google

weilte, fühlte sich durch das Lob, welches sein Freund Morgan über seinen Sohn aussprach, sehr geschmeichelt und bemerkte mit stolzer Zufriedenheit:

„Ja, Freund Morgan, Harry ist auch nicht von dem gewöhnlichen Schlag, er ist ein echter Williams!"

In der That hatte aber Morgan auch alle Ursache, mit seinem neuen Zögling zufrieden zu sein, denn es bedurfte nur der leisesten Anweisung, um ihn Alles nach seinem Wunsche thun zu lassen. Harry war augenscheinlich in die ihm von der Natur angewiesene Lebensbahn eingetreten, für die sie ihn mit den glänzendsten Anlagen ausgestattet hatte. Er begriff außerordentlich leicht, erkannte bald den Unterschied in der Qualität der Waaren, rechnete im Kopf mit größter Schnelligkeit, besorgte alle ihm ertheilten Aufträge immer rasch und genau, und wo bei deren Ausführung seinem eigenen Urtheile ein Spielraum gelassen wurde, entschied er stets zum größten Beifall seines Principals. Sein angenehmes Aeußeres aber und namentlich sein liebenswürdiges, freundliches Benehmen machten sich bald für das Geschäft werthvoll geltend, denn Jedermann gewann ihn lieb und wollte nur von ihm kaufen und mit ihm handeln. Morgan pflegte, wenn es einmal in dem Gewölbe an Käufern mangelte, scherzweise zu sagen: „Harry, Sie brauchen sich nur in die Thür zu stellen

Digitized by Google

und wir haben gleich so viele Kauflustige, wie wir uns wünschen können."

Unter der Damenwelt aber insbesondere erregte der auffallend schöne junge Mensch bald sehr großes Aufsehen, denn in der Mittagszeit, um welche in der Regel das Geschäft für einige Stunden ruhte und wo das Haus schon Schatten auf das Trottoir davor warf, stellte er sich gewöhnlich vor die Thür und unterhielt sich damit, die schöne Welt an sich vorüberwandeln zu lassen. Er trug die sauberste, blendend weiße Wäsche, war immer in weißes oder doch hellfarbiges Leinenzeug gekleidet und hatte den besten Schneider in der Stadt. Weit mehr aber als seine gewählte, sorgfältig und doch dem Anschein nach nachlässig getragene Kleidung fiel sein natürlicher vornehmer Anstand auf, den er, ohne es zu wissen, in jeder seiner Bewegungen zeigte. Es war ihm so oft gesagt worden, daß er ungewöhnlich schön sei, ja, noch täglich wurde ihm dies, wenn auch nicht mehr mit Worten, bemerkbar gemacht, und der Spiegel bewies es so unbestreitbar, daß man sich nicht darüber wundern konnte, wenn Eitelkeit ein Hauptzug in seinem sich entwickelnden Charakter wurde. Seine aristokratischen weißen Hände pflegte er mit Sorgfalt, seine Hauptaufmerksamkeit aber verwandte er auf sein prächtiges Haar, welches in natürlichen vollen Locken

Digitized by Google

ſeinen ſchönen Kopf ſchmückte. Mit ſeiner Eitelkeit aber war noch kein Eigenintereſſe verbunden, er wollte durch ſeine körperlichen Vorzüge nichts erreichen, er war nur eitel, weil es ihm Vergnügen gewährte, zu gefallen. Herrn Morgan machte es Freude, dieſen netten jungen Burſchen in ſeinem Geſchäft zu haben, und anſtatt deſſen Eitelkeit zu ſteuern und ihn von den vielerlei großen und kleinen Ausgaben, wozu ſie ihn verleitete, abzuhalten, beſtärkte er ihn ſelbſt darin und ſetzte ihm ſchon bald nach ſeinem Eintritt in das Geſchäft neben dem Taſchengeld, welches er ihm für ſeines Vaters Rechnung zahlte, ſelbſt noch einen kleinen Gehalt aus. Eine goldene Kette an ſeine ſilberne Uhr, ein goldener Siegelring und eine ſolche Tuchnadel waren ſehnlichſt erwünſchte Gegenſtände, die Harry ſich ſogleich auf ſeinen Gehalt hin anſchaffte und die er mit ſo viel anſcheinender Nachläſſigkeit trug, als ob ſie gar keinen Werth für ihn hätten.

Durch die zunehmende Selbſtſtändigkeit und wirkliche Gediegenheit, mit der Harry, ſo jung er auch noch war, ſeine Stelle von Tag zu Tag mehr ausfüllte, trat er auch täglich mehr aus den Kinderſchuhen heraus. Seine ganze Wirkſamkeit war die eines Erwachſenen. Man wandte ſich an ihn wie an einen Erwachſenen, er ſprach und handelte ſo, und ſeinem Gefühl nach war er auch ſchon erwachſen, obgleich er mit Leidweſen noch zu den Män-

Digitized by Google

nern emporblicken mußte, so hohe Absätze er auch unter seinen Schuhen trug, und obgleich er auch zu seinem großen Verdruß immer noch keine Vorboten eines Bartes an seinem Kinn entdecken konnte.

Seine geschäftliche Stellung aber beseitigte mehr oder weniger den Unterschied der Jahre zwischen ihm und denen, mit welchen er zu verkehren hatte. Infolge hiervon wurde er mit vielen Leuten näher bekannt und vertraut und erhielt vielseitig Einladungen von denselben. Bald holte man ihn am Sonntag nachmittags in einem Cabriolet ab, um eine Fahrt auf der Muschelstraße durch den Sumpfwald bei der Stadt zu machen, bald nahm man ihn abends mit in den Circus, in das Theater oder in einen Austernkeller, und Bekannte, die ihm im Alter nicht so fern standen, führten ihn sogar in die weltberühmten Quadronenbälle von Neuorleans ein. Unter den Einladungen, die Harry zu Theil wurden, kamen auch mehrere von Freunden des Herrn Morgan, die ihn in ihre Familien einführten und wo er alsdann nach Landessitte ein- für allemal für jeden Abend willkommen geheißen wurde, um unter der Veranda oder im Garten ein Plauderstündchen zu halten, eine Promenade auf dem Werfte am Flusse hinauf zu machen oder aber mit den jungen Damen in die Abendkirche zu gehen.

Digitized by Google

Wo er in einer Familie erſchien, wurde er gern geſehen; die jungen Schönen fühlten ſich dieſem bartloſen reizenden Bürſchchen gegenüber weniger genirt und verlegen, ſie wurden unglaublich ſchnell mit ihm bekannt und vertraut, zumal da Harry ſchon einige Vorkenntniſſe im Umgange mit dem zarten Geſchlecht mit nach Neuorleans gebracht hatte, und ſie entſchuldigten es gern mit ſeiner Jugend, ſeiner kindlichen Unſchuld, wenn er ſich verſtohlen kleine Freiheiten erlaubte, die ſie heirathsfähigen Jünglingen oder Männern nicht hätten verzeihen dürfen. Er war ja in der That nur noch ein Kind, welches darum gern küßte, weil ihn vielleicht ſeine Mutter oder auch ſeine Amme ſo ſehr viel geküßt hatte. Wie geſagt, Harry war von den Mädchen gern geſehen, kam aus einer Familie in die andere und war bald der Liebling nicht allein der jungen Damenwelt, ſondern auch von Schönen reifern Alters und reiferer Erfahrung, die ſich gern von ihm in die Kirche begleiten ließen, bei ſich zu Hauſe ſeine Beſuche empfingen und ſeinem mitunter noch kindiſchen Benehmen durch liebevolle Winke, Belehrungen und Anweiſungen mehr eine männliche Feſtigkeit zu geben ſuchten.

Während Harry in ſeiner vielſeitigſten Ausbildung mit Rieſenſchritten vorwärts ging, wollte ſich über dem Hauſe Williams kein Glücksſtern wieder zeigen. Freilich

Digitized by Google

brachten die lobenden Berichte über Harry freudige Augenblicke in seine Familie. Herr Williams empfing sie mit Stolz und Genugthuung und seine Gattin las sie unter Freudenthränen und leisen Dankgebeten zum Himmel, aber diese Freude, dieses Glück wurde immer bald wieder durch die Bedrängnisse von ihnen gescheucht, welche ihre zerrütteten Vermögensverhältnisse über sie brachten.

Williams hatte seinen bedeutenden Grundbesitz mit Haus und Hof und sein ganzes Inventar mit Vieh, Pferden und Maulthieren denjenigen seiner Gläubiger verschrieben, welche in Danville und in der nahen Umgegend wohnten, seine Neger aber, noch einige sechzig an der Zahl, waren einem seiner bedeutendsten Creditoren, einem alten Freunde in Richmond in Virginien, als Sicherheit für seine Forderung verpfändet. Dieser Freund hatte Williams das bedeutende Kapital auf dessen Bitte mit Freuden vorgestreckt, ohne dafür eine Sicherheit zu fordern, weil jener ihm versprach, dasselbe sofort nach Verkauf seiner Tabake zurückzuzahlen; als diese aber verbrannt waren, hatte Williams ihm schnell seine sämmtlichen Neger gerichtlich verschrieben, damit seine andern, ihm weniger befreundeten Creditoren keinen Beschlag auf dieselben legen könnten. Er hatte ihm dies sofort mitgetheilt und von ihm eine dankende Anerkennung für seine

Digitized by Google

freundschaftliche Fürsorge empfangen, sowie die Weisung, ihm das Kapital ganz nach seiner Bequemlichkeit zurückzuzahlen.

So standen Williams' Vermögensangelegenheiten im Frühjahr, als die Vorbereitungen zu einer neuen Ernte getroffen werden mußten. Er rechnete und rechnete, konnte aber kein günstiges Resultat von derselben erwarten. Die Zinsen, die er zu zahlen hatte, waren zu bedeutend, als daß er selbst bei der reichsten Ernte und den höchsten Preisen ernstlich ans Abtragen seiner Schulden hätte denken können, und sollte eine Mißernte eintreten, so würde er nicht einmal im Stande sein, die Zinsen zu bezahlen.

Mit finstern, trüben Ahnungen bewegten sich seine Gedanken in den Grenzen seines Eigenthums und schweiften oft über sie hinaus in die Ferne, um ein Stück Erde zu erspähen, wo er wieder die goldene Vergangenheit zur Gegenwart machen könnte.

Es gab ein Land, welches nach Allem, was man bis jetzt davon wußte, zu solchen hochfliegenden Hoffnungen berechtigte, welches bei halber Arbeit doppelte Ernten lieferte, welches nicht mit dem Fluch verheerender Krankheiten belastet war und welches einen schuldbeladenen Fremden als schuldfreien Bürger in sich aufnahm. Dieses Land war Texas, welches mit Coahuila einen

Digitized by Google

Staat der neuen Republik Mexico bildete, dem aber das Recht zustand, sobald seine Bevölkerung bis zu einer bestimmten Zahl herangewachsen war, sich von Coahuila zu trennen und einen Staat für sich zu bilden. Um seine Seelenzahl nun rasch zu vergrößern, hatte Texas ein Gesetz erlassen, welches jedem Fremden das Recht gab, sich dort anzubauen, und welches ihn während der ersten zehn Jahre von allen Abgaben befreite. Sein Boden war fruchtbarer als der irgend eines andern südlichen Staates Amerikas, seine Weiden fanden an Reichthum nirgends ihresgleichen, und vor allem war es das einzige wirklich gesunde Land des weiten amerikanischen Südens. Freilich bestand es noch aus einer hier und dort unterbrochenen Wildniß, nur an der Golfküste und von dort aus an den Flüssen hinauf befanden sich einzelne Ansiedlungen, und die wildesten, kriegerischsten Indianer durchschwärmten sengend und mordend diese Gegenden; was waren dem Amerikaner aber alle Beschwerden, alle Entbehrungen und alle Gefahren, wo solche Vortheile, solche Aussichten, mit wenig Mühe reich zu werden, ihm geboten wurden! Kaum war das Gesetz zur Beförderung der Einwanderung in Texas erschienen und in den Vereinigten Staaten bekannt geworden, als Tausende von Amerikanern aufbrachen und nach diesem gepriesenen Lande wanderten. Es waren aber nicht allein

Digitized by Google

die Vorzüge des Bodens und des wunderbar schönen Klimas, welche diese zahlreichen Wanderungen veranlaßten, Texas bot noch andere Vortheile, die für viele Amerikaner von noch weit größerer Wichtigkeit waren: man konnte dort weder wegen Schulden noch wegen Vergehen gegen das Gesetz verfolgt werden. Alle, welche in den Vereinigten Staaten ihren Creditoren entgehen oder der Gerechtigkeit entlaufen wollten, eilten über die Grenze nach Texas und fanden dort einen Freihafen, in dem sie ohne alle Verantwortlichkeit für ihr bisheriges Leben ein neues beginnen konnten.

Die Berichte über dies herrliche Land füllten mehr und mehr die Zeitungen in den Vereinigten Staaten, und Privatnachrichten der ersten dorthin Ausgewanderten wurden immer häufiger veröffentlicht. Alle Mittheilungen darüber lauteten überaus günstig, und während anfangs nur von dem Schicksal schwer Verfolgte oder dem Gesetze Verfallene sich zu dem Wagniß, nach Texas zu gehen, entschlossen, begannen jetzt Leute dorthin zu ziehen, die eine sorgenfreie glückliche Existenz in ihrer Heimat dafür aufgaben.

Die Wunder von Texas waren in ihren Beschreibungen auch nach dem alten Kentucky gedrungen, und Williams las mit immer größerer Spannung, mit immer regerem Interesse die Berichte darüber.

Digitized by Google

Das reichste Land konnte er dort zu einem Spottpreise bekommen, seinen Viehstand konnte er ohne alle Kosten unbegrenzt vermehren, weil die Weide jahraus jahrein frisch und grün blieb, und wenn er, statt Tabak hier, dort Baumwolle pflanzte, so steigerte sich sein Gewinn auf das Sechsfache.

Der Entschluß, dorthin auszuwandern, reifte schnell in ihm, und nur die Art und Weise, wie er es ausführen sollte, beschäftigte noch seinen Geist. Zu diesem Ende sprengte er selbst aus, er habe am Missisippi eine Plantage gekauft, wohin er bald mit Familie und Negern zu ziehen beabsichtige. Seine Gläubiger in der Nähe waren durch Pfänder für ihre Forderungen sicher gestellt, und es konnte ihnen gleichgültig sein, was er mit den Sklaven beginnen würde. Er unternahm zum Schein mehrere Reisen nach besagter Plantage und sprach dann bei seiner Rückkehr allenthalben von dem vortheilhaften Handel, den er beim Ankauf derselben gemacht habe.

Seine Gläubiger unterrichtete er selbst davon, daß er bald auf sein neues Gut übersiedeln werde und daß er seinen Rechtsanwalt bevollmächtigt habe, seine Besitzung in Kentucky zu verpachten, weil er dieselbe nicht verkaufen, sondern für einen seiner Söhne behalten wolle; die Schulden, welche darauf hafteten, werde er in kurzer

Digitized by Google

Zeit abtragen. So machte er seine beabsichtigte Auswanderung bekannt, ohne daß Jemand etwas Auffälliges darin finden konnte, im Gegentheil, durch den erdichteten Ankauf der sehr werthvollen Plantage, die er mit dem vollen dazu gehörigen Inventar erstanden haben wollte, von der aber Niemand wußte, in welcher Gegend sie lag, hatte er sich wieder neuen Credit geschaffen. Einem ihm befreundeten Advocaten übertrug er seine Geschäftsangelegenheiten unter Generalvollmacht, ließ ihn aber gleichfalls im Unklaren darüber, wo seine neue Besitzung liege. Er nahm Abschied von seinen Nachbarn mit der Versicherung, daß er recht oft sie besuchen und daß er in ein paar Jahren seinem Sohne Ashmore den hiesigen Familiensitz übergeben werde, ließ die Gegenstände, die er mitnehmen wollte, im Stillen nach Louisville fahren und plötzlich brach er selbst mit Frau und Kindern und von sämmtlichen Negern gefolgt dorthin auf, während er zugleich die Schlüssel zu seinen Häusern seinem Anwalt übersandte. In Louisville bestieg er das Dampfboot, auf dem er die Fahrt bis Neuorleans bedungen hatte, und langte nach Verlauf von einer Woche wohlbehalten in dieser Stadt an.

Das stürmische Geschäftsgewühl, welches hier während der letzten acht Monate geherrscht hatte, war verwogt, die meilenlange Reihe von Schiffen, die sich vor

Digitized by Google

der Stadt am Ufer des Miſſiſſippi hinaufgezogen hatte, war ſehr gelichtet, die Werfte von Gütern entblößt und die Straßen waren menſchenleer; denn die heiße Jahreszeit hatte begonnen und der grimme Feind, das gelbe Fieber, wurde täglich erwartet. Die vielen tauſend Kaufleute, welche das Rieſengeſchäft nach der halben Welt von hier aus geleitet hatten, waren wie Zugvögel nach Norden gereiſt, die unermeßlich reichen Creolenfamilien, welche während der Wintermonate hier geglänzt hatten, auf ihre Plantagen zurückgekehrt, und die wohlhabenden Bürgerfamilien von Neuorleans ſelbſt hatten ſich nach den ſchönen bewaldeten Ufern der nahen herrlichen Landſeen begeben, um dem Fieber aus dem Wege zu gehen und ſich von der geleiſteten raſtloſen Arbeit zu erholen.

Auch Herr Morgan wohnte mit ſeiner Familie ſchon ſeit einer Woche an dem prächtigen Ponchartrainſee und hatte Harry in der Stadt zurückgelaſſen, damit derſelbe dort ſein Eigenthum wahre und den wenigen Geſchäften vorſtehe, welche noch zu beſorgen ſein ſollten.

Williams hatte ſeinen Sohn von ſeinem Vorhaben und von der ungefähren Zeit, wann er in Neuorleans einzutreffen denke, unterrichtet, und als er gelandet war und kaum ſeine Effecten auf das Werft geſchafft hatte,

Digitized by Google

kam Harry in einem Miethwagen angefahren, um die Seinigen zu bewillkommnen.

Mit Erſtaunen blickten die Aeltern ihm entgegen, ſie trauten ihren Augen nicht, ſie konnten es nicht begreifen, daß dieſer elegante junge Gentleman ihr Knabe Harry ſein ſollte. Harry aber ſchien ihre Verwunderung nicht zu bemerken, ſeine Eitelkeit wich dem kindlichen Gefühle der Liebe zu ſeinen Aeltern, er flog zuerſt der Mutter in die Arme und unter Freudenthränen preßte ſie ihn an ihr Herz. Dann empfing ihn ſein Vater in gleich freudiger, herzlicher Weiſe und ſeine Geſchwiſter umarmten und küßten ihn jubelnd und jauchzend.

Nach dem erſten Bewillkommnen aber nahm Williams die Hand ſeines Sohnes und ſagte, indem er dieſelbe ſchüttelte:

„Ich freue mich, Harry, Dich ſo zu finden. Du haſt Dich brav gehalten und biſt Gentleman geworden, ſowie es einem Williams zukommt. Iſt Herr Morgan in der Stadt?“

„Nein, er wohnt am See; ich kann es ihm aber heute noch ſagen laſſen, daß Du hier biſt“, erwiderte Harry in einem ernſten Geſchäftston.

„So wollen wir ihn gar nichts davon wiſſen laſſen, bis ich ihm von Texas aus ſchreibe; es würde nur zu vielerlei Fragen Veranlaſſung geben, die ich zum The

Digitized by Google

unbeantwortet laſſen müßte, und ſo iſt es beſſer, ich reiſe ſtillſchweigend durch. Wann geht ein Boot nach Galveſton ab?"

„Morgen Abend oder übermorgen früh; der Kapitän ſagte mir, daß er es möglich zu machen hoffe, noch morgen die See zu erreichen, damit er übermorgen bei guter Zeit in Galveſton landen könne. Wir wollen hernach an Bord gehen, wo er Dir ſelbſt das Nähere mittheilen wird."

„Das paßt ganz vortrefflich. Nun aber zur Hauptſache, Harry. Wie iſt es mit den Negern? Haſt Du Vorkehrungen getroffen?"

„Woodfolk, der Sklavenhändler, erwartet ſie, er hält Alles für ihren Empfang bereit und wird das Geſchäft ſofort mit Dir abſchließen. Sie bleiben an Bord, bis ich Euch in das Hotel gebracht habe und zu ihnen zurückkehre, um ſie zu Woodfolk zu bringen unter dem Vorwande, daß ich ſie in ein Wirthshaus führen wolle. Sind ſie einmal in den Mauern des Sklavenhändlers, ſo haben wir keine Schwierigkeiten mit ihnen mehr zu befürchten."

„Wird es nicht auffallen, wenn Du ſo viele Neger durch die Stadt führſt?" fragte Williams ängſtlich.

„Auffallen — dieſe paar Neger? Ja, wenn es einige Tauſend wären! Nun aber laßt uns nach dem

Digitized by Google

Hotel fahren", entgegnete Harry und zeigte nach dem Wagen hin.

Madame Williams hatte mit wachsendem freudigem Erstaunen ihrem Sohne zugehört, plötzlich aber, als müsse sie dem Drange ihres Herzens Worte geben, ergriff sie seine Hand und sagte: „Aber, Harry, Du bist ja in den wenigen Monaten so ganz anders geworden, daß man Dich kaum wiedererkennt; siehst ja aus wie ein Herr und sprichst wie ein alter Geschäftsmann!" Dabei strich sie ihm die Locken zurück, küßte ihn auf die Stirn und setzte lächelnd noch hinzu: „Bist aber doch noch mein lieber Herzensjunge, und wenn Du Dein Haar auch noch so sehr parfümirst."

„Das gehört dazu", fiel Williams ein; „ein junger Mann muß etwas auf sich halten, sodaß das Volk auch in seinem Aeußern gleich erkennt, daß er einem guten Geschlechte angehört. Nun laß ihn gehen, Frau, damit wir erst zur Ruhe kommen und dann die Neger in Sicherheit bringen."

Harry sprang nun von dem Werfte auf das Dampfboot, sagte dem Comptoiristen desselben, daß er wegen des Gepäcks und der Neger des Herrn Williams bald wieder zurückkehren werde, und bestieg dann mit den Seinigen den Wagen, der sie schnell in das Hotel brachte.

Digitized by Google

So wenig Williams ſich auch über die ungewöhnlich ſchnelle geiſtige und körperliche Veränderung in ſeinem Sohne ausſprach, ſo war er doch ebenſo ſehr davon überraſcht wie ſeine Frau und ſah ihm mit Verwunderung und Stolz zu, wie er Alles raſch und zweckmäßig für ihn beſorgte. Seine Dienſte waren ihm aber auch ſehr willkommen, denn nur ſeiner Vorbereitung und Anordnung hatte er es zu danken, daß er ſich nur ſo kurze Zeit in Neuorleans aufzuhalten brauchte, und es drängte ihn mit großer Unruhe, den letzten Schritt aus den Vereinigten Staaten zu thun. Nicht daß er wirklich Grund zu Befürchtungen gehabt hätte, ſeine Creditoren möchten ſeine Flucht entdecken und ihn an der letzten Grenze noch zurückhalten; das böſe Gewiſſen aber ruft dem Schuldigen unaufhörlich Gefahren zu und läßt ihn nicht zur Ruhe kommen. So war es mit Williams. Er ließ Harry alle Einrichtungen treffen, nur um ſich ſo wenig als möglich in den Straßen zu zeigen. Einige Stunden nach ſeiner Ankunft in der Stadt fuhr er mit Harry zu dem Sklavenhändler, ſchloß den Verkauf der Neger mit ihm ab, empfing das baare Geld dafür und kehrte in das Hotel zurück. Mit Sehnſucht erwartete er nun den Augenblick, wo er ſich mit den Seinigen und ſeiner Habe auf dem Dampfſchiffe befinden und der See zuſteuern würde. Seine Hoffnung wurde erfüllt,

Digitized by Google

der folgende Abend traf ihn schon an Bord; der Abschied von Harry ward genommen, und fort schnaubte der Dampfer den Riesenstrom hinab dem Golf zu.

Die Reise ging schnell und ohne Störung von statten, denn am folgenden Abend, als die Sonne in die See hinabtauchte, landete das Schiff an der texanischen Insel Galveston vor der Stadt gleichen Namens.

Mit einem „Gott Lob!" frei aufathmend, betrat Williams die neue Heimat, die ihn, jeder Schuld ledig, begrüßte.

Die vierzig Meilen lange und einige Meilen breite Insel, welche sich vor der Mündung der Galvestonbai eine Meile vom Festlande aus den grünen klaren Wogen des schönen Golfs von Mexico erhebt, war mit Ausnahme des kleinen Städtchens Galveston noch gar nicht angebaut und noch mit der reichen Grasdecke überzogen, welche ihr die Natur gegeben hatte. Das wunderbar herrliche Klima, der ewige Sommer und der unaufhörlich kühlende, erfrischende Seewind geben der Insel so viel Angenehmes, daß man ihre Mängel darüber vergißt, denn ihr Boden ist nicht reich und alles Wasser, welches aus ihrem Schooße gewonnen wird, ist mehr oder weniger salzig, sodaß Thiere und Menschen mit ihrem Durst auf das Regenwasser, welches sich in Cisternen sammelt, angewiesen sind. Dagegen ist die Weide

Digitized by Google

vortrefflich und die Jagd nach Waſſervögeln über alle Beſchreibung reich.

Williams erkannte, daß der Inſel eine reiche Zukunft blühe; das Städtchen war im Wachſen, ſein Schiffswerft dehnte ſich aus, die Zahl der Schiffe in ſeinem Hafen mehrte ſich und ſeine Lage ſicherte ihm den erſten Rang als Stapelplatz für die Produkte von Texas. Land konnte er auf der Inſel für einen ſehr niedrigen Preis kaufen, die Weide bot ihm Gelegenheit, ohne alle Koſten einen bedeutenden Viehſtand zu halten, und da ſich ſehr viele entlaufene Neger in der Stadt aufhielten, ſo konnte er für ſein baares Geld Arbeitskräfte leicht erhalten.

Bald nach ſeiner Ankunft hatte er ſich von allen Verhältniſſen unterrichtet, kaufte an der Südſeite der Inſel einen Strich Landes von ungefähr viertauſend Morgen und richtete ſich dort eine Farm ein. Sein Wohngebäude ſtellte er auf eine in die See hinauslaufende Anhöhe, gegen welche ſich die durchſichtigen, ſchaumgekrönten Wogen des Meeres in ununterbrochenem Laufe brauſend heranwellten und, auf dem ſpiegelglatten Sande des Strandes erſterbend, die herrlichſten Fiſche und Krebſe zurückließen, welche dann durch eine der ſpäter folgenden Wellen ihrem trockenen Grabe wieder entriſſen und in ihre naſſe, kryſtallhelle Heimat zurückgeführt wurden.

Digitized by Google

Williamspoint, wie die Landspitze genannt wurde, hatte die Natur zu einem der reizendsten Punkte auf der Insel geschaffen und die Ansiedlung krönte sie bald nach ihrer Entstehung mit dem reichen Schmucke der Cultur, mit Gärten, Feldern und Heerden.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Obgleich während dieſes Sommers das gelbe Fieber heftig in Neuorleans auftrat, blieb Harry Williams doch von demſelben verſchont. Sein leichter froher Sinn ließ ihn gar nicht an eine Gefahr denken, er wußte immer noch Vergnügen genug in der jetzt ſo ſtillen Stadt zu finden, und wenn er hinaus nach dem See fuhr, um Herrn Morgan Bericht abzuſtatten und den Tag mit deſſen Familie zu verleben, ſo eilte er doch abends ſtets zurück, weil in irgend einer Reſtauration ſeine Freunde ihn erwarteten oder weil er einer ſeiner vielen Freundinnen einen Beſuch zugeſagt hatte. Zu Hauſe blieb er ſicher nicht einen Abend, und in der Regel war es ſpät, wenn er dorthin zurückkehrte, um ſich zur Ruhe zu begeben. Trotz der vielen Verſuchungen jedoch, die von einem ſo ungebundenen Leben unzertrennlich ſind, blieb Harry immer Herr ſeiner ſelbſt und überdachte, ſo jung er auch noch war, jeden ſeiner Schritte.

Digitized by Google

Es mag eben das Bewußtſein ſeiner Jugend, ſeiner Unerfahrenheit gegenüber dem reifern Umgange, den er pflegte, geweſen ſein, welches ihn vorſichtig machte, während zugleich ein unbewußter Drang ihn dazu trieb, die Menſchen zu ſtudiren und, ihre Schwächen benutzend, von ihnen unabhängig und ihnen überlegen zu bleiben. Unter den vielen geiſtigen Anlagen, welche die Natur ihm gegeben hatte, war eine ſcharfe Beobachtungsgabe beſonders vorherrſchend; er ſah Alles, was um ihn vorging, jede Bewegung, jeden Blick Anderer bemerkte er und ſuchte darin deren Gedanken zu leſen, während er unwillkürlich zu gleicher Zeit es ſelbſt vermied, zu verrathen, was er dachte, was er fühlte. Darum wurde ihm der Trunk ſehr verhaßt; es widerte ihn an, wie ein Betrunkener ſich ſo vollkommen in die Gewalt Anderer gab, und ſo gern er ſich durch ein Glas Wein erheitern ließ, ſo genoß er ihn doch nur mit der größten Vorſicht. Die Neigung in ſeinem Charakter, ſeine Mitmenſchen zu überſehen, ſteigerte ſich in gleichem Maße, wie er ſeiner geiſtigen Ueberlegenheit über ſie ſich bewußt wurde, aber in gleichem Maße verringerte ſich auch ſeine Achtung vor ihnen. Dummheit, geiſtige Unbehülflichkeit, wenn auch mit Gutmüthigkeit gepaart, waren ihm verächtlich, und nur Perſönlichkeiten von ſcharfem, geriebenem Verſtand und Witz wählte er zu ſeinem Umgang. Dabei

Digitized by Google

fragte er weniger nach deren Grundsätzen, deren Moralität, wenn sie nur als Gentlemen lebten.

Der Herbst kam; mit der ersten kühlen Nacht war das gelbe Fieber verschwunden, und sofort begann Neuorleans sich aus allen Weltgegenden, namentlich aber aus dem Norden der Vereinigten Staaten her wieder mit Menschen zu füllen. Die verschlossenen Häuser, die prächtigen Läden öffneten sich, die Wohnungen bis hinauf zu den kleinsten Erkern füllten sich mit Miethern, den Fluß herab strömten die ungeheuren Massen von Landeserzeugnissen und Waaren aller Art der Stadt zu, und der Donner der Tausende von schweren Maulthierkarren, welche die Güter nach den Seeschiffen am Werfte führten, verhallte weder Tag noch Nacht. Neuorleans war wieder die Stadt des Weltgeschäfts, des Reichthums, des Glanzes, des Vergnügens, der Ueppigkeit. Ein wogender Menschenstrom füllte ihre Straßen, in prächtigen Carrossen, in strahlender Toilette durchzogen sie die blendend schönen Creolinnen, elegante Reiter tummelten ihre edlen Rosse durch sie hin und die wogenden Klänge rauschender Musik durchtönten sie von Sonnenuntergang bis zum Anbruch des Tages.

Harry Williams entfaltete seine ganze Thätigkeit; den Tag über war er die Seele von Morgan's Geschäft und abends der Lebensfunke im fröhlichen Kreise

Digitized by Google

seiner Freunde und seiner Freundinnen. Seine Bekanntschaften mehrten sich täglich, er erhielt Zutritt in den reichsten Creolenfamilien, die Männer priesen ihn als einen „smart businessman“ (scharfen Geschäftsmann) und die Frauen und Mädchen stritten sich um ihn als einen „real ladiesman“ (wahren Damenhern). Er war der erklärte Liebling der Damen, keiner der jungen Männer wußte sie so geistreich und munter zu unterhalten und ihnen so viel Schönes zu sagen, keiner hatte so viel vornehmen Anstand in seinem Benehmen und keiner kleidete sich so geschmackvoll, so fashionable als der junge Williams oder sweet Harry, wie sie ihn zu nennen pflegten.

Herr Morgan erkannte sehr wohl den Werth, welchen Harry für sein Geschäft hatte; er überließ ihm gern alle Verfügungen beim An- und Verkauf von Waaren sowohl als auch bei Geld- und Wechselgeschäften, denn er selbst hätte sein eigenes Interesse nicht besser dabei wahren können, und den vollsten Beweis von seinem unbegrenzten Vertrauen gab er ihm dadurch, daß er ihm die Procura in seinem Geschäfte übertrug. Aber auch in klingender Münze sprach er seine Anerkennung für Harry's Verdienste aus, indem er ihm einen festen Gehalt von tausend Dollars aussetzte. Zu seiner Freude sah er, daß Harry nach diesen Auszeichnungen womög-

Digitized by Google

lich noch eifriger für ihn thätig war, daß er noch früher im Geschäft erschien und abends noch länger darin arbeitete. Nicht angenehm dagegen war es ihm zu erfahren, daß derselbe Nacht für Nacht sich außer dem Hause befand und oft erst gegen Morgen zurückkehrte, namentlich aber, daß ihm unter seinem Umgang Persönlichkeiten genannt wurden, die keinen guten Namen hatten, obgleich sie als Gentlemen lebten und die bessere Gesellschaft besuchten. So widerstrebend es ihm nun auch war, in die Privatangelegenheiten seines Geschäftsführers sich zu mischen und ihm Ermahnungen zu geben, so blieb derselbe doch immer noch sein Schutzbefohlener und er hielt es für seine Schuldigkeit, ihm wenigstens seinen Rath zu ertheilen, wenn er sein Wohl gefährdet glaube. Er that es an einem Sonntagmorgen, als Harry ganz allein in dem Comptoir saß und arbeitete. Mit freundschaftlicher und väterlicher Herzlichkeit bat er ihn, seine Gesundheit mehr zu schonen, da dieselbe durch Entziehung der nöthigen Nachtruhe unfehlbar leiden müsse, und machte ihn dann auf die gefährlichen Personen aufmerksam, mit denen er verkehre und welche wenigstens seinem guten Namen Nachtheil bringen würden, wenn sie auch auf seinen Charakter keinen bösen Einfluß ausüben könnten.

Harry schien durch die Vorstellungen Morgan's we-

Digitized by Google

der überrascht noch verlegen, im Gegentheil, er dankte ihm für den wohlgemeinten Rath und versprach, denselben für die Folge zu berücksichtigen.

„Vor allen Dingen, lieber Williams, rathe ich Ihnen", nahm Morgan dann wieder das Wort, „meiden Sie den Umgang, ja jede Berührung mit jenem Holcroft; er ist einer der gefährlichsten Menschen in der Stadt."

„Holcroft?" entgegnete Harry mit verwundertem Tone. „Holcroft ist ja ein Gentleman."

„Das heißt, sein Aeußeres ist dem eines Gentleman ähnlich, sein Charakter hat aber nichts von einem solchen. Es ist ja bekannt und er selbst macht kein Geheimniß daraus, daß er jahrelang Sklavenhändler zwischen Afrika und Brasilien war; die Welt aber sagt, daß er auf dem Meere ein noch viel schrecklicheres Handwerk getrieben habe — er soll Seeräuber gewesen sein."

„Das glaube ich nicht, lieber Herr Morgan", fiel Harry ein; „man darf nicht Alles für wahr annehmen, was die Welt sagt. Und wenn Holcroft mit Sklaven gehandelt hat, so lag meiner Ansicht nach kein Unrecht darin, denn wenn das Gesetz unseres Landes es billigt, Sklaven zu halten, so muß es auch erlaubt sein, damit zu handeln. Das Unrecht kann man nur in der schlechten Behandlung der Sklaven suchen, und die wird Holcroft wohl nicht nachgewiesen sein. Uebrigens ist er ein sehr

Digitized by Google

interessanter Mann, der viel gesehen, viel Unglück und Mißgeschick getragen und immer durch eigene Kraft sich über das Schicksal gestellt hat."

„Solche Leute, lieber Williams, sind nicht immer passende Gesellschafter für ein jugendliches, leicht empfängliches Gemüth; sie werden hartherzig und verbissen gegen ihre Mitmenschen und rächen an diesen, was das Schicksal, vielleicht auch ihre eigenen Fehler an ihnen verschuldet haben. Es gehört ein ganz edler Charakter dazu, unverschuldet viel Unglück zu tragen und doch noch warme Gefühle für die Menschheit im Herzen zu bewahren. Holcroft aber ist kein solcher, das steht auf seinem Gesicht geschrieben. Hören Sie meinen Rath, Williams, und halten Sie diesen Mann fern von sich, damit das Urtheil der Welt über ihn nicht auch Sie treffe."

Harry wiederholte sein Versprechen, die Gesellschaft des Sklavenhändlers so viel als möglich zu meiden, und gab dann schnell dem Gespräch eine andere Richtung, indem er um Bestimmung von Crediten bat, welche verschiedenen Pflanzern von Tennessee und Kentucky bei ihren beabsichtigten Einkäufen bewilligt werden sollten.

Am folgenden Morgen füllte sich das Lagerhaus des Herrn Morgan sehr früh mit alten Geschäftsfreunden und neuen Kunden, die in Verbindung mit ihm zu

Digitized by Google

treten wünschten. Harry war überall zugegen, er bewillkommnete die Leute aufs freundlichste, fragte nach ihren Bedürfnissen, führte sie in dem Lager umher, zeigte ihnen die Waaren und pries dieselben an, oder er geleitete sie in das Comptoir, um dort ihre Rechnungen nachzusehen, Zahlungen zu empfangen, Quittungen auszustellen oder Anweisungen auf die Banken zu geben. Herr Morgan dagegen saß fest an seinem Schreibtisch, mit seiner umfangreichen Correspondenz beschäftigt, und ließ sich dabei nur dann und wann durch einen alten oder werthvollen neuen Kunden unterbrechen.

Harry hatte eben ein Geschäft von bedeutendem Betrag mit einem Pflanzer aus Arkansas, einem langjährigen Geschäftsfreund Namens Stone, abgeschlossen und Zahlung dafür erhalten, als er die Quittung darüber ausstellte und sie mit Morgan's Namen unterzeichnete. Er reichte dieselbe dem Pflanzer dankend hin, und dieser wollte sie zusammenfalten, als sein Blick auf die Unterschrift fiel.

„Ha, ha, Freund Morgan", rief er diesem lachend zu, „das überbietet doch Alles, was ich bis jetzt gesehen! Dieser liebenswürdige Herr Williams ist nicht allein eine zweite Ausgabe von Ihnen als gewandter, unvergleichlicher Geschäftsmann, seine Handschrift sogar ist ein reiner Abdruck von der Ihrigen, und hätte ich es nicht selbst

Digitized by Google

geſehen, daß er dieſe Quittung unterzeichnete, ich würde Haus und Hof darauf verwetten, daß es Ihre eigene Unterſchrift ſei, die ich ja bereits ſeit zwanzig Jahren kenne!"

Dabei reichte er Morgan das Papier hin und ſagte:

„Verdammt, wenn Sie nicht ſelbſt glauben müßten, Sie hätten es geſchrieben."

Morgan warf nur einen flüchtigen Blick darauf und gab dem Pflanzer das Papier mit den Worten zurück:

„Ja ja, ſehr täuſchend, lieber Stone. Herr Williams beſitzt ein großes Schreibtalent; er copirt Ihre Unterſchrift ebenſo genau wie die meinige."

„Das ſoll er wohl bleiben laſſen, bei Gott!" antwortete Stone; „aber ſehen möchte ich's doch. Kommen Sie her, junger Freund, geben Sie mir ein Stück Papier", fuhr er zu Harry gewandt fort, indem er mit demſelben an das Pult trat.

Harry legte dem Manne lächelnd einen Briefbogen hin und reichte ihm eine Feder, indem er ſagte:

„Wohlan, Herr, es koſtet Ihnen aber gelegentlich eine Flaſche alten Madeira."

„Und wenn es auch zwei ſind! Hier haben Sie meinen ſchönen Namenszug, nun machen Sie einmal Ihr Meiſterſtück", ſagte der Alte, indem er ſeinen Na-

Digitized by Google

men niederschrieb, einen wilden Zug darunter führte und dann die Feder an Harry gab.

„Einige Probeschüsse behalte ich mir vor", bemerkte dieser lachend, nahm ein anderes Stück Papier und copirte mehrere Male vorsichtig die Schrift des Pflanzers, neigte sich jedoch so darüber, daß dieser nicht auf seine Hand sehen konnte. Nach einigen Minuten aber schon wandte Harry sich nach ihm um und sagte: „Jetzt gilt's, Herr Stone."

„Das möchte ich sehen", versetzte dieser, indem er seine Hände in die weiten Taschen seines Rockes schob und seinen Blick auf den Briefbogen heftete.

Harry copirte nun mit fester Hand die Unterschrift des Pflanzers dicht unter dieselbe und sagte dann, die Feder niederlegend: „Charles William Stone; hier, Herr, Sie haben den Madeira verloren."

„Beim Himmel!" rief dieser laut aus und ergriff das Papier, „Sie sind ein Hexenmeister. Ist Ihre Schrift doch wahrhaftig nicht von der meinigen zu unterscheiden! Sehen Sie her, Freund Morgan, ob sie sich nicht wie ein Ei dem andern gleichen; ein Glück für uns alle, daß diese Kunst eine so seltene ist!"

„Freilich wäre sie in manches andern Menschen Hand eine sehr gefährliche", versetzte Morgan und bat den Pflanzer dann, ihn zu entschuldigen, da

Digitized by Google

er noch einige Briefe vor Abgang der Poſt zu ſchreiben habe.

Die Nacht war hereingebrochen, die Geſchäftslokale waren verlaſſen und die Vergnügungsorte belebten ſich mit Gäſten.

Harry Williams ſaß noch allein in dem Comptoir mit den ſchriftlichen Arbeiten beſchäftigt, für welche ihm der Tag keine Muße gegönnt hatte. Von Zeit zu Zeit ſah er von ſeinen vor ihm liegenden Büchern und Papieren auf und lauſchte den Tönen der Beluſtigungen, die durch die Straße ſchallten. Bald waren es die brauſenden Klänge von weit her ſchallender Janitſcharenmuſik, bald die Melodien eines Leierkaſtens, bald der erſchütternde Krach eines Kanonenſchlags, der einem Feuerwerk voranging, welche ihn aus ſeinem Fleiß aufſtörten. Dann ſah er nach ſeiner goldenen Uhr, die er jetzt ſtatt der ſilbernen trug, ſtrich ſeine Locken zurück und arbeitete weiter. Da ſchlug die Glocke zehn Uhr. Harry legte ſeine Feder weg, ſchlug die Bücher zu, löſchte die Lampe aus und eilte auf ſein Zimmer, wo er in wenigen Minuten ſeine Toilette nachholte, ſein Haar ordnete, einige Tropfen Veilchenwaſſer auf ſein Taſchentuch goß und dann mit dem Licht in der Hand vor den mit der obern Seite etwas nach vorn geneigten Spiegel trat, ſodaß er ſeine ganze Geſtalt darin ſehen konnte. Er betrachtete ſich

Digitized by Google

ſchnell von allen Seiten, nahm Hut und Handſchuhe und ſprang dann flüchtig die Treppe hinab und zur Hausthür hinaus. Den Schlüſſel zu derſelben hatte er bereits in der Hand, um ſie zu verſchließen, denn außer ihm und einem alten Neger, welcher gleichfalls einen Schlüſſel beſaß, wohnte Niemand in dem Hauſe, deſſen Räume ſämmtlich als Waarenlager benutzt wurden. In dieſem Augenblicke kam Herr Morgan von der andern Seite der Straße und trat zu Harry an die Thür.

„Laſſen Sie offen, lieber Williams, ich muß noch einmal in das Comptoir, ich habe etwas vergeſſen", ſagte er und fügte, Harry anſchauend, noch lächelnd hinzu:

„Sie ſind ja in voller Gala! Wohin gehen Sie denn, wenn ich fragen darf?"

„Bei Roiſier iſt Ball und ich hatte ſchon vor acht Tagen verſprochen, zu kommen", erwiderte Harry.

„Aber ſo ſpät, es iſt ja halb elf! Warum ſind Sie nicht früher gegangen?"

„Ich hatte noch zu arbeiten; bei Tage kommt man nicht dazu. Hätte ich es nicht verſprochen gehabt, ſo wäre ich gar nicht hingegangen."

„Nein, mein lieber Williams, das würde ſehr unrecht von Ihnen geweſen ſein; ein junger Mann muß es ſich zur Ehre anrechnen, von Roiſiers eine Einladung zu bekommen; es iſt eine der erſten Creolenfamilien,

Digitized by Google

in der man nicht leicht Zutritt erhält. Nun aber eilen Sie sich, dort an der Ecke finden Sie einen Wagen. Viel Vergnügen!"

Hiermit drückte Morgan seinem Schutzbefohlenen freundlichst die Hand und dieser eilte der Straßenecke zu, wo er einen Fiaker bestieg, der ihn bald vor dem Palais des Herrn Roisier absetzte.

Die Musik ließ die ersten Töne eines Contretanzes erschallen, als Harry in den prächtigen, blendend erleuchteten Tanzsaal eintrat und stehen blieb, um auszufinden, wo die Dame vom Hause saß. Im nächsten Augenblick aber kam Herr Roisier auf ihn zu, bewillkommnete ihn mit größter Artigkeit und geleitete ihn selbst zu seiner Gattin, welche im anstoßenden Gemach, von vielen Damen umgeben, in einem Divan saß.

„Sieh, Laura, da ist der schöne junge Kentuckyer! Er bring Dir gewiß wieder einige Artigkeiten mit", flüsterte eine junge Dame einer andern zu und ergriff zugleich hastig deren Hand, um ihre Aufmerksamkeit auf Williams zu lenken, als derselbe mit Herrn Roisier durch den Saal schritt.

„Wahrhaftig, so ist er doch noch gekommen! Ich glaubte schon —" sagte die Angeredete freudig überrascht und heftete ihre glänzend schwarzen Augen auf Harry.

Digitized by Google

„Ein reizender Junge. Er sieht Dich schon, Laura. Du bist für diesen Tanz noch nicht versagt", rief ihr leise eine andere Freundin zu, und über die Wangen des marmorbleichen Gesichts der schönen Laura flog es wie ein Anhauch von Carmin.

In diesem Augenblick ging Harry, indem er sich mit den Worten „Meine Damen" artig grüßend verbeugte, an den jungen Mädchen vorüber, richtete aber dann noch einen zweiten, sehr freundlichen Gruß mit einer zierlichen Handbewegung an Laura insbesondere.

Kaum war er vorübergeschritten, als ein junger Creole zu Laura trat und sie zu diesem Tanze aufforderte. Laura aber dankte mit dem Bemerken, daß sie schon versagt sei.

Madame Roisier empfing Harry ebenso artig, wie ihr Gatte es gethan, und dankte ihm, daß er, wenn auch nicht früher, doch gekommen sei.

„Was hat Sie denn aber noch so spät von uns fern halten können?" fragte sie mit einem freundlichen Vorwurf im Ton.

„Wirklich, nur die Pflicht konnte es, Madame Roisier; ich komme so eben aus dem Comptoir", entgegnete Harry mit einer Verbeugung.

„Dies ist Thatsache", nahm Herr Roisier wieder das Wort; „unser junger Freund ist ein fleißiger, tüch-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

tiger Geschäftsmann und verdient dem Herrn Morgan viel Geld; so bedeutend ist dessen Geschäft niemals gewesen."

„Nun aber müssen Sie nachholen, Herr Williams, was Sie beim Tanzen versäumt haben. Man tritt schon an — wenn Sie nur noch eine Dame finden!"

„Veronica wird es sehr angenehm sein, Herr Williams, Ihnen ihre Hand zu diesem Tanze geben zu können", fiel Madame Roisier schnell ein und winkte ihre unfern stehende Tochter herbei. Harry dankte der Mutter für das Glück, welches sie ihm zugewandt, sagte dann der schönen Creolentochter, daß dieser Tanz ihn für den ganzen Verlust, den er durch sein spätes Kommen erlitten habe, entschädigen werde, und beklagte sich, während er Veronica in den Tanzsaal führte, über sein Mißgeschick, daß er sie in den letzten Abenden weder in der italienischen Oper, noch auf der Promenade hätte erspähen können.

Laura, auch eine reiche Creolin aus dem südlichen Theile von Louisiana, tanzte nicht trotz der vielen Aufforderungen, welche sie erhielt. Sie hatte sich in einem Divan niedergelassen gegenüber dem Platz, wo Harry mit Veronica tanzte, hatte ihren Fächer entfaltet und spielte mittels der leichten, graziösen Bewegungen desselben mit Harry's Augen Frage- und Antwortspiel.

Digitized by Google

Den folgenden Cotillon aber tanzte sie mit ihm und Harry wiederholte jetzt mit Mund und Hand, was er vorher mit Blicken ausgesprochen hatte.

Die Stunden flogen und es war Mitternacht vorüber, als die Musik des letzten Tanzes verhallte. Die Gäste drängten sich zu der Dame vom Hause, um sich zu empfehlen; Herr Roisier entließ sie dankend an der Saalthür, und nun eilte man in das Garderobezimmer nach Mänteln, Shawls und Hüten.

Harry begleitete Laura in halblauter Unterhaltung dorthin, hing ihr die Mantille um, empfing zum Dank dafür ihren Busenstrauß, und nachdem sie einen rothen Seidenshawl über ihre schwarzen Locken gebunden, nahm sie seinen Arm und ließ sich von ihm nach dem Wagen führen, der eben vor der Marmortreppe des Palais vorgefahren war. Vater und Mutter der jungen Dame stiegen zuerst ein, dann hob Harry die Tochter in den Wagen; die Aeltern baten ihn um einen recht baldigen Besuch, den er zusagte, und im Fortfahren ermahnte ihn der Abschiedsblick Laura's, Wort zu halten.

Es war eine helle Mondscheinnacht und die Straßen waren sehr belebt. Harry schlug den nächsten Weg nach seiner Wohnung ein und schritt hastig vorwärts, als er plötzlich, um eine Ecke biegend, von der andern Seite der Straße angerufen wurde.

Digitized by Google

„Halloh, Williams! Wohin so rasch? Doch noch nicht nach Hause?“

Mit diesen Worten trat Holcroft, der frühere Sklavenhändler, auf Harry zu und reichte ihm die Hand.

Er war ein Mann von beinahe vierzig Jahren, von untersetztem, muskulösem Bau und sehr breiten Schultern. Auf seinem scharfgeformten, wettergebräunten Gesicht stand ein Leben voller Gefahren, Entbehrungen und wilder, stürmischer Auftritte geschrieben, und verzweifelter, trotziger Entschluß sowie unbeugsamer Wille sahen aus seinen grauen Augen hervor. Die breiten schwarzen Brauen und das tiefschwarze Haar steigerten noch das Eiserne seiner ganzen Erscheinung, welches sich in jedem Blick, jeder Bewegung kund that.

„Es ist schon spät, Holcroft, und ich muß morgen frühzeitig im Geschäft sein“, entgegnete ihm Harry auf seinen Gruß.

„Spät? Hat der neue Tag doch kaum begonnen! Wollen Sie es dem großen Haufen nachmachen und die Hälfte Ihres Lebens verschnarchen? Seien Sie Philosoph, und zwar schon jung; im Alter ist die Philosophie eine zerbrechliche, nutzlose Leiter, ein ohnmächtiger Anker, an welchen der Mensch sich klammert, der die Freuden der Jugend nicht gekostet und der aus dem schalen, werthlosen Rest seines Lebens noch Seligkeiten erringen möchte.

Digitized by Google

Wem die Nacht nicht mehr gehört, der greife nach dem Gebetbuche! Kommen Sie mit, junger Freund, wir gehen zu Dubard in den Eiscrêmesalon, dort finden wir Freunde, Wein und Mädchen."

Hierbei schlang der Sklavenhändler Harry's Arm in den seinigen und zog ihn mit sich fort.

„Aber, Holcroft, ich muß wahrhaftig nach Hause gehen!" sagte Harry widerstrebend.

„Das müssen wir alle, nur jetzt noch nicht. Sind Sie denn schläfrig oder fürchten Sie es zu werden? Ich will Sie wach erhalten mit einer lustigen Episode aus meinem Leben. Lassen Sie uns eilen; Zeit verloren, Glück verloren!"

Harry beeilte jetzt gleichfalls seine Schritte und bald glühten ihnen die buntfarbigen Lampen entgegen, welche das Ziel ihrer Wanderung bezeichneten, zugleich aber durchwogten von dorther die rauschenden Klänge voller Janitscharenmusik die Straße und verkündeten, daß der Salon noch heiter belebt sei. Derselbe erhob sich über dem langen einstöckigen Gebäude auf dessen platter, mit Steintafeln belegter Oberfläche und bestand aus einem leichten zeltförmigen Dache, welches ringsum auf zierlichen eisernen Säulen ruhte. In graziösem Gewinde schlangen sich blühende Lianen um die Pfeiler auf und nieder, und die Räume zwischen denselben waren

Digitized by Google

mit den prächtigsten Tropengewächsen ausgefüllt, sodaß dieselben dichte Laubwände bildeten. Während aus deren saftigem Grün Hunderte von bunten Lampen ihren magischen Schein durch den Salon warfen, sandten auch die Lichter eines Kronleuchters durch farbige Gläser ihre bunten Strahlen in demselben umher, sodaß die Beleuchtung eine milde, trauliche war, die mit dem Mondlicht, welches hier und dort die immergrünen Wände durchdrang, im Einklang stand.

Harry und sein Führer hatten die breite Treppe erstiegen und traten in den Salon ein, wo an vielen kleinen Tischen eine zahlreiche Gesellschaft von geputzten Damen und Herren aus allen Ständen umhersaß und dem Hochgenusse fröhnte, welchen in heißen Ländern das Eis bietet. Es waren aber auch viele unter den Gästen, die sich an Wein und Früchten labten, während noch andere den stärkern, aus Branntwein bereiteten Getränken zusprachen.

„Halloh, Holcroft, hierher!" riefen diesem beim Eintreten mehrere junge Männer zu, welche an dem fernen Ende des Salons um einen Tisch saßen und, wie es schien, sich in sehr heiterer Laune befanden. Sie sprangen auf, machten für die Ankommenden Platz an ihrem Tische, und diese ließen sich in dem fröhlichen Kreise nieder.

Digitized by Google

„Warum ſo ſpät, Holcroft?“ fragte einer der Männer. „Wir haben ſchon ſeit einer Stunde auf Sie gewartet.“

„Ich war in der Oper und hatte dann noch Geſchäfte in unſerm Club. Auf dem Wege von dort hierher traf ich zum Glück meines jungen Freundes Williams und zu meiner Freude mit ihm zuſammen; er war wahrhaftig auf dem geraden Wege nach Hauſe, um ſich ſchlafen zu legen und einige koſtbare Stunden ſeines jungen Lebens unnöthig zu verträumen. Vier Stunden Schlaf iſt genug, mehr iſt Verſchwendung und nur eine böſe Gewohnheit.“

Bei dieſen Worten nahm Holcroft Cigarren hervor, reichte ſie Harry hin und bediente ſich nach ihm ſelbſt mit einer ſolchen.

„Aber was trinkt Ihr da?“ fuhr er fort, indem er die Cigarre anzündete. „Branntwein? Der paßt nur für ernſte Stunden, mit der brennenden Lunte hinter dem langen Tom (Drehkanone auf Piratenſchiffen) oder mit der Streitaxt, dem Meſſer in der Hand. Auf der heitern Seite des Lebens verdirbt er mir die Laune. Kellner, Champagner!“

Mit dieſen letzten Worten wandte Holcroft ſich an den ſchwarzen Diener, der herzugetreten war, um ſeine Befehle zu empfangen, und der nun ſeinen Auftrag ſchnell ausführte.

Digitized by Google

Der Pfropf flog knallend von der Flasche und der feurige Wein schoß ziſchend in die Gläſer.

„Hier, Gentlemen", ſagte der Sklavenhändler, ſein Glas erhebend und ſich gegen ſeine Gefährten verneigend, „die Nacht mit all ihren Freuden ſoll leben; mag ſie uns treu bleiben bis an unſer ſeliges Ende!"

Alle leerten das Glas, nur Harry nicht, er nippte daran und ſtellte es dann vor ſich nieder.

„Nein, Williams, auf dieſen Toaſt müſſen Sie austrinken bis auf den letzten Tropfen, er gilt Ihnen insbeſondere", ſagte Holcroft zu ihm, füllte ſein eigenes Glas wieder und leerte es mit einer abermaligen Verneigung gegen Harry.

„In fröhlicher Geſellſchaft müſſen Sie nicht ſo ganz nüchtern bleiben", fuhr er in heiterem Tone fort; „der Geiſt des Weins iſt ein Zauberer, vor dem ſich unſere Plagegeiſter verkriechen und der uns die Welt in roſigem Lichte zeigt."

„Nun, ſo mag er ſeine Zauberhand einmal über mich halten, für das roſige Licht aber, welches uns hier umgibt, danke ich ihm nicht, das gehört den bunten Lampen", entgegnete Harry lachend und leerte ſein Glas, welches Holcroft ſogleich wieder füllte, indem er ſagte:

„Er wird Sie aber die vielen ſchönen Augen, die

Digitized by Google

uns hier umſtrahlen, noch prächtiger erblicken laſſen, als ſie es ſchon in der Wirklichkeit ſind. Die ſchönſten Augen, Gentlemen, ſie ſollen leben!“

Hiermit hob er abermals ſein volles Glas empor, und alle, auch Harry, tranken aus.

„Nun aber die verſprochene Epiſode aus Ihrem Leben, Holcroft“, ſagte Harry, und die Andern ſtimmten mit in die Aufforderung ein, daß der Sklavenhändler eine Geſchichte aus ſeinem Seeleben zum Beſten geben möchte.

„Wenn Ihr es wollt, recht gern. So hört denn“, verſetzte Holcroft, rückte etwas weiter vom Tiſche ab, ſchlug ein Bein über und begann:

„Ich hatte es mir einmal wieder recht ſauer werden laſſen und mich während zweier langen Jahre mit einem alten Schooner Panther, der unter meiner Führung ſo manche verzweifelte Probe ſeiner Güte und ſeiner Schnelligkeit beſtanden hatte, auf der Küſtenfahrt zwiſchen hier und Boſton umhergetrieben. Ich wollte auf dem Wege, den die Welt als den einzig rechten vorſchreibt, durch Arbeit, Sparſamkeit und Ehrlichkeit mir mein Brod verdienen und mich womöglich auch zu einem der Reichen und Großen dieſer Erde erheben. Ich lebte wie ein Hund, wiſchte mir vor jedem Vergnügen, vor jeder Annehmlichkeit die Lippen und arbeitete mit

Digitized by Google

raſtloſer Thätigkeit Tag und Nacht in Sturm, Sonnenglut und eiſigem Froſt, ich fuhr mit halber Mannſchaft und war Kapitän und Steuermann zugleich. Was hatten mir nach zwei Jahren alle Entbehrungen, alle ſaure Arbeit, alle Ehrlichkeit geholfen? Ich war dabei immer mehr zurückgekommen, ich hatte den Reichen noch reicher gemacht und war ſelbſt zum Bettler geworden. Böſe lange Reiſen, ſchwere Seebeſchädigungen, unglückliche Conjuncturen und Verluſte an weniger ehrlichen Leuten, als ich war, hatten mich in Schulden gebracht und ich erfuhr im Hafen von Charleſton, daß man in Neuyork auf meine Rückkehr warte, um meinen alten Panther mit Beſchlag zu belegen und mich mit dem weißen Stocke davon zu ſenden.

Jetzt kam ich zur Beſinnung. Sollte ich noch länger den ehrlichen dummen Teufel ſpielen, der ſich zum Vortheil ſeiner klügern Mitmenſchen quälte und ihnen ſein Leben opferte, oder ſollte ich es machen wie ſie, denen jede Gelegenheit erwünſcht war, mich zu übervortheilen, und ſollte ſie ſelbſt zu übervortheilen ſuchen? War ich nicht ebenſo gut zu einem angenehmen, freudenreichen Daſein berechtigt und konnte ich es mir nicht ebenſo gut verſchaffen, wenn ich wie ſie den Raum meines Gewiſſens nicht mehr in ſolcher Dummheit beſchränkte und wenn ich mich nur davor hütete, mit dem

Digitized by Google

Geſetz zuſammenzuſtoßen? Ich war entſchloſſen, das alte Blatt in meinem Lebensbuche umzuſchlagen und auf einem neuen zu beginnen. In Neuyork ſollten ſie vergebens auf mich und meinen Panther warten, und um ihre Sehnſucht nach uns beiden noch zu ſteigern, zog ich für zweitauſend Dollars Wechſel auf ſie, verkaufte dieſelben in Charleſton und ſegelte mit meiner Fracht nach Braſilien.

Die alte dumme Haut war abgeſtreift, ein anderer Geiſt, ein anderes Leben war auf dem Panther eingezogen. Meine Kajüte prangte in Seide und Gold, meine Vorrathskammer war reich mit Wein und Champagner verſehen, und ſtatt des einſamen, ſorgenvollen Kapitäns, der früher darin darbte, ſchwelgte jetzt in ihr ein lebensfroher, glücklicher Mann in den Armen des reizendſten Mädchens, das jemals von den blauen Wogen des Oceans getragen wurde. Adrienne, eine franzöſiſche Creolin, die ich in Charleſton kennen lernte, verließ mir zu Liebe heimlich Aeltern, Freunde und Wohlleben und folgte mir auf der gefahrvollen Bahn, die ich zu betreten beſchloſſen hatte.

In Rio übernahm ich es, für halbe Rechnung mit einem dortigen Hauſe eine Ladung Sklaven von der Goldküſte zu holen. Mein alter Panther glänzte bald wieder in vollem Waffenſchmucke; außer ſechs Kanonen von gutem Kaliber trug er wie früher in ſeiner aben-

Digitized by Google

teuerlichen Jugendzeit in der Mitte auf dem Verdeck einen Vierundzwanzigpfünder, welcher ſich ſchneller drehte als der Wimpel, der über ihm flatterte. Die Bemannung hatte ich Mann für Mann ſelbſt mir ausgewählt, es war keiner darunter, der vor Kugel oder Stahl geblinzt hätte, und alle waren entſchloſſen, das Unternehmen im Nothfall mit Gewalt der Waffen durchzuführen. Die Fahrt nach Afrika ging ſchnell und glücklich von ſtatten und eine Woche nach meiner Ankunft trug der Panther vierhundert Schwarze in ſeinen Eingeweiden in den Ocean hinaus. Das Glück ſchien uns zu begleiten; vierzehn Tage lang lagen wir ſteif bei dem herrlichſten Winde, ohne daß wir irgend einem Segel begegnet wären. Luſt und Freude herrſchten unter uns, die Ladung Menſchenfleiſch, welche wir führten, verſorgte meine Leute nach Herzensluſt mit Geliebten, und mir lachte die frohe Ausſicht, mit meiner Adrienne irgendwo auf einem ſchönen Punkte der Erde mir eine ſorgenfreie Exiſtenz zu gründen. Da tauchte plötzlich eines Morgens ein Segel am Horizont auf, und wenn auch Furcht in unſer aller Bruſt ein Fremdling war, ſo ſahen wir doch mit wachſender Spannung nach dem Schiffe hin und ſuchten zu entdecken, welchen Charakter es trage. Lange blieben wir auch nicht darüber in Zweifel; es war ein Kriegsſchiff, ein engliſcher Kutter. Bis jetzt war mir noch kein

Digitized by Google

Schiff begegnet, welches dem Panther an Schnelligkeit gleichgekommen wäre, und ſobald ich in dem raſch herankommenden Fahrzeug den engliſchen Kreuzer erkannt hatte, ließ ich meinen Schooner vor den Wind legen, um dem Feind mehr Raum hinter mir zu geben. Alle Segel, die er tragen konnte, ließ ich ſetzen, alle Taue ſtraff ziehen, aber der Magen des Panthers war zu ſchwer gefüllt, er hatte ſeine Sprungkraft verloren und ich ſah ſehr bald ein, daß der Engländer mir in wenigen Stunden auf den Ferſen ſitzen würde. Ich ließ die Mannſchaft zuſammentreten und ſtellte es ihr anheim, zu entſcheiden, was wir thun ſollten. „Zum Kampf!“ war die einſtimmige Antwort, und mit Jubel ſprang Alles zu den Waffen. Im Augenblick wurde der Panther dem Kutter zugewandt, die Geſchützlucken flogen auf, der lange Tom wurde klar gemacht, und kaum gab der Engländer das Zeichen, daß er uns ſprechen wolle, ſo ſandte ich ihm vierundzwanzig Pfund-Eiſen als Antwort darauf zu. Jetzt aber blähte er ſich auf wie ein zorniger Truthahn. Alles war Leben auf ſeinem Verdeck, und bald begrüßte er uns gleichfalls mit Eiſenbällen, die aber hoch über uns hinſauſten. Der Panther hatte es ſich unterdeſſen zum Fechten leicht gemacht, alle Segel hatte er abgeworfen und nur die behalten, welche ihn in ſeinen Bewegungen ſchnell und behend machen konnten.

Digitized by Google

Ich ließ ihn geraden Wegs auf den Kutter lossteuern, um denselben zu entern, er wich aber aus und gab mir eine Ladung, die viel Unheil in meinem Segelzeug anrichtete. Wir lagen jetzt auf Büchsenschußweite einander gegenüber. Meine Kanonen ließen keine seiner Fragen unbeantwortet, vergebens aber suchte ich ihn mit meinem Schiffe zu erreichen, er wich mir bei jedem neuen Versuche dazu aus. Der Kampf in dieser Weise war ungleich, seine bessern Geschütze thaten mir von Minute zu Minute mehr Schaden und unser besserer Muth konnte nicht zur Geltung kommen. Drei meiner Leute waren schon getödtet und eine Kugel riß meinem ersten Steuermann neben mir das Bein weg, da sprang ich selbst an den langen Tom, zielte, gab Feuer, und der Hauptmast des Kutters stürzte über Bord. Mit donnerdem Hurrah begrüßten meine Leute den Glücksschuß und in demselben Augenblick sprang Adrienne aus der Kajüte hervor an meine Seite. Ich bat, ich flehte sie an, das Verdeck zu verlassen, umsonst, sie blieb neben mir, um die Gefahr mit mir zu theilen. Der Vierundzwanzigpfünder war wieder geladen, wieder richtete ich ihn auf den Feind, das Feuer flog aus ihm hervor, und die Kugel traf den Kutter unter dem Wasserspiegel. Hurrah! schallte es abermals von uns zu ihm hinüber, denn die Bestürzung unter

Digitized by Google

ſeiner Mannſchaft war augenſcheinlich groß und für einige Minuten ſchwiegen ſeine Kanonen. Jetzt war es Zeit zum Entern. Ich gab Befehl, den Panther durch den Wind zu bringen und ihn dem Engländer auf den Leib zu ſteuern. Während der Vorbereitungen dazu hatte ich den langen Tom wieder laden laſſen und war im Begriff, ihn abzufeuern, als die Lucken des Kutters ſich abermals in Pulverdampf hüllten, eine Kugel hart an mir vorüber ſauſte und Adrienne, meine himmliſche Adrienne von ihr durch die Bruſt getroffen entſeelt hinter mir niederſank. Dieſer Augenblick war der ſchrecklichſte meines Lebens. Ich ſtand erſtarrt und ſah auf den furchtbar zerriſſenen Leichnam des ſo eben noch in allem Schmuck der Jugend und der Lebenskraft blühenden Mädchens, ich war ohne Athem, es war mir, als wolle mir das Herz zerſpringen, meine Kniee wankten, und ich ſank, aller Kraft beraubt, in das Blut meiner Geliebten nieder. Da fuhr der Panther durch den Wind, ich hörte den Ruf, das Enterzeug bereit zu halten, und die Rache jagte mich aus meinem Schmerze auf. Mein erſter Blick fiel auf die wieder geladene Drehkanone, ich zielte, feuerte, und wieder ſchlug die Kugel in den Kutter, aber diesmal tief unter dem Waſſerſpiegel. Die Segel des Panthers waren gefüllt, Woge auf Woge nieder ſtürmte er dem Feinde entge-

Digitized by Google

gen, mit der Axt in der Faust stand ich an der Brüstung zum Sprunge bereit, um den Verlust meines Lebensglücks zu rächen. Da drehte sich plötzlich der Kutter vor uns im Kreise und im nächsten Augenblick verschlang ihn der Trichter der Wogen, der sich um ihn aufthürmte. Wir fuhren über sein Grab hin."

Hier schwieg Holcroft und sah einige Augenblicke vor sich nieder; über seine Stirn flog es zugleich wie gute und böse Gefühle, er fuhr mit der Hand darüber hin und sagte mit dumpfer Stimme und finsterem Blick:

„Adrienne ward schwer gerächt, wir retteten nicht einen einzigen Mann von der Besatzung des Kutters."

Abermals strich er sich mit der Hand über die Stirn, und als ob er jeden düstern Gedanken von ihr weggewischt hätte, sagte er mit heiterem Antlitz: „Die Todten mögen ruhen!"

Dabei ließ er wieder den Pfropf von einer Champagnerflasche springen, füllte die Gläser und rief: „Die Freuden des Lebens, Gentlemen!" Alle tranken aus und Holcroft begann von neuem:

„Wir landeten unsere Ladung in Brasilien, und ich war ein Mann von weit über hunderttausend Dollars. Den Panther verkaufte ich an das Haus, mit welchem ich das Unternehmen gemacht hatte; der Glücksstern hatte aber mit mir das Schiff verlassen, denn es kehrte, nachdem

Digitized by Google

es unter einem andern Kapitän sofort wieder nach Afrika abgesegelt war, nimmer von dort zurück und über seinen Untergang hat man nie Kunde erhalten. Ich reiste nach Neuyork, sandte dort meinen Creditoren für ihre Forderungen Anweisungen auf die Bank und wurde von ihnen mit Höflichkeiten und Ehrenbezeigungen aller Art überhäuft. Der Erfolg unserer Handlung allein, nicht die Handlung selbst entscheidet, ob wir gefeiert oder verdammt werden sollen; um sie aber mit Erfolg zu krönen, darf man nicht ängstlich an Vorurtheilen, an Gebräuchen, an Formen hängen. Scharf gedacht und rasch gewagt, sei unser Wahlspruch!"

„Allerdings, der Erfolg hat auch bei Ihnen entschieden; denn hätte Sie der Engländer gefangen genommen, so wären Sie kein reicher Mann geworden und Ihre Creditoren würden Sie nicht mit solcher Auszeichnung behandelt haben; es war aber viel gewagt", bemerkte Harry.

„Und war denn ein solcher Preis das Wagniß nicht werth?" entgegnete Holcroft.

„Freilich war es dies; auch ich würde es gewagt haben", versetzte Harry.

„Und solche Preise werden uns stündlich geboten, auf dem Lande sowohl als auf der See; man muß sie nur zu entdecken streben und vor den Mitteln, sie zu er-

Digitized by Google

langen, nicht zurückbeben. Warum das Pferd nicht besteigen, auf dem man das Ziel erreichen kann, und wenn es auch ein fremdes, ein ohne Erlaubniß geborgtes Roß wäre?“ ſagte der Sklavenhändler.

„Aber ein fremdes Roß ohne Erlaubniß davonreiten, nennt man Diebſtahl und beſtraft ihn in vielen Staaten unſeres Landes mit dem Tode“, fiel Harry wieder ein.

„Alſo in der Dunkelheit reiten, damit man keine Fährte entdecken kann, junger Freund“, antwortete Holcroft. Die ganze Aufgabe iſt, ſich nicht erwiſchen zu laſſen; man hat noch nie einen Dieb gehangen, ohne ihn vorher gefangen zu haben. Iſt das Unternehmen mit Klugheit durchgeführt und mit klingender Münze gekrönt, ſo applaudirt die Welt und ehrt und beneidet den geſchickten Unternehmer. Nur groß müſſen die Geſchäfte ſein, alles Kleinliche iſt gemein.“

Bei dieſen letzten Worten hatte der Sklavenhändler die Gläſer wieder gefüllt und ließ dabei ſeine Blicke über die immer noch ſehr zahlreiche Geſellſchaft ſchweifen.

„Was ſehe ich?“ ſagte er nach der andern Seite des Salons ſchauend. „Sitzt dort nicht die ſchöne Seline?“

„Ei freilich, und bei ihr die feurige Roſette und die luſtige Miralda; drei ſchönere Mädchen gibt es in

Digitized by Google

ganz Louisiana nicht. Sie sehen hierher", versetzte einer der Tischgenossen.

„Die Blicke gelten unserm jungen Freunde hier, er ist der Liebling der Damen unserer Stadt. Was meinen Sie zu dem schwarzen Lockenkopf dort, Williams?" sagte der Sklavenhändler mit schlauem Lächeln.

„In der That, ein wunderschönes Mädchen; wer ist sie?" antwortete Harry begeistert und begegnete dem feurigen Blick der jungen Schönen, die jetzt ein Glas Eiscrême erhob und zwischen ihren reizenden Fingern den kleinen Löffel zu ihren Lippen führte.

„Seline ist eine meiner Freundinnen. Wenn Sie wollen, so mache ich Sie mit ihr bekannt; sie ist noch viel liebenswürdiger als schön."

„Es ist schon spät, Holcroft", entgegnete Harry und sah auf seine Uhr.

„Spät! Wer will wohl im Glück die Stunden zählen! Kommen Sie mit, ich stelle Sie der Dame als meinen liebsten Freund vor und Sie gehen gar nicht viel um, wenn Sie dieselbe nach Hause begleiten. Ich werde die Sorge für ihre beiden Freundinnen übernehmen, welche in der entgegengesetzten Richtung wohnen."

Hiermit erhob sich der Sklavenhändler, sowie auch Harry; beide wünschten ihren Tischgenossen gute Nacht

Digitized by Google

und ſchritten dann zu den drei jungen Damen hin, welche ihnen ſchon von weitem ihre freundlichen, einladenden Blicke entgegenſandten.

„Meine Damen, Ihr gehorſamer Diener wünſcht Ihnen guten Abend und nimmt ſich zugleich die Freiheit, Ihnen ſeinen liebſten Freund vorzuſtellen", ſagte Holcroft ſich verneigend und machte Harry nun mit den drei Schönen bekannt. Nach gegenſeitiger Begrüßung fuhr er, zu der Dame mit dem Lockenhaar gewandt, fort:

„Sie, Fräulein Seline, müſſen mir doppelt dankbar ſein für die Zuführung meines liebenswürdigen jungen Freundes, denn Ihre Wohnung und die ſeinige liegen in derſelben Richtung, und er wird ſich glücklich ſchätzen, Ihnen ſicheres Geleit nach Hauſe zu geben. Fräulein Roſette und Fräulein Miralda nehme ich unter meinen Schutz."

Die jungen Damen erhoben ſich ſchnell und dankten für die Artigkeit. Roſette und Miralda nahmen die ihnen gebotenen Arme des Sklavenhändlers, Seline ſchlang den ihrigen graziös in Harry's Arm und ſo verließen ſie den Salon. In der Straße vor dem Hauſe blieben ſie ſtehen, nahmen Abſchied von einander, und indem Holcroft mit ſeinen beiden Schutzbefohlenen die Wanderung antrat, rief er im Fortgehen noch den Andern nach:

Digitized by Google

„Williams, ich mache Sie verantwortlich dafür, daß Sie Ihre schöne Gefährtin sicher zu Hause abliefern, und Ihnen, Fräulein Seline, binde ich meinen jungen Freund auf die Seele! Angenehme Ruhe!"

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die alte Heimat der Williams hatte sich, seit diese ihr den Rücken gekehrt, sehr verändert. Es war bald nach Williams' Flucht bekannt geworden, daß er sich nicht am Mississippi niedergelassen, sondern daß er seine Sklaven in Neuorleans verkauft und in Galveston sich angesiedelt habe. Seine Creditoren hatten darauf die ihnen zurückgelassenen Pfänder öffentlich verkauft und sich in den Erlös getheilt. In dem Wohnhaus war eine Spinnerei und Weberei von grobem Zeug angelegt, welches zum Verpacken der Baumwolle verwandt wird, und die Felder und Wiesen waren stückweise in den Besitz der angrenzenden Farmer übergegangen. Sowie aber Williams' Plantage als solche verschwunden war, so hatte sich auch das Andenken an ihn und seine Familie selbst verloren, denn nur das wirklich Gute und Edle lebt fort, das Gewöhnliche, das Gemeine wird vergessen, und wenn es noch so sehr mit falschem Golde geglänzt hat.

Digitized by Google

In Randolph's Leben und Verhältniſſen aber hatte ſich nichts verändert; in ſtillem Frieden und unter fleißiger, unverdroſſener Arbeit zogen die Tage immer noch gleichmäßig an ihnen vorüber, und in traulichem, liebevollem Zuſammenſein verbrachten ſie die Abende am flackernden Kaminfeuer. Es nahte ſich ihnen aber jetzt ein Ereigniß, welches für die ganze Familie von gleich großer Bedeutung war, welches ſie alle freudig willkommen hießen und deſſen Eintreten ſie doch ſämmtlich mit Traurigkeit erfüllte; es war die bevorſtehende Trennung von Albert, dem einzigen, jetzt beinahe ſiebzehn Jahre alten Sohne.

Albert hatte von Jugend auf ungewöhnliche geiſtige Anlagen gezeigt und ſich immer vorzugsweiſe gern mit dieſen entſprechenden Arbeiten und Unterhaltungen beſchäftigt. Er hatte die nahe Landſchule mit großem Eifer beſucht, und dem Lehrer, der dieſelbe hielt, hatte es Freude gemacht, ſich dieſes lernbegierigen Knaben beſonders anzunehmen. Derſelbe war in dem Hauſe Randolph's ſehr befreundet, genoß dort viel Liebe und auch Unterſtützung, und es waren ſeine Bemühungen für Albert nicht allein in ſeinem Intereſſe, ſondern auch in ſeiner Dankbarkeit begründet. Es hatte ſich im letzten Jahre zwiſchen ihm und ſeinem Schüler mehr ein Freundſchaftsverhältniß gebildet, ſie waren auch außer der

Digitized by Google

Schulzeit viel zusammen, und dabei bot der freundliche Lehrer immer Alles auf, um seine Kenntnisse auf Albert zu übertragen. Wiederholt hatte er mit dessen Vater über ihn geredet und ihm vorgestellt, daß es schade sein würde, so schöne Anlagen nicht weiter auszubilden, als er selbst es im Stande sei zu thun, und hatte ihm dringend angerathen, seinen Sohn auf eine hohe Schule zu senden und ihn studiren zu lassen. Obgleich es nun immer der sehr natürliche Wunsch Randolph's gewesen war, Albert einst das Werk, welches er selbst mit so vielem Fleiß begründet hatte, weiter fortführen zu sehen, so kam er doch nach und nach zu der Ueberzeugung, daß derselbe von der Natur für ein anderes Lebensziel bestimmt sei, und immer häufiger malte er sich in Gedanken dessen Zukunft aus und sah ihn darin als großen Staatsmann, ja mitunter sogar als Präsidenten seines Vaterlandes vor sich. Stand es ja Albert auch frei, zu jeder Zeit und in jeder Stellung wieder zur heimatlichen Scholle zurückzukehren, sobald ihm das Leben in der großen Welt nicht mehr zusagen sollte.

Es war nun nach reiflicher Ueberlegung und Berathung beschlossen worden, Albert nach Philadelphia zu senden und ihn dort zum Rechtsgelehrten heranbilden zu lassen.

Digitized by Google

Der Abend vor Albert's Abreiſe war gekommen und die Familie Randolph ſaß im Halbkreiſe vor dem Kaminfeuer verſammelt, um noch ein letztes liebevolles Zuſammenſein zu feiern, ehe der Liebling ſie auf unbeſtimmte Zeit verließ.

Madame Randolph ſaß neben ihm und hielt ſeine Hand in der ihrigen.

„Wenn doch ein Bekannter deſſelben Weges reiſte!“ ſagte ſie mit wehmüthigem Tone; „ſo ganz allein und auf einer ſo langen Reiſe!“

„Ei, Frau, ich glaube, Du möchteſt ihm einen Hofmeiſter mitgeben“, entgegnete Randolph lachend. „Albert iſt eher dazu geeignet, Schutz zu geben, als ſolchen zu ſuchen. Nein, nein, reiſe Du mit Gott, mehr Schutz und Hülfe bedarfſt Du nicht. Fordere überhaupt niemals eines Menſchen Hülfe, wenn Dich nicht die allerdringendſte Nothwendigkeit dazu treibt, verlaſſe Dich aber niemals ſo weit auf ſie, daß Du darüber verſäumſt, Dir ſelbſt zu helfen. Sei vorſichtig mit Deinen Bekanntſchaften, es gibt leider viele Schurken, die die Maske der Freundſchaft tragen, um Andere für ihre Zwecke, für ihre Intereſſen zu benutzen. Ich ſage Dir, Albert, ſei vorſichtig, aber wenn Du auch einmal durch einen ſolchen Schurken betrogen wirſt, ſo halte darum nicht Jedermann für ebenſo ſchlecht; laſſe Dich lieber

Digitized by Google

tauſendmal betrügen, ehe Du Dich durch ſolchen Glauben von der ganzen Menſchheit abwenden läßt. Ich für meine Perſon habe hierin die bitterſten Erfahrungen gemacht, und doch möchte ich nicht mehr leben, wenn ich daran zweifeln ſollte, daß es noch gute, rechtſchaffene Menſchen gäbe. Bleibe Du es wenigſtens immer, und wo Du Gutes thun kannſt, thue es gleich, ohne zu überlegen, ob Du auch Dank dafür ernten wirſt. Den beſten Dank gewährt Dir die That ſelbſt. Sei fleißig und ſparſam, doch haſt Du einmal mehr Geld ausgegeben, als Du verantworten kannſt, ſo wende Dich dieſerhalb niemals an einen Dritten, ſondern immer geraden Wegs an mich."

„Schone Deine Geſundheit, mein Albert", fiel ſeine Mutter ein; „bleibe aus den Trinkhäuſern und entziehe Dir den nöthigen Schlaf nicht, auch nicht durch vieles Arbeiten. Hörſt Du!"

„Und ſchreibe mir recht oft, Albert", ſagte ſeine Schweſter Martha mit bittendem Lächeln und ſuchte die Thränen zurückzuhalten, die ihre Augen füllten.

„Ja, ſchreibe regelmäßig, wenn auch nicht ſo oft, damit wir wiſſen, daß es Dir gut geht; in der Zwiſchenzeit denken wir: Keine Nachricht, gute Nachricht", nahm Randolph abermals das Wort und gab Albert noch viele väterliche Rathſchläge und weiſe Lebensregeln, wobei

Digitized by Google

ſeine Frau ihn oft unterbrach und ihre mütterlichen Ermahnungen einſchaltete.

Dabei fing der Waſſerkeſſel vor dem Feuer zu ſingen an, und als der heiße Strahl aus ihm hervorſprühte, holte Madame Randolph ein Tiſchchen herbei, ſtellte Gläſer, Zucker und eine Flaſche mit altem Whisky darauf und braute einen Abſchiedspunſch. Die ernſte, wehmüthige Stimmung machte bald einer heitern, frohen Laune Platz, es wurde geſcherzt und gelacht, es wurden Nüſſe geknackt und ſelbſtgebackene kleine Honigkuchen dazu gegeſſen und auf eine glückliche ſchnelle Reiſe, auf baldiges frohes Wiederſehen und auf aller Geſundheit getrunken. Auch die Sklaven ſollten bei der Abſchiedsſcene nicht vergeſſen ſein, denn Madame Randolph ſandte ihnen einen Topf voll Punſch in ihre Hütten, worauf ſie dort bald unter jubelnden Hurrahs ihre Herrſchaft hoch leben ließen.

Es war elf Uhr geworden, eine Stunde ſpäter, als an gewöhnlichen Abenden die Familie Randolph ſich zur Ruhe begab, und am folgenden Morgen war ſchon eine Stunde vor der gewohnten Zeit wieder Alles in Bewegung. Madame Randolph bereitete das Frühſtück, Martha war mit der Laterne in den Stall zu den Kühen gegangen, um friſche Milch zu holen, Randolph befand ſich bei den Pferden und beim Wagen, um nach-

Digitized by Google

zuſehen, ob Alles in Ordnung wäre, und Albert war in in ſeinem Zimmer damit beſchäftigt, ſeinen Koffer fertig zu packen und ihn mit Hülfe eines Negerknabens auf den Wagen zu ſchaffen.

Bald waren alle Vorbereitungen zur Abreiſe getroffen und zum letzten Male ſollte kein Glied der Familie an dem Frühſtückstiſch fehlen. Die heitere Laune aber vom vergangenen Abende hatte ſich nicht wieder eingefunden, allen waren Herz und Lippen ſchwer und das Weinen näher wie das Lachen. Alle zögerten, den Tiſch zu verlaſſen, und hielten dadurch den Augenblick des Scheidens noch zurück, bis endlich Randolph aufſtand und ſagte:

„Nun, in Gottes Namen, laßt uns aufbrechen, wir haben bei dieſen kurzen Tagen eine lange Reiſe vor uns.“

Unter Thränen wurde Abſchied von Albert genommen und unter heißen Wünſchen der Zurückbleibenden beſtieg er den Wagen mit ſeinem Vatrr, der ihn bis Louisville begleitete, von wo er dann auf einem Dampfboot ſeine Reiſe allein fortſetzte. Ohne beſondern Aufenthalt erreichte Albert Philadelphia, das Ziel ſeiner Fahrt, und begab ſich dort in ein Hotel. Sein bisheriger Lehrer hatte ihm einen Brief an einen Profeſſor der dortigen Univerſität, einen Deutſchen, mitgegeben, dem er frühzeitig am nächſten Morgen einen Beſuch ab-

Digitized by Google

ſtattete und der ihn infolge der Empfehlung recht freundlich empfing. Er verſprach ihm ſeinen Beiſtand, gab ihm die Wege an, wie er ſeine Vorſtudien zu machen habe, und übernahm es, für ihn eine Privatwohnung zu beſorgen, wo er ungeſtört und billig leben könne. Schon am zweiten Tage bezog Albert durch Vermittelung des Profeſſors ein Logis bei einem Deutſchen, einem Fortepianomacher Namens Keller, wo er zugleich die Koſt erhielt.

Keller war erſt ſeit einigen Jahren von Deutſchland nach Philadelphia übergeſiedelt und hatte hier mit ſehr geringen Mitteln, aber mit deſto größerem Fleiß ſein Geſchäft begonnen. Die Inſtrumente, welche er verfertigte, fanden wegen ihrer Vortrefflichkeit außerordentlichen Beifall, und weil er ſie noch obendrein zu ungleich billigern Preiſen lieferte als die Amerikaner die von ihnen gebauten, ſo wollte Jedermann Keller's Pianos haben, und er war gar nicht im Stande, nur entfernt den Anforderungen, die an ihn geſtellt wurden, zu genügen. Bei ſeiner raſtloſen Thätigkeit und ſtrengen Rechtlichkeit wurde es ihm aber bald möglich, die nöthigen Mittel zur Erweiterung ſeines Geſchäfts zu erhalten; er miethete ein größeres Lokal, nahm mehr Arbeiter an und legte ſich einen bedeutendern Holzvorrath zu. Jetzt, als Albert Randolph zu Keller zog, beſaß dieſer bereits ein eigenes

Digitized by Google

kleines Wohnhaus und dahinter ein Fabriklokal, in welchem fortwährend einige sechzig Arbeiter beschäftigt waren. Die bei weitem größere Zahl derselben bestand aus Deutschen, welche Keller schon als Landsleute bevorzugte, die er aber auch darum besonders wählte, weil er sich auf ihre Arbeit verlassen konnte und weil sie bei gleich tüchtiger Leistung mit einem geringern Lohn zufrieden waren als die Amerikaner. Der amerikanische Handwerker war gewohnt, sechs, höchstens sieben Stunden täglich zu arbeiten und dabei einen Verdienst von zwei bis drei Dollars zu erzielen, während dem deutschen und auch dem irischen die Hälfte dieses Lohns genügte und beide Geld dabei zurücklegten. Der Amerikaner dagegen lebte mit seinem höhern Lohn von der Hand in den Mund, er behielt am Ende der Woche nicht allein nichts übrig, sondern er machte gewöhnlich noch Schulden dazu. Die Folge hiervon war, daß man die deutschen und irischen Arbeiter in allen Handwerken immer mehr suchte, und daß es den Amerikanern von Jahr zu Jahr schwerer wurde, die gewohnten hohen Lohnsätze aufrecht zu erhalten. In letzter Zeit namentlich hatten sie häufige Zusammenkünfte unter einander gehabt und darin Beschlüsse gefaßt, um durch Nichtarbeiten die Meister und Geschäftsherren zur Bewilligung des alten hohen Lohns zu zwingen. Diese Demonstrationen waren aber nur

Digitized by Google

für die wirklich geſchickteſten Arbeiter von Nutzen, die andern wurden durch die Deutſchen und Irländer erſetzt. Dies in jeder Weiſe erfolgreiche Eindrängen in die Geſchäfte aller Art war die erſte Veranlaſſung nicht allein in Philadelphia, ſondern in den ganzen Vereinigten Staaten zu dem Haß gegen die Fremden, der ſich ſpäter, als dieſelben bei ihrem geringern Lohne wohlhabend, reich und mächtig wurden, zu einem ſo hohen Grade ſteigerte.

Albert fühlte ſich bald in ſeinen neuen Verhältniſſen heimiſch und glücklich. Das Feld, welches ſich hier ſeinem genialen, ſtrebſamen Geiſte geöffnet hatte, bot ſeiner Lernbegier die reichſte Nahrung, und die Herzlichkeit, mit welcher Keller und deſſen Frau ihn behandelten, that ſeinem Gemüth wohl und gab ihm das Gefühl, als ob er zu deren Familie gehöre.

Keller war ein kräftiger Dreißiger von gutmüthigem, einfachem Weſen, der keine andere Freude, kein anderes Vergnügen beanſpruchte als das, welches er im Kreiſe ſeiner Familie genoß, die nur erſt aus ſeiner jungen Frau und einem einjährigen Töchterchen beſtand. Seine Frau, welche mehrere Jahre in einer vornehmen Familie Englands als Erzieherin gelebt hatte, war eine ausgezeichnete Klavierſpielerin, und dieſer ihrer Kunſt hatte ſie die erſte Zuneigung Keller's zu verdanken ge-

Digitized by Google

habt. Er war leidenschaftlicher Musikliebhaber, interessirte sich aber für Künste überhaupt und hatte, wenn er auch kein Gelehrter war, doch recht hübsche Kenntnisse, die er sich durch Lesen angeeignet hatte. Er liebte die Poesie, besaß die Werke der besten deutschen Dichter und hatte sich nun auch einen Shakspeare, Byron, Moore und andere Classiker angeschafft.

Albert war ihm in den Abendstunden ein sehr willkommener Zuwachs in seinem häuslichen Kreise, zumal da derselbe sehr für Musik und Poesie schwärmte, und so kam es, daß sie oft die Abende zusammen verbrachten und diesen ihren Neigungen widmeten.

Das hohe seltene Talent für Dichtkunst, womit Albert begabt war, hatte sein erster Lehrer schon erkannt, er hatte aber weder die Fähigkeit, noch die Mittel besessen, dasselbe auszubilden, denn seine Bibliothek war auf die nothwendigsten Schulbücher beschränkt gewesen. Jetzt aber, wo Albert alle Schätze der Literatur zu Gebote standen, loderte der geniale Funke in ihm zur Flamme auf und brach sich in poetischen Versuchen verschiedenster Art stürmisch Bahn.

Keller, welchem Albert diese Erstlingsdichtungen mittheilte, war ebenso wie seine Frau höchst überrascht und entzückt davon und bestand darauf, daß sie in einer der vornehmsten Zeitungen veröffentlicht werden sollten.

Digitized by Google

Er selbst ließ sie einrücken und der Erfolg war ein glänzender. Sie bestanden in Volksliedern, in Schlachtgesängen aus dem Freiheitskriege und in Romanzen aus dem Indianerleben, und kaum waren sie erschienen, als von allen Seiten Erkundigungen nach dem Namen des Autors einliefen, denn Keller hatte nach Albert's Wunsch ihn nicht genannt. Die Gedichte gingen mit Sturmeseile von Blatt zu Blatt durch die ganzen Vereinigten Staaten und allenthalben wurden sie mit demselben Enthusiasmus begrüßt.

Dessenungeachtet trat Albert noch nicht mit seinem Familiennamen vor die Oeffentlichkeit, er unterzeichnete sich bei seinen weitern Arbeiten mit seinem Taufnamen und blieb während einer Reihe von Jahren als „Albert" der gefeierte Dichter Amerikas. Durch die ersten empfangenen Lorbeeren angefeuert, betheiligte er sich nun mit gleich günstigem Erfolg auch als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitungen und Journalen und wurde für seine geistreichen Beiträge hoch honorirt. Dabei vernachlässigte er aber keineswegs seine juristischen Studien, er betrachtete die literarischen Arbeiten nur als Erholung in seinen Musestunden, vermehrte diese nur dadurch, daß er die Zeit seines Schlafs verkürzte, und schon nach Ablauf des ersten Jahres wurde ihm bei einer öffentlichen Prüfung von den Professoren der Preis mit dem größten Lobe zuerkannt.

Digitized by Google

In Philadelphia selbst war es sehr bald bekannt geworden, daß er der geniale Dichter und Schriftsteller Albert sei, man nannte ihn nur mit diesem Namen und begegnete ihm allenthalben mit Hochachtung und Auszeichnung.

Auch sein Körper hatte sich auf das vortheilhafteste entwickelt; er war ein schlanker kräftiger Jüngling mit fein geringeltem, glänzend schwarzem Haar und tief dunkeln, seelenvollen Augen, auf denen sich jeder seiner Gedanken, jedes seiner Gefühle spiegelte. Dabei war er freundlich und höflich gegen Jedermann und doch zurückhaltend und vornehm in seinem Wesen, der Stolz aber, der darin lag, war nicht Eitelkeit, noch Hochmuth über seine errungenen Lorbeeren, es war der Ausdruck des wirklichen Seelenadels, den ihm die Natur gegeben hatte.

So hoch Albert's geistige Ausbildung ihn nun auch über seinen freundlichen Hauswirth erhob, blieb er doch in seinem Benehmen gegen denselben und gegen dessen Frau vollständig unverändert, ja er suchte das Gefühl seiner Ueberlegenheit durch noch mehr Herzlichkeit und Freundschaft zu verdrängen. Immer noch blieb er nach dem Abendessen, wenn auch nicht mehr so lange, bei ihnen in dem nett ausgestatteten Parlour sitzen, ergötzte sich an dem gefühlvollen Pianospiel der Frau

Digitized by Google

und unterhielt ſich mit Keller in der Weiſe, wie er wußte, daß es demſelben Freude machte.

So verſtrich auch das zweite Jahr. Albert hatte den Schatz ſeines Wiſſens noch ſehr bereichert, ſowie ſeinen Namen als Dichter noch höher geſtellt, und ſein Hauswirth hatte ſeinem Geſchäft abermals mehr Ausdehnung gegeben und ſeinen Verdienſt in gleichem Maße geſteigert. Die friedliche Ruhe aber, welche bis jetzt in dem Hauſe Keller's geherrſcht hatte, ſollte nicht länger ungeſtört bleiben, die harte, unbarmherzige Hand des Schickſals griff nach dem ſtillen Glück der Familie.

An einem Sonnabend zahlte Keller ſeinen Arbeitern das Geld aus, welches ſie während der Woche bei ihm verdient hatten, als die drei Amerikaner, die einzigen, welche noch bei ihm in Arbeit ſtanden, ihm erklärten, daß er ihnen von nun an einen höhern Lohn zu bewilligen habe. Keller entgegnete ihnen darauf, daß er ihrer Forderung nicht willfahren werde, da er Arbeiter genug zu dem bisherigen Preiſe haben könne, und daß es bei ihnen ſtehe, ſeinen Dienſt zu verlaſſen und anderswo in Arbeit zu gehen.

Die Amerikaner wurden grob, ſchimpften ihn einen der verdammten Deutſchen, die herübergekommen wären, um ihnen das Brod zu nehmen, ſchwuren, daß die Fremden ſämmtlich zur Stadt hinausgejagt werden ſoll-

Digitized by Google

ten, und als Keller ihnen die Thür wies und mehrere seiner deutschen Arbeiter herzutraten, um ihrem Brodherrn beizustehen, ergriff einer der Amerikaner eine Axt und zerschlug damit ein kürzlich verfertigtes prächtiges Piano, daß die Splitter in dem Saal umherflogen. Jetzt faßten die Deutschen zu und warfen unter kräftigen Faustschlägen die drei Amerikaner zur Thür hinaus.

Der Auftritt, der sich bei Keller ereignete, war aber heute nicht der einzige dieser Art; in der ganzen Stadt, in fast allen Werkstätten geschah an diesem Abend seitens der Amerikaner ein Gleiches, und bald rotteten sich die Uebelthäter zu Tausenden zusammen und durchzogen die Straßen von Philadelphia mit den Rufen: „Tod den Ausländern!“ und: „Hurrah für die Eingeborenen!“

Der Haß gegen die Ausländer, namentlich gegen die Deutschen, lebte aber nicht nur unter der niedern Klasse, er hatte sich auch der bessern Stände der Amerikaner bemächtigt, die mit Neid und Mißgunst auf die vielen reichen Fremden blickten, welche die größten Geschäfte besaßen, als Kapitalisten von ihren Zinsen lebten oder die ersten Aemter und Würden der Stadt bekleideten. Ihren Ohren waren die wilden Sturmesrufe, die durch die Straßen schallten, keine unangenehme Musik, und wenn sie auch selbst in keiner Weise sich an dem

Digitized by Google

Tumult betheiligten, so lag es ihnen doch auch sehr fern, nur das Mindeste dagegen zu thun. Sie legten sich in die Fenster, stellten sich vor die Thüren, um den Spaß, wie sie es nannten, mit anzusehen, oder sie zogen hinter den Aufrührern her und vergrößerten dadurch den Auflauf von Minute zu Minute. Die Tumultuanten wurden durch die ungeheuern Zuschauermassen nur noch in ihrer tollen Wuth angefeuert, die Verwünschungen, die Drohungen gegen die Fremden wurden immer heftiger, und bald begannen Steine aus dem wilden Haufen zu fliegen und die Fenster in Häusern von Ausländern zu zertrümmern. Die Nacht brach herein und die ganze Stadt war in Aufruhr. Alle Fremden hatten sich in ihre Wohnungen zurückgezogen, und auch die Amerikaner, welche etwas zu verlieren hatten, begaben sich nach Hause, schlossen Thüren und Läden und fingen an, über das Umsichgreifen des Aufstandes besorgt zu werden.

Bis jetzt war es außer dem Steinwerfen noch zu keinen Thätlichkeiten gekommen, die Zahl der Tumultuanten aber hatte sich schon bis auf zehntausend vermehrt, ihre Bewegungen wurden immer zügelloser, immer drohender, und von Augenblick zu Augenblick sah man einem Ausbruch von Gewaltthaten entgegen. Vergebens hatte es die Polizei versucht, einzuschreiten und die Ruhe her-

Digitized by Google

zuſtellen, man hatte ſie verhöhnt und ſchließlich mißhandelt in ihre Quartiere zurückgejagt. Die tobenden Maſſen waren jetzt zu einer ſolchen Lawine angewachſen, daß ſie ſich nicht mehr zuſammen fortbewegen konnten; ſie brachen in viele Haufen auseinander und ſtürmten nun nach allen Richtungen durch die Stadt. In den abgelegenen Theil derſelben, wo die größte Zahl von Deutſchen wohnte, war der Strom der wilden Horde noch nicht vorgedrungen und der kleine, von hohen Gebäuden umgebene Platz vor Keller's Haus noch menſchenleer geblieben. Rund um denſelben aus allen Fenſtern und Häuſern bis in die Giebel hinauf ſchauten deren Bewohner und die große Zahl derer, die ſich hineingeflüchtet hatten, hervor und lauſchten der furchtbaren Stimme des Aufruhrs, die wie ferner Donner zu ihnen herübertönte. Auch die Fenſter in Keller's Haus waren zahlreich beſetzt, denn es hatten ſich einige zwanzig deutſche Arbeiter hier eingefunden, um ihren Brodherrn zu ſchützen und Gewalt der Gewalt entgegenzuſtellen.

„Gott bewahre uns davor, daß ſie hierher kommen!" ſagte Madame Keller mit zitternder Stimme zu ihrem Manne, der mit verſchränkten Armen neben ihr an dem Fenſter ſtand, und dabei preßte ſie ihr Kind feſter gegen ihr Herz und ſchaute ängſtlich in die Straße hinauf, von woher das dumpfe Getöſe hörbar ward.

Digitized by Google

„Sie werden ſich nicht in dieſe Gegenden wagen, es wohnen ja hier beinahe nur Deutſche", entgegnete Keller, nicht ohne durch ſeinen Ton ſeine eigene Beſorgniß zu verrathen.

„Wenn nur Herr Randolph hier wäre, er ſteht in hohem Anſehen bei den Amerikanern und hat viel Einfluß. Daß er auch gerade heute in das Land fahren mußte!" fuhr die Frau ungeduldig fort und blickte wieder rechts und links an den Häuſern hin.

„Er wollte um zehn Uhr wieder hier ſein, und es iſt ſchon dreiviertel; er wird hoffentlich gleich kommen", verſetzte Keller. Da ſchallte plötzlich der näherkommende Tumult in wildem, verworrenem Geſchrei von dem Ende der Straße her, und zugleich ſchoß das Licht von vielen Fackeln auf Keller's Haus.

„Gott ſtehe uns bei, da ſind ſie", ſchrie die Frau und ſprang mit ihrem Kinde vom Fenſter fort nach der Thür.

„Wohin willſt Du, Frau?" rief Keller ihr zu und hielt ſie beim Arm zurück.

„Fort, fort, ehe ſie kommen!" entgegnete ſie bebend und ſuchte die Thür zu erreichen.

„Aber wohin denn, liebe Frau? Du biſt ja nirgends ſicherer als hier; ich habe ja einige zwanzig Mann im Hauſe", fuhr Keller fort und ſuchte ſie zu beruhigen, während die Sturmrufe draußen von Augenblick zu

Digitized by Google

Augenblick gräßlicher tönten und das Fackellicht das Zimmer blendend erleuchtete.

Mit einem Geheul, als ob die Schaaren der Unterwelt losgelaſſen wären, drängte ſich jetzt der tolle Haufen der Tumultuanten auf den Platz und erfüllte die Luft mit den wildeſten Flüchen, Schwüren und Hurrahs. Dabei hoben ſie drohend ihre Fäuſte gegen die umſtehenden Häuſer empor und Aexte, Hämmer, Eiſenſtangen und Meſſer blitzten in dem Lichte der Fackeln. Für den Augenblick ſchienen die Aufrührer noch kein Ziel für ihre Wuth gewählt zu haben, da ſchrie eine Stimme den Namen Keller, und „Keller!" dröhnte es aus tauſend Kehlen.

Als ob ſie jetzt den rechten Weg gefunden hätten, wandten ſie ſich wie ein wogender Strom gegen das Haus des Pianomachers und im nächſten Augenblick krachten Axt- und Hammerhiebe gegen Thür und Fenſterladen.

„Halt, im Namen des ſternbedeckten Banners Amerikas! Halt, ſage ich", übertönte plötzlich eine Stimme den Tumult und mit den Worten: „Seid Ihr Amerikaner, ſeid Ihr Söhne der Väter, die Freiheit und Recht mit ihrem Blut erkauften?" drängte ſich Albert Randolph mit Gewalt durch die Menge und erreichte die Thür des Hauſes in dem Augenblick, als dieſelbe unter den Aexten zerſplitterte.

„Zurück hier vor einem freien Sohne Amerikas!"

Digitized by Google

ſchrie er jetzt gegen die raſende Menge, indem er in den Eingang trat und im Scheine des Fackellichts ſich hoch und gebietend aufrichtete.

„Ja, ich bin es, Euer Dichter Albert iſt es, der Euren Ruhm beſungen, der aber Eure Schande nicht ſehen will. Fort, ſeid Amerikaner, ſeid würdige Kinder der höchſtſtehenden, der edelſten Nation auf Erden, und tretet die Geſetze, die Ihr ſelbſt gegeben, nicht mit Füßen!"

So rief er abermals, und die vorderſten der Aufrührer wichen wie vor einer höhern Macht zurück, hinter ihnen aber ſchrieen mehrere wuthentbrannte Stimmen:

„Was will der Grünſchnabel? Nieder mit dem Jungen, wir brauchen keinen Lehrmeiſter", und in demſelben Augenblick kam ein ſchwerer Stock geflogen und traf Albert mit ſolcher Gewalt auf die Bruſt, daß er athemlos zurücktaumelte und in der Hausflur von den dort verſammelten kampfbereiten Deutſchen aufgefangen wurde.

Das Zeichen zum Angriff war hiermit gegeben und mit einem donnernden Hurrah ſtrömten die Amerikaner in den offenen Eingang. Dort aber fielen ſo gewaltige Hiebe auf ſie nieder, daß ſie mit blutigen Köpfen zurück zur Thür hinaus ſtürzten und draußen unter Flüchen und Schwüren ihrer Kameraden zuſammenbrachen. Doch die Nachfolgenden erneuerten ſofort mit noch größerer

Digitized by Google

Wuth den Angriff, wurden aber gleichfalls schwer getroffen zurückgewiesen.

Albert hatte sich schnell wieder ermannt und eilte nach der Treppe, wo ihm Keller und dessen Frau mit ihrem Kind entgegenkamen und seine Hände ergriffen, in ihrer Angst aber keine Worte hatten.

„Schnell, schnell, folgen Sie mir", rief er entschlossen und zog sie mit sich fort in den Hof und nach der hintern Seite desselben an die Mauer, welche Keller's Grundstück von dem dahinter liegenden trennte. Von dem Blumengerüste, welches an derselben stand, warf er die Töpfe herab, stieg auf ihm hinauf und bat Madame Keller, ihm mit dem Kinde zu folgen.

„Sie müssen über die Mauer steigen, dort sind Sie in dem Eigenthum eines Amerikaners und vor jeder Verfolgung sicher", rief er ihr zu und hielt ihr die Hand entgegen.

Die Frau zitterte und bebte und konnte sich nicht entschließen, doch Keller schlang seinen Arm um sie und half ihr zu Albert hinauf. Von der Mauer ließ sie sich mit Hülfe der beiden Männer in den Hof des Nachbars hinab und empfing dann weinend und schluchzend ihr Kind, welches Keller ihr nachreichte.

„Um Gottes willen, komm mit, Keller, und auch Sie, Herr Randolph! Hören Sie nicht die Schreckens-

Digitized by Google

töne? Die wüthende Horde wird Sie beide morden!“ rief die Frau, ihre Hände flehend nach ihnen erhebend.

„Ich kann ja mein Eigenthum nicht verlaſſen, Frau, ich habe ja auch alle meine Papiere und meine Bücher dort! Eile zu Hancocks, ſie werden Dich in Schutz nehmen“, entgegnete Keller und winkte ihr fortzugehen.

„Laß Alles im Stich, nur erhalte mir Dich ſelbſt. Komm herab!“ bat die Frau noch dringender.

„Dieſer Weg bleibt mir immer noch frei; ich muß erſt meine Papiere retten“, rief Keller, ſprang von dem Gerüſt in den Hof und rannte nun, von Albert gefolgt, in das Haus zurück.

Noch immer hielten die deutſchen Arbeiter den Eingang ſiegreich beſetzt und wehrten mit furchtbaren Hieben den Strom der raſenden Angreifer zurück. Die Dunkelheit ſchützte ſie und das Fackellicht draußen zeigte ihnen die eindringenden Feinde. Keller und Albert ſprangen an ihnen vorüber die Treppe hinauf nach dem Zimmer, wo erſterer ſeine Bücher und Papiere verſchloſſen hatte. Sie öffneten die Thür und traten ein, als im ſelbigen Augenblicke die beiden Fenſter von außen zerſchmettert wurden und zwei Männer, welche ſie auf Leitern erſtiegen hatten, in denſelben erſchienen. Keller aber ſtieß den einen und Albert den andern zu-

Digitized by Google

rück, ſodaß dieſelben beide von der Höhe in die Straße ſtürzten und ihre Kameraden, welche ihnen ſchon auf den Leitern folgten, mit ſich hinabriſſen. Ein Donner von Verwünſchungen und Flüchen beantwortete die That aus der Straße herauf, doch zugleich ertönten Hurrahs und Siegesrufe, denn auf einer dritten Leiter ſtrömten die Belagerer durch das Fenſter in das Nebenzimmer, und Keller und Albert blickten noch den Hinabgeſtürzten nach, als Mann auf Mann hinter ihnen in die Stube drang und alle wie raſend über ſie herfielen. Der Kampf war kurz, beide wurden niedergeſchlagen, und jubelnd trugen die Sieger den regungsloſen Keller in das Fenſter, zeigten ihn der jauchzenden Menge und warfen ihn in die Straße hinunter. Dann erfaßten ſie Albert, um ihn einem gleichen Ende zu überliefern; ſie hoben ihn auf die Fenſterbrüſtung und waren im Begriff, ihn hinabzuſchleudern, als einer der wüſten Geſellen ſeinen Arm ergriff und ihn zurückhaltend ausrief:

„Halt, das iſt Albert, der Dichter. Um Gotteswillen, wer hat ihn ſo geſchlagen? Hierher mit ihm, ich will ihn verbinden!“

Dabei riß er ſein Halstuch ab, und nachdem Albert auf den Fußboden niedergelegt worden war, kniete jener neben ihm hin und band das Tuch um ſein blutiges Haupt.

Digitized by Google

„Faßt an, damit wir ihn in Sicherheit bringen und einen Arzt zu Hülfe rufen", rief er dann, indem er ſeinen Arm unter Albert's Schultern ſchob und ihn mit Hülfe mehrerer Kameraden emporhob.

Während dieſer Zeit hatte der Kampf in dem Eingange des Hauſes ſein Ende gefunden, denn die Amerikaner waren in großer Zahl durch die Fenſter eingedrungen und hatten die Deutſchen in der Hausflur im Rücken angegriffen. Nach einer verzweifelten Gegenwehr waren dieſe der Uebermacht erlegen, und Haus und Hof füllten ſich jetzt raſch mit den Siegern.

„Wahrt die Köpfe", ſchrie es aus allen Fenſtern, und hinter den Mahnrufen kamen Möbel, Geſchirr, Handwerkszeug, ja ganze Pianos herausgeflogen und zerſchellten auf der Straße. In unglaublich kurzer Zeit war das Gebäude ausgeleert, und ſchon begannen die Tumultuanten das Dach abzudecken, um das ganze Haus niederzureißen, als mehrere Stimmen ausriefen:

„Wozu die Mühe? Steckt die Baracke in Brand! Alle die Neſter rund um den Platz gehören ja dieſen verdammten Deutſchen. Laßt ſie zum Teufel brennen!"

Wildes Jubelgeſchrei war die Antwort auf den Vorſchlag, die Holzſpäne in den Werkſtätten lieferten vortreffliches Zündmaterial, die Fackeln fielen hinein und das Haus brannte an allen vier Ecken.

Digitized by Google

Die Feuersäule, die zum Himmel emporstieg, ward aber von vielen andern beantwortet, die in verschiedenen Theilen der Stadt aufloderten, und da die bei weitem größere Zahl der Spritzenmannschaften sich unter den Aufrührern befand, so griff das Feuer allenthalben rasch um sich. Jetzt fanden es die besitzenden Klassen der Amerikaner für gerathen, dem Aufstand entgegenzutreten, wollten sie nicht ihr eigenes Hab und Gut dem Untergang preisgeben. Die Feuerglocken wurden gezogen und auch die reichsten Leute spannten sich vor die Spritzen. Dabei sandten die Sturmglocken von den Kirchen ihre schauerlichen, mahnenden Klänge über die Stadt, und um die Schreckenstöne noch zu mehren, wirbelten Trommeln, schallten Hörner durch die Straßen und riefen die Miliz auf ihre Sammelplätze. Noch hatten diese Anstalten keinen Einfluß auf die Bewegungen der zügellosen Arbeitermassen; sie zogen von Straße zu Straße und trugen Mord und Brand in die Häuser der Ausländer. Die katholische Kirche war jetzt der Gegenstand, an dem sie ihre Wuth ausließen, und unter den Rufen: „Nieder mit den Katholiken. Nieder mit den Irländern!" warfen sie ihre Fackeln in das Haus Gottes. Die Flammen verhüllten schon das hehre Gebäude, als die ersten Abtheilungen der Miliz gegen die ruchlosen Schaaren vorrückten, um mit der Gewalt der

Digitized by Google

Waffen dem Unweſen Einhalt zu thun. Es war zu ſpät; was noch vor wenigen Stunden mit geringen Kräften und ohne Opfer hätte geſchehen können, war jetzt der vereinten Bürgerwehr nicht mehr möglich. Der Generalmarſch hatte nicht nur die Miliz unter die Waffen gerufen, er hatte auch die Aufſtändiſchen dazu greifen laſſen, ſie hatten ſich ſchnell einer Anzahl Kanonen bemächtigt und begannen nun das Straßenpflaſter aufzureißen und Barrikaden aufzuwerfen. Ihre Stellung hatten ſie durch mehrere Theile der Stadt geſchickt gewählt, um untereinander in Verbindung zu bleiben und zugleich den Fluß zu beherrſchen. Als der Morgen graute, war die ruhige Quäkerſtadt zum Kriegsſchauplatz umgewandelt und Kanonendonner erſchütterte ſie in ihren Grundfeſten. Der Fluß bot den Aufrührern Zufuhren aller Art und das Arſenal verſorgte ſie mit Munition.

Kaum hatte der Tag ſein volles Licht über die Stadt ausgebreitet, als die Miliz die erſten Maſſenangriffe auf die Barrikaden machte. Mit löwenmüthiger Entſchloſſenheit ſtürmten die Söhne Philadelphias dem Feuer der Verſchanzten zu, der Kugelregen ſtreckte ſie reihenweiſe in den gewählten engen Straßen nieder und viele Hunderte fanden in wenigen Minuten ihren Tod. Wieder und wieder erneuerten ſie die Angriffe, doch

Digitized by Google

immer wurden ſie mit großem Verluſt zurückgeworfen. Da rückte gegen zehn Uhr das prächtig uniformirte Huſarenregiment, welches aus den Söhnen der reichſten, vornehmſten Leute beſtand, vor, um die erſte blutige Weihe zu empfangen. Alle Vorſtellungen, daß Cavallerie nicht gegen Barrikaden zu gebrauchen ſei, wurden zurückgewieſen und die Trompeten ſchmetterten zum Angriff. Im Galopp kamen die ſchönen Jünglinge auf ihren edlen Pferden die Straße herabgebrauſt und wurden mit Kartätſchenregen von den Barrikaden begrüßt. Roſſe und Reiter ſtürzten über ſie weg, jagten ihre Kameraden gegen die Schanzen vor, und eine Menge von ihnen gelangte über dieſelben hinaus zwiſchen die Feinde. Die Uebermacht dort aber war zu groß, es kam nicht einer der jungen Helden wieder zurück. Ueber ein Drittheil des Regiments wurde bei dieſem einen Angriff verwundet oder getödtet. Dieſe Erfolge feuerten die Aufrührer nur noch mehr an, und die Forderungen, welche ſie ſtellten, um Frieden zu machen, ſteigerten ſich immer höher. Sie verlangten neben vollſtändiger Amneſtie, daß alle Ausländer die Stadt verlaſſen ſollten. Dabei wuchs ihre Zahl von Stunde zu Stunde und der Magiſtrat kam zu der Ueberzeugung, daß er mit der ihm zu Gebote ſtehenden Macht die Ruhe nicht erzwingen könne. Der Beſchluß ward

Digitized by Google

darum gefaßt, die Miliz aus dem Lande aufzubieten, und schon am Abend gingen die Befehle nach allen Theilen von Pennsylvanien ab.

Während der zwei folgenden Tage schwebte die Stadt in banger Erwartung, in Angst und Schrecken, denn die Aufständischen machten Ausfälle, rissen Häuser nieder, steckten andere in Brand und plünderten die Waarenlager. Endlich am dritten Tage rückten zehntausend Mann Militär aus dem Lande ein, und schon am Nachmittage wurden sie gegen die Barrikaden geführt. Mit einer furchtbaren Erbitterung wurde von beiden Seiten gekämpft, aber aller Muth, alle Entschlossenheit halfen nichts gegen die festen Stellungen und die Todesverachtung der Aufrührer, alle Angriffe wurden während mehrerer Tage zurückgeschlagen. Unterdessen hatte der Gouverneur von Pennsylvanien auch aus den Nachbarstaaten, aus Neujersey und aus Maryland Milizen zur Unterdrückung des Aufstandes verlangt, und abermals zogen neue Hülfstrupen in Philadelphia ein. Die Resultate der Kämpfe waren die frühern, die Aufständischen blieben die Sieger. Da langte endlich am neunten Tage die sogenannte fliegende Artillerie unter dem Commando des Kapitäns Ringold, welche in dem Fort bei Baltimore stationirt war, in der Stadt an, und eine Stunde nach seiner Ankunft ließ er seine Geschütze gegen

die Barrikaden auffahren. Der Donnergruß, den dieſe Feuerſchlünde den Aufrührern zuſchickten, war mehr, als dieſe ertragen konnten, ſie flohen in wilder Haſt von ihren Verſchanzungen, die Miliz folgte ihnen im Sturmſchritt nach, und ehe eine Stunde verging, war die Stadt von ihren Peinigern befreit.

Trauer, Leid und Weh aber waren in unzähligen Familien eingezogen, denn Tauſende ihrer Söhne, ihrer Brüder, ihrer Väter waren als Opfer ihres Muthes, ihrer Pflicht gefallen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Albert wurde während der Zerstörung von Keller's Wohnung ohne Lebenszeichen hinaus in die Straße getragen, um ihm irgendwo Hülfe angedeihen zu lassen.

„Wen bringt Ihr da?" wurden die Burschen, die ihn trugen, von Kameraden angeredet, welche sich um sie drängten, um zu erfahren, wer der Verwundete sei.

„Es ist Albert, der unsere Lieder gedichtet hat", war die Antwort, und „Hurrah für Albert!" schallte es ihm von allen Seiten nach.

Sein Beschützer wollte ihn nach dem nächsten amerikanischen Hotel bringen und schlug, um aus dem Tumult zu kommen, eine Seitenstraße ein, die aus dem deutschen Stadtviertel hinausführte. Langsam waren sie derselben gefolgt und hielten an einer Straßenecke bei einem Brunnen an, um auszuruhen und das Tuch um Albert's Kopf anzufeuchten. Während sie noch damit be-

Digitized by Google

ſchäftigt waren, regte ſich Albert und ſeine Bruſt hob ſich wieder zum Athmen.

„Er kommt zu ſich, laßt uns eilen, damit wir ihm bald einen Arzt verſchaffen", ſagte ſein Beſchützer, und alle griffen zu, um ihn wieder aufzuheben. Da fuhr plötzlich ein Wagen in die Straße ein und kam mit größter Eile dieſelbe herabgerollt.

„Der Wagen ſoll ihn nach dem Hotel fahren", ſagte einer der Burſchen; alle ließen Albert wieder auf den Boden nieder und ſprangen dem Fuhrwerk in den Weg. Der Kutſcher, um ſich nicht aufhalten zu laſſen, trieb die Pferde noch ſchärfer an, doch Albert's Begleiter ſprangen ihm von beiden Seiten entgegen, griffen den Roſſen in die Zügel und zwangen ſie ſtill zu halten.

Ein alter Herr mit weißem Haar neigte ſich aus dem Wagen und fragte mit ruhigem, gefaßtem Ton, was man von ihm begehre.

„Wir haben einen Verwundeten bis dort an den Brunnen getragen und bitten, daß Sie ihn nach dem Hotel in der nächſten Straße fahren, damit er ſobald als möglich einen Arzt bekomme."

„Recht gern will ich das thun, wenngleich ich in ſehr großer Eile bin", entgegnete der alte Herr; „es müßte aber einer von Ihnen mitfahren, denn ich und meine alte Frau hier ſind nicht im Stande, den Kranken zu

Digitized by Google

unterſtützen. Wer iſt er denn und iſt er gefährlich verwundet?"

„Er hat einen Hieb am Kopfe, doch ſcheint er ſich zu erholen und athmet wieder gut. Es iſt der Dichter Albert, der die Volkslieder —"

„Albert — der geiſtreiche junge Albert?" fiel ihm der alte Herr raſch und mit großer Theilnahme in das Wort und öffnete den Wagenſchlag. „Bringen Sie ihn nur ſchnell herein in den Wagen, den nehme ich mit nach meinem eigenen Hauſe und werde ſelbſt für ſeine Geneſung Sorge tragen. Bringen Sie ihn raſch herein!"

Dann bat er ſeine neben ihm ſitzende Frau, ſich auf dem Rückſitz niederzulaſſen, und nahm nun ſelbſt ihren Platz ein, um den Verwundeten an ſeiner Seite zu haben. Gleich nachdem dies geſchehen, langten die Männer mit Albert an dem Kutſchenſchlage an; ſie hoben ihn vorſichtig auf den Rückſitz des Wagens, der alte Mann legte ſeine Hand unter ſeinen Nacken und rief dann dem Kutſcher zu, fort zu fahren, ſo ſchnell die Pferde laufen könnten. Als der Beſchützer Albert's den Schlag hinter ihm ſchloß, fragte er den alten Herrn nach ſeinem Namen, worauf derſelbe antwortete:

„Ich bin der Maire der Stadt und heiße Walther März."

„Verdammter Deutſcher!" riefen die Burſchen ein-

Digitized by Google

stimmig und streckten ihre geballten Fäuste nach dem Manne aus, die Rosse aber jagten mit dem Wagen davon und verschwanden bald vor den Blicken der fluchenden Gesellen.

Walther März war die angesehenste Persönlichkeit in Philadelphia. Zu Anfang der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts war er als junger Mann von Deutschland dorthin ausgewandert, hatte den Freiheitskrieg unter Washington mitgefochten, hatte unter dessen Präsidentschaft hohe Stellen im Staatsdienst bekleidet und war jetzt nach langjährigem Geschäftsleben in Philadelphia von dessen Einwohnern als einer der achtbarsten Bürger zum Maire erwählt worden. Er hatte seit einigen Wochen auf seinem Landgute gelebt, die Nachricht aber von den ausgebrochenen Unruhen führte ihn mit solcher stürmischen Hast in die Stadt zurück.

In fliegender Eile fuhr der Wagen durch viele Straßen, bis er endlich vor einem prächtigen Palaste anhielt, aus welchem mehrere schwarze Diener hervorsprangen und den Kutschenschlag öffneten.

„Ruft noch einige meiner Leute zu Hülfe herbei, ich habe einen Verwundeten im Wagen, den Ihr in das Haus tragen müßt", sagte März zu den Dienern, und nach wenigen Augenblicken erschienen deren noch mehrere,

Digitized by Google

die nun Hand an Albert legten, ihn aus dem Wagen hoben und mit größter Vorsicht die hohe Marmortreppe hinauf in das Haus trugen. März sandte den Wagen nach seinem Hausarzt, um diesen schleunigst herbeizubringen, und folgte dann mit seiner Gattin dem Verwundeten nach dem Gemache, welches er für ihn bestimmt hatte. Dort ließ er denselben auf ein Sopha niederlegen und ihm vorläufig bis zur Ankunft des Arztes die Kopfwunde mit kühlenden Umschlägen bedecken. Nachdem seine Gattin sich entfernt hatte, um alles für die Bequemlichkeit des Kranken Nöthige anzuordnen, ließ März sich in einem Armsessel neben diesem nieder und ertheilte dem zurückgebliebenen Diener Anweisungen in Bezug auf dessen Pflege.

März war eine sehr große, stattliche Gestalt mit hochgewölbter Brust und breiten Schultern, das Bild eines schönen, kräftigen bejahrten Mannes. Die hohe, zu beiden Seiten in das kurzgeschnittene, volle, schneeweiße Haar eindringende Stirn, die starken weißen Brauen über den großen dunkelblauen Augen, die Adlernase und der feingeformte, freundliche Mund gaben seinem schönen Kopf etwas ungewöhnlich Edles, und die gesunde blühende Farbe seines Antlitzes verlieh ihm jugendliche Frische. Seine ganze Erscheinung erinnerte an die Zeit des großen Washington, nur fehlte die Perrücke. Er

Digitized by Google

trug einen weiten Rock von ſchwerer ſchwarzer Seide, eine lange weiße Weſte mit herabhängenden Taſchen, ſchwarzſeidene kurze Beinkleider und Strümpfe von gleichem Stoffe, welche ein paar muskulöſe, elegant geformte Waden zeigten und ſich in ſauber geglänzte Schnallenſchuhe verſenkten. Der Buſen ſeines blendend weißen Hemdes, ſowie die über die wohlgepflegten vornehmen Hände fallenden Manſchetten waren ſauber gefaltet und man ſah es der ganzen Kleidung an, daß Aufmerkſamkeit darauf verwandt worden war.

Als der Arzt in das Zimmer trat und durch Herrn März zu Albert an das Sopha geführt wurde, lag dieſer noch immer ohne Bewußtſein.

„Sie ſollen einem der geiſtreichſten, talentvollſten Söhne Amerikas, zu dem unſer Volk einſt mit Stolz aufſehen wird, das Leben erhalten, lieber Doctor, ich fürchte aber, der Tod hat ihn ſchon mit kalter Hand erfaßt“, ſagte März und hob den Umſchlag von dem Haupte des Kranken.

Der Arzt unterſuchte nun die Wunde auf das ſorgfältigſte, während welcher Zeit März mit Bangen deſſen Urtheil zu erwarten ſchien und daſſelbe im voraus auf ſeinen Zügen zu leſen ſuchte.

Albert zuckte wiederholt während der Unterſuchung zuſammen und wollte durch eine Bewegung mit dem

Digitized by Google

Kopfe der Sonde des Doctors entgehen, da wandte ſich dieſer von ihm ab zu März und ſagte:

„Die Hirnſchale iſt nicht verletzt, und wenn durch die Erſchütterung innerlich kein Schaden gethan iſt, ſo kann ich Ihnen die Geneſung des jungen Mannes mit Sicherheit in Ausſicht ſtellen. Wer iſt er, daß Sie ſich ſo warm für ihn intereſſiren, Herr März?"

„Albert Randolph, der junge Dichter, der durch ſeine prächtigen Lieder ſich die Liebe jedes Amerikaners erworben hat."

„Albert?" ſagte der Doctor überraſcht. „Wahrlich, es würde mich glücklich machen, etwas für ihn gethan zu haben."

„Gott Lob, daß es ſo mit ihm ſteht", fiel März freudig ein; „nun darf ich ihm aber auch keine Zeit mehr ſchenken. Ich übergebe ihn Ihrem Schutze, und meine gute Frau ſowie meine ganze Dienerſchaft werden Ihnen hülfreich dabei zu Gebote ſtehen. Mich ſelbſt ruft die Pflicht jetzt hinaus; ich fürchte, es ziehen ſchwere Stunden für unſere Stadt heran."

„Doch nicht, es ſind nur Arbeiterunruhen, die ja in allen großen Städten vorkommen, die aber höchſtens dem Geſchäftsherrn und Meiſter einen höhern Lohn abzwingen. Die Sache wird ohne Folgen ſein", entgegnete der Arzt.

Digitized by Google

„Sie irren sich, lieber Doctor, der Aufruhr ist von tieferer Bedeutung und von unabsehbarer Tragweite. Es sind zwei gleich kräftige und doch ganz verschiedene Elemente, die einander schon lange Zeit feindlich gegenübergestanden, sich jetzt aber in sehr ernstem Zusammenstoß getroffen haben; ich fürchte, es wird ohne vieles Blutvergießen nicht enden. Lassen Sie uns indeß hoffen. Unsern jungen Dichter empfehle ich Ihrer größten Sorgfalt", sagte März, reichte dem Arzt zum Abschied die Hand und eilte nun kräftigen und entschlossenen Schrittes aus dem Gemach.

Während der ganzen Dauer des Kampfes in Philadelphia lag Albert ohne klares Bewußtsein, obgleich der Arzt ihn sehr oft besuchte, stundenlang bei ihm verweilte und Alles zu seiner Wiederherstellung aufbot. Herrn März erfüllte der Zustand seines Schützlings mit großem Leidwesen, obgleich des Morgens, ehe er seiner ernsten Pflicht als Maire folgte, und abends, wenn er nach rastloser Thätigkeit für das Wohl der Stadt ermüdet nach Hause zurückkehrte, der Arzt ihm beruhigend erklärte, daß er die sicherste Hoffnung für die Genesung des Kranken hege. Er saß manchmal noch spät in die Nacht hinein an dessen Lager, und wenn Albert dann die Augen aufschlug und seinen matten Blick über seine Umgebung kreisen ließ, ergriff März theilnehmend seine

Digitized by Google

Hand und richtete liebevolle, freundliche Fragen an ihn. Seine Hoffnung aber, ihn aus seiner geistigen Ermattung erwachen zu ersehen, wurde immer bald vereitelt, denn die Augen des Kranken fielen wieder zu und er versank abermals in starren Schlaf.

Am Abend, nachdem die Geschütze Ringold's die Aufrührer zersprengt hatten und die Herrschaft wieder in die Hände der gesetzlichen Gewalt zurückgegeben war, kehrte März von übergroßer Anstrengung ermüdet nach Hause zurück und wurde von seiner Gattin mit einem herzinnigen „Gott Lob!" empfangen.

„Gott Lob sagst Du — ist Albert zum Bewußtsein gekommen?" fragte er schnell in freudiger Ueberraschung und wandte sich nach der Treppe, um auf dessen Zimmer zu eilen.

„Ach nein, das nicht, lieber März, ich danke Gott nur für den Segen des Friedens und für Deine Erhaltung."

„Ja wohl müssen wir ihm dafür dankbar sein, gute Frau, er sei gelobt und gepriesen. Ich glaubte, Du hättest mir die frohe Kunde von Albert's Besserung gleich mittheilen wollen. Wie geht es ihm?"

„Der Doctor sagt, es stände recht gut mit ihm, weil er wieder williger Speise und Trank zu sich nähme, ich aber kann keine Veränderung an ihm gewahren."

Digitized by Google

„So laß uns zu ihm gehen, vielleicht ſehe auch ich eine Beſſerung", ſagte März und wandte ſich abermals nach der Treppe.

„Willſt Du nicht vorher etwas ausruhen? Du ſcheinſt ſehr ermüdet zu ſein."

„Wo kann ich beſſer Ruhe finden als bei dem Hülfsbedürftigen? Nur wenn die Seele ſich ruht, erholt ſich der Körper", ſagte März, ergriff die Hand ſeiner Gattin und begab ſich nach dem Krankenzimmer.

Dort ſetzte er ſich in einen Armſtuhl neben Albert nieder und ſagte, nach ihm hinſchauend:

„Er ſcheint immer noch bewußtlos zu ſein; es wäre ein Jammer für einen ſo ſelten bevorzugten Geiſt, wenn er im Aufkeimen gebrochen werden ſollte."

Dann wandte er ſich nach einem Diener und trug ihm auf, Licht herein zu bringen, denn es war ſchon ſehr düſter geworden.

„Der Schlaf unſeres jungen Pfleglings iſt ein ſo ruhiger, ſo natürlicher, daß man glauben ſollte, er wäre geſund", ſagte März zu ſeiner Frau, die unweit von ihm Platz genommen hatte. Da erhellte ſich das Zimmer, der Diener trat mit dem Lichte herein, und Albert ſchlug die Augen auf.

Sein Blick, der bisher an nichts zu haften geſchienen hatte und nur unſtät und theilnahmlos an Allem vor-

Digitized by Google

übergezogen war, richtete ſich jetzt ſinnend auf den alten Herrn, der ihm mit zunehmender freudiger Bewegung in die Augen ſchaute. Es war, als beſinne Albert ſich, als wolle er die letzte Vergangenheit mit der augenblicklichen Gegenwart in Zuſammenhang bringen, und immer erſtaunter ſah er den freundlichen alten Mann an.

„Gott Lob, Sie erholen ſich, Herr Albert“, ſagte März mit aufwallender Hoffnung und nahm deſſen Hand liebevoll in die ſeinige. Albert aber blickte ihn noch immer verwundert an und ſuchte ſeiner verworrenen Gedanken Herr zu werden.

„Ich weiß nicht“, ſagte er endlich mit matter Stimme und ſah ſich fragend um.

„Nein, nein, lieber Herr Randolph, Sie können auch nicht wiſſen, wo Sie ſind. Sie befinden ſich aber bei Freunden, die Sie hochſchätzen, und ich will es Ihnen ſagen, wie Sie hierher kamen“, fiel März ihm ſchnell in Rede. „Bleiben Sie aber ruhig liegen und ſtrengen Sie Ihren Geiſt nicht an. Sie ſind noch ſehr ſchwach. Als die aufrühreriſchen Arbeiter in das Haus des Herrn Keller, bei dem Sie wohnten, eindrangen und daſſelbe zerſtörten, wurden Sie bei deſſen Vertheidigung durch einen Schlag an den Kopf verwundet, worauf man Sie bewußtlos aus dem Tumult trug. Ein glücklicher Zufall führte mich in meinem Wagen in Ihre Nähe

Digitized by Google

und da habe ich Sie mit hierher genommen. Es macht mich sehr, sehr glücklich —"

„Keller — ja wohl, Keller, ich wohnte bei ihm, er und seine Frau waren strebsame, gute Leute", unterbrach Albert seinen Wohlthäter nachdenkend und fuhr nach einigen Augenblicken rascher fort: „Wie geht es der Familie Keller? Hat sie großen Schaden erlitten?"

März drängte die Antwort, die ihm auf die Lippen trat, zurück und sagte nach einer kurzen Pause:

„Ja wohl, sie hat Verlust gehabt, ihre vielen Freunde aber werden sich gern ihrer annehmen und ihr helfen. Morgen will ich Ihnen Alles erzählen, was sich seit Ihrer Verwundung zugetragen hat, jetzt müssen Sie sich ruhen. Gute Nacht, lieber junger Freund!"

Hiermit drückte März dem Kranken die Hand, winkte seiner Gattin und verließ mit derselben das Zimmer, nachdem er an der Thür dem Wärter aufgetragen hatte, so wenig als möglich mit Herrn Randolph zu reden und ihm namentlich durchaus keine Auskunft über die Ereignisse während der Unruhen zu geben.

Für den edlen hochherzigen März war der folgende Tag ein Freuden-, ein Glückstag, denn er fand Albert, wenn auch noch schwach, doch bei vollstem Bewußtsein und der Arzt erklärte ihn nun für gänzlich außer Gefahr. März widmete ihm jede Stunde, die er bei seinen

Digitized by Google

jetzt so sehr gehäuften Geschäften erübrigen konnte, und theilte ihm Alles über die Schreckniſſe mit, die während seines bewußtloſen Zustandes die Stadt heimgesucht hatten, nur eins verschwieg er ihm, er sagte ihm nicht, daß Keller todt sei. Albert dagegen fragte desto öfter nach dessen Ergehen, bat März, demselben Nachricht von seinem eigenen Befinden zukommen zu lassen, und sprach mitunter seine Verwunderung aus, daß er nicht einmal ihn hier besucht habe. März gab aber dem Gespräch immer schnell eine andere Wendung, um Albert über das Schicksal seines ihm so sehr befreundeten Hauswirths in Ungewißheit zu erhalten, und doch steigerte er in ihm absichtlich täglich mehr die Zweifel darüber. Erst nach Verlauf von einer Woche, nachdem Albert sich so weit wieder erholt hatte, daß der Arzt ihm erlaubte, abends in der Kühle einen Spaziergang zu machen, entschloß sich März und theilte ihm die Trauerbotschaft mit.

Dieselbe erschütterte Albert heftig; es war das erste Mal, daß ihm das Schicksal einen bittern Trank reichte. Er saß lange Zeit sprachlos da, dann traten ihm Thränen in die Augen und mit wehmüthiger Stimme fragte er März nach Keller's Frau und Kind.

„Sie sind am Leben und es soll ihnen an nichts zum Leben fehlen, wenn ich ihnen auch den Gatten und

Digitized by Google

den Vater nicht wiedergeben kann. Seien Sie für deren Zukunft unbesorgt, lieber Randolph", erwiderte März tief bewegt und drückte ihm mit großer Theilnahme die Hand.

Als der Abend kam, begleitete er ihn selbst bei seinem ersten Ausgang, und indem sie in der Straße langsam hinschritten, äußerte Albert den Wunsch, die Wittwe Keller zu besuchen, März jedoch verweigerte ihm seine Zustimmung dazu, nannte ihm aber den Ort, wo er die Frau untergebracht habe; denn sie hatte Alles verloren.

Sobald Albert von dem Spaziergang zurückgekehrt war, begab er sich auf sein Zimmer und schrieb an die Wittwe Keller. Er hatte durch seine literarischen Arbeiten nach und nach gegen zwölfhundert Dollars verdient, welche von ihm in der Bank von Philadelphia niedergelegt waren. Er schrieb eine Anweisung auf diese über tausend Dollars, legte dieselbe in den Brief an Madame Keller ein und bat sie, diese Gabe als einen kleinen Beweis seiner Dankbarkeit für ihm erwiesene Güte und Freundschaft von ihm annehmen zu wollen. Früh am folgenden Morgen übersandte er der unglücklichen Frau das Schreiben. Nach dem Frühstück aber begab er sich zu Herrn März in dessen Zimmer, und unter den innigsten, heißesten Danksagungen für alle Wohlthaten,

Digitized by Google

womit derſelbe ihn überhäuft hatte, theilte er ihm mit, daß er ſich heute, um ſeine Güte nicht zu mißbrauchen und um ſeine Studien wieder zu beginnen, nach einer Wohnung umſehen wolle. März aber ergriff ſeine Hand und ſagte mit hochherziger Bewegung:

„Wenn Sie wirklich glauben, daß Sie mir einen Dank ſchulden, verehrter junger Freund, ſo tragen Sie ihn mir dadurch ab, daß Sie bei mir wohnen bleiben und mein Haus als Ihr väterliches betrachten. Ich habe Sie hochgeſchätzt, ehe ich Sie perſönlich kannte, jetzt ſtehen Sie meinem Herzen ſo nahe, daß es mir ein herber Verluſt ſein würde, wenn Sie mir Ihre tägliche Geſellſchaft entziehen wollten. Es iſt aber nicht mein Herz allein, welches dieſen Wunſch ausſpricht, ich bin auch ſtolz darauf, den Dichter Albert unter meinem Dache zu bewirthen. Nicht wahr, Sie bleiben bei mir?"

Bei dieſen letzten Worten ſchüttelte der alte Herr mit deutſcher Biederkeit ſeinem Gaſte die Hand, und dieſer erfüllte gern ſeinen Wunſch, konnte aber im Ueberſtrömen ſeines Dankgefühls keine Worte finden. Er erwiderte den Händedruck ſeines edlen Gönners und dieſer las in Albert's Augen, was derſelbe ihm ſagen wollte.

„Da Sie mir meine Bitte gewähren wollen, ſo bin ich Ihnen ebenſo vielen Dank ſchuldig wie Sie mir —

Digitized by Google

unſere Rechnung ſteht gleich, mein lieber Randolph", nahm März freudig das Wort. „Laſſen Sie Ihr Zimmer durch meinen Diener ganz ſo einrichten, wie Sie es wünſchen, Sie können dort ruhig und ungeſtört arbeiten, und wenn Sie in Ihren Mußeſtunden nichts Beſſeres zu thun wiſſen, ſo gönnen Sie mir und meiner Frau Ihre liebe Geſellſchaft."

Albert blieb bei März wohnen.

Es waren nun über drei Jahre verſtrichen, ſeit Harry Williams ſeine kaufmänniſche Laufbahn in Neuorleans begonnen hatte. Sein Name als gewandter, thätiger Geſchäftsmann ward allgemein hoch geſtellt, und viele der erſten Häuſer hatten ſich bemüht, ihn durch glänzende Anerbietungen in ihre Dienſte zu bekommen. Harry hatte ſie aber ſämmtlich zurückgewieſen und blieb Herrn Morgan treu. Er blieb gern bei ihm, weil ſeine geſchäftliche Stellung eine ſehr angenehme und unabhängige war, in welcher er Niemand über ſich anzuerkennen hatte als Morgan ſelbſt, und dieſer war ja mit Allem einverſtanden, was er that. Es gab aber noch zwei andere Gründe, die ihn beſtimmten, bei ihm auszuharren, und die wohl ſtärker auf ihn einwirkten als die Annehmlichkeit ſeiner Stellung oder ſeine An-

Digitized by Google

hänglichkeit an Morgan. Dieser hatte ihm nämlich zu wiederholten Malen die Aussicht angedeutet, daß er ihm später einen Antheil an seinem Geschäfte zu geben beabsichtige.

Die Hoffnung, wirklicher Theilhaber in einem so angesehenen Hause zu werden, war ein Sporn für Harry's Thätigkeit gewesen, um so mehr, als der zweite Grund zu seinem Verbleiben diese Hoffnung noch verschönerte. Morgan's einzige Tochter Eliza war zwar erst fünfzehn Jahre alt, blühte aber zur schönen Jungfrau heran und wurde dereinst eine reiche Erbin.

Man hatte Harry immer wie zu der Familie gehörend behandelt, wodurch zwischen ihm und Eliza ein vertrautes, geschwisterliches Verhältniß entstanden war, mit der Entwicklung der Jungfrau aber war ihre gegenseitige Zuneigung, wenn auch bei Eliza unbewußt, eine andere, eine wärmere geworden. Harry behandelte sie nicht mehr als Kind, er war mit Wort und That aufmerksam gegen sie und erfreute sie häufig durch kleine Geschenke.

Den Aeltern entging die Veränderung in dem Benehmen Harry's gegen ihre Tochter ebenso wenig wie deren wachsende Zuneigung für diesen, von einem ernstern Verhältniß zwischen den Beiden konnte aber für lange Zeit noch keine Rede sein, sodaß sie es nicht für

Digitized by Google

nöthig erachteten, schon jetzt einen festen Beschluß darüber zu fassen. Für Morgan war der Gedanke, Harry einmal zum Schwiegersohn zu bekommen, nie ein unangenehmer gewesen, nur in letzter Zeit hatten sich ihm dabei mancherlei Bedenken aufgedrängt. So tüchtig und thätig der junge Mann auch im Geschäft war, so trieb ihn sein Hang zum Vergnügen doch zu einem sehr lockern Leben; er verbrachte Nacht für Nacht in fröhlichen Kreisen und zwar nicht ausschließlich in denen der vornehmen Welt. Namentlich aber befanden sich unter seinen genauern Bekannten Leute von sehr zweideutigem Charakter und ganz insbesondere hatte er sich dem allgemein gemiedenen und gefürchteten Sklavenhändler Holcroft eng angeschlossen. Morgan hatte ihn so oft schon vor diesem Manne gewarnt, er hatte ihm vorgestellt, wie sehr er sich durch den Umgang mit demselben in den Augen der bessern Gesellschaft, die ihn mit solcher Auszeichnung behandelte, schaden würde, und hatte ihm den bösen Einfluß gezeigt, welchen solche desperate, im Sturm des Lebens gehärtete und abgeschliffene Naturen auf ein unverdorbenes jugendliches Gemüth ausübten, alle Warnungen, alle Vorstellungen aber waren fruchtlos geblieben und Harry's Umgang mit Holcroft war immer intimer geworden.

Um diese Zeit nahte sich ein Ereigniß, welches wie

Digitized by Google

ein guter Stern über Harry's Geſchick aufzugehen ſchien. Herr Morgan hatte in letzter Zeit in ſeiner Familie viel Krankheit gehabt, ſeine Gattin war häufig leidend geweſen und es waren ihm mehrere ſeiner werthvollſten Sklaven durch den Tod entriſſen worden. Dabei konnte der alte Williams in ſeinen Briefen von Galveſton an ihn und an Harry das wundervolle, geſunde Klima von Texas gar nicht genug rühmen; er ſagte, daß man Krankheit dort nicht einmal dem Namen nach kenne und daß man dort glücklicher und geſunder unter freiem Himmel lebe als in den Vereinigten Staaten in den prächtigſten Paläſten. Zugleich aber pries er Texas als eine unerſchöpfliche Quelle des Reichthums für einen Geſchäftsmann an, ſchilderte die Art und Weiſe, in der man dort mit Leichtigkeit großes Vermögen erwerben könne, und wies darauf hin, mit welchen Rieſenſchritten die amerikaniſche Bevölkerung des Landes zunehme.

Morgan war ein ſehr vermögender Mann und hatte dem tödtlichen Klima von Neuorleans lange genug die Stirn gezeigt, darum koſtete es nur wenig Ueberredung, um ihn dieſem Weltkirchhof Lebewohl ſagen zu laſſen. Er entſchloß ſich kurz, nach Texas überzuſiedeln. Harry erklärte ſich bereit, mit ihm zu ziehen, und begann ſofort das Geſchäft Morgan's in Neuorleans abzuwickeln. Zugleich kaufte er ſolche Waaren für ihn, wie ſie für die

Digitized by Google

Bedürfniſſe der Landbewohner von Texas paßten, und ſchon nach wenigen Monaten ſchiffte ſich Morgan mit ſeiner Familie und von Harry Williams begleitet nach Galveſton ein. Der alte Williams übernahm es, ihm ein für ſeine Zwecke paſſendes Grundeigenthum zu verſchaffen, er begab ſich mit ihm auf das Feſtland, und Morgan wählte an dem Ufer der ſchönen San-Jacinto-bai einen Platz, auf dem er ſeine Niederlaſſung gründen wollte. Der Ankauf des Landes war gemacht, Herr Williams ließ daſſelbe auf Morgan's Namen in die Landkarten des Staates eintragen, und nachdem das Geſchäft vollſtändig beendet war, nahm er in der beſten Laune Abſchied von ſeinem Freunde und ließ ſich durch ein Fiſcherboot nach Galveſton hinüberfahren. Wenige Tage nachher jedoch wurde plötzlich die Familie Morgan in Schrecken und Trauer verſetzt, denn man brachte die Nachricht, daß der alte Williams geſtorben ſei.

Morgan's angekaufter Grundbeſitz gewährte alle Vortheile für eine Anſiedelung. Der Buffaloſluß, welcher bis nach der Stadt Houſton für große Dampfer ſchiffbar war, mündete hier aus, zugleich führte von hier die Landſtraße nach jener Stadt und die Küſtenfahrzeuge konnten hier ihre Ladungen mit Leichtigkeit an das Land bringen. Auch für Ackerbau eignete ſich das Land, welches Morgan gekauft hatte, ganz beſonders für Baum-

Digitized by Google

wollencultur, und er beſchloß, neben ſeinem kaufmänniſchen Geſchäft auch eine Baumwollenplantage anzulegen. Abgeſehen aber von allen dieſen Vortheilen, entfaltete die Natur hier unendlich viel Schönheit und Annehmlichkeit; das hochaufſteigende Ufer bot einen unbeſchränkten Blick über die mit unzähligen grünen Inſeln geſchmückte Bai und über Galveſton hinaus auf den ſmaragdfarbenen Golf von Mexico, auf dem die ſchneeigen Segel der vielen Küſtenfahrzeuge wie Schwäne auf und nieder zogen. Dabei wehte der erfriſchende Seewind unaufhörlich über das grüne Küſtenland und verſcheuchte von den Bewohnern deſſelben die Tropenglut, welche im Sommer die Sonne auf ſie niederſenkte. Hier, an dem Ufer der Bai, wo die ewig kommenden kryſtallklaren Wogen rauſchend erſtarben, erbaute Morgan ſein Geſchäftshaus, welches Waarenlager, Verkaufslokal und Comptoir in ſich vereinigte; vor demſelben legte er für die Bequemlichkeit der Schiffe ein kleines Werft an, und zu Gunſten der Wagen führte er die Straße, welche von Houſton kam, bis vor ſeine Thür. Einige Tauſend Schritte aber von dieſem Geſchäftslokal in das Land zurück ſtellte er auf dem höchſten Punkte, einige Hundert Fuß über dem Spiegel des Golfs erhaben, ſein Wohngebäude auf. Dieſes beherrſchte nicht allein die Ausſicht über das Meer, es geſtattete auch einen freien Blick auf viele

Digitized by Google

Meilen weit in das Land hinein, welches ſich wie ein grüner, mit tauſendfarbigen Blumen geſchmückter Teppich vor ihm ausbreitete und nur hier und dort in maleriſcher Abwechſelung größere und kleinere Baumgruppen wie Inſeln im grünen Meere zur Schau trug.

Die Niederlaſſung ſtieg wie durch einen Zauberſchlag über dem bis jetzt friedlich ſtillen Ufer empor, auf welchem noch vor kurzem der Büffel und die Antilope ungeſtört geweidet hatten, die neue Straße bis zu Morgan's Werft begann ſich zu beleben und die Schiffe ſchnitten ihre ſcharfen Furchen durch die Wogen, um zu demſelben zu gelangen und dort ihre Segel einzuziehen.

Harry war, wie in Neuorleans, ſo auch hier die Seele von Morgan's Geſchäftsangelegenheiten; unter ſeinen raſchen, treffenden Anordnungen und Verfügungen war die Anſiedlung gegründet und ſeine Thätigkeit ſchuf bald einen lebendigen Geſchäftsverkehr mit dem Innern des Landes.

Morgan beobachtete mit Freuden die Anſtrengungen des ihm theuren jungen Mannes, nicht weil ſein Intereſſe dadurch ſo ſehr befördert wurde, nein, weil er ihn jetzt vor den Gefahren ſicher glaubte, welche ihn in der verführeriſchen Weltſtadt Neuorleans bedroht hatten, und weil er nun wieder mit Zuverſicht hoffte, ſeine eigene Zukunft mit der Harry's in beglückender Weiſe in en-

Digitized by Google

gere Verbindung zu bringen. Die Bedenken, die ſich ihm bei den Aufmerkſamkeiten des jungen Mannes gegen ſeine Tochter aufgedrängt hatten, waren verſchwunden, und er gab ſich wieder freudig dem Gedanken hin, ſie als Gattin an deſſen Seite zu ſehen und beide die Früchte ſeines langjährigen thätigen Schaffens genießen zu laſſen.

Harry aber hatte nur in der Aufregung der Neuheit ſeines Wirkungskreiſes die Freuden des Lebens in Neuorleans vergeſſen; ſobald das neue Schaffen zu Ende ging und bei der Einfachheit des Geſchäfts ein tägliches Einerlei eintrat, begannen ihm die müßigen Stunden langweilig zu werden, er ſehnte ſich nach den aufregenden Genüſſen des bunten, rauſchenden Treibens in Neuorleans zurück, und weder Morgan's zunehmende Herzlichkeit und Freundſchaft, noch die ſeelenvolle Hingebung ſeiner lieblichen Tochter konnten Harry's hochfliegenden, raſtloſen Geiſt für die verlorenen Freuden entſchädigen. Die glühenden Bilder aus den ſtürmiſchen Erlebniſſen ſeines Freundes Holcroft traten täglich reizender vor ſeine Seele, das ſchale, abgeſchmackte Einförmige ſeines gegenwärtigen Wirkungskreiſes widerte ihn immer unerträglicher an, und der Gedanke, daß er ſein Leben in ſo tödtlich langweiligen Verhältniſſen verbringen ſolle, verfolgte ihn wie ein marterndes Geſpenſt.

Digitized by Google

Holcroft hatte einige Wochen vor ihm Neuorleans verlaſſen und zwar in einer geheimnißvollen, wie er ſagte, vielverſprechenden Unternehmung, er hatte ihm aber ſcheidend feſt zugeſagt, ihn in Texas aufzuſuchen, ſobald er glücklich von ſeinem Ausflug zurückgekehrt ſein würde.

Ein Jahr war verſtrichen, Holcroft war nicht erſchienen. Auch das zweite Jahr neigte ſich ſeinem Ende zu, ohne daß ein Lebenszeichen von dem Sklavenhändler aufgetaucht wäre, doch kein Tag verging, an dem Harry ſich nicht deſſen Verſprechen in das Gedächtniß zurückrief, ihn gelegentlich an einer Fahrt nach Afrika Theil nehmen zu laſſen. Hätte er nur gewußt, wohin er an Holcroft ſchreiben könnte, die Gegend aber, nach welcher derſelbe gezogen, war ihm vollſtändig unbekannt geblieben. Vergebens hatte Harry zu wiederholten Malen es verſucht, in Geſchäftsangelegenheiten nach Neuorleans zu reiſen, wo er hoffte, über ſeinen Freund Auskunft zu erhalten. Morgan hatte es immer zu verhindern gewußt und die Geſchäfte ſchriftlich abgemacht, ja, er war ſelbſt einmal dorthin gereiſt, nur um ſeinen jungen Schützling von dem verführeriſchen Leben in jener Stadt fern zu halten.

So ſchwand für Harry mehr und mehr die Hoffnung, Holcroft jemals wiederzuſehen; um ſo häufiger

Digitized by Google

aber wurden seine Vergleiche zwischen dessen reizendem, abenteuerlichem Leben und dem trostlosen Einerlei seines eigenen, in welchem er sich vorkam wie ein Gefangener, der in seinem Kerker nach und nach elend zu Grunde gehen müsse. Es war ihm oft, als könne er diese Fesseln nicht länger tragen, als müsse er hinaus in die Welt, um dort ein großes Spiel zu wagen.

In dieser Stimmung empfing er eines Morgens von Morgan den Auftrag, nach Galveston hinüberzufahren und daselbst Waarensendungen von Neuyork und Neuorleans in Empfang zu nehmen, und da ihm jede Gelegenheit willkommen war, eine Abwechselung in sein Leben zu bringen, so athmete er auch diesmal hoch auf und eilte schnell an Bord des Segelschiffchens, welches ihn nach der Insel hinübertragen sollte. Die Segel blähten sich über Harry, er ließ den Wind mit seinen Locken spielen und schaute nach der Niederlassung Morgan's mit dem Wunsche zurück, daß er sie niemals wiedersehen möge. Der Wind war frisch, das leichte Fahrzeug glitt eilig über die klaren Wogen, und schon nach wenigen Stunden schaukelte es sich an dem Werfte der Stadt Galveston. Harry begab sich sofort zu dem Spediteur, bei welchem die Güter lagerten, ordnete schnell sein Geschäft mit demselben und ging dann, um sich nach einem Pferde umzusehen, welches ihn hinaus auf die

Digitized by Google

Farm tragen sollte, wo seine Mutter und seine Geschwister wohnten.

Es gelang ihm bald, ein solches zugesagt zu bekommen, doch da das Thier in der Weide ging und erst geholt werden mußte, so wanderte Harry in der sandigen Straße hinauf nach einem Hotel, um sich dort etwas zu erfrischen und das Roß zu erwarten. Sein Weg führte ihn an einem Trinkhaus vorüber, und als er an dessen Veranda vorbeischritt, legte ihm plötzlich Jemand die Hand auf die Schulter. Er blickte sich um, und wer beschreibt sein Erstaunen, seine Freude, als er Holcroft vor sich sah.

„Holcroft! Holcroft! Ist es möglich? Sind Sie es wirklich?" rief Harry außer sich und schüttelte dem Sklavenhändler wieder und wieder die Hand.

„Ich mußte ja Wort halten, wenn ich lebendig dies Land wieder betrat", entgegnete dieser, gleichfalls erfreut, und führte Harry in die Schenke, um das Wiedersehen durch einen guten Trunk zu feiern.

„Aber, was Teufel, wo haben Sie denn die furchtbare Narbe über dem Mund erhalten? Im ersten Augenblick machte sie mich zweifeln, ob Sie es wären oder nicht", sagte Harry, nachdem sie beide ihre Gläser geleert hatten.

„Ein kleines Andenken an einen entscheidenden Augen-

Digitized by Google

blick, und da derſelbe zu meinen Gunſten entſchied, ſo iſt mir die Narbe nicht unangenehm. Am Trinken, wie Sie ſehen, hindert ſie mich nicht, und die Küſſe der Schönen macht ſie nicht weniger warm, denn der muthige Mann ſteht hoch bei den Weibern", antwortete Holcroft lachend und ſchob ſeinem jungen Freunde die Flaſche mit Cognac zu, damit er ſein Glas wieder fülle. Dann fuhr er fort:

„Aber auch ich hätte Sie beinahe nicht erkannt, Williams; Sie haben ja einen famoſen Bart bekommen. In dieſem halbwilden Texas freilich wird er Ihnen wenig Freuden verſchafft haben, aber kämen Sie damit nach Neuorleans, bei Gott, mancher Schönen würde es in den Fingern kitzeln, mit dieſen glänzenden Locken zu ſpielen! Auf das Wohl der Mädchen und Frauen! Sie ſind die Würze unſeres Lebens, der Balſam für ſchmerzliche Wunden, die uns das Schickſal ſchlägt."

Bei dieſen Worten Holcroft's erhoben beide die Gläſer, verneigten ſich gegenſeitig und leerten den Inhalt bis auf den letzten Tropfen. Darauf nahm der Sklavenhändler den Arm Harry's in den ſeinigen und ging mit den Worten mit ihm in die Straße hinaus:

„Wir haben viel mit einander zu ſprechen, Williams. Laſſen Sie uns eine Promenade nach dem Strande machen, die Seeluft iſt kühl und erfriſchend, und ich fühle

Digitized by Google

mich dort mehr in meinem Elemente als hier in dem Sandstaub zwischen den sonnedurchglühten Häusern."

Sie hatten bald die Stadt hinter sich und folgten einem Fußpfad, der durch die üppige Grasebene nach den hohen sandigen Dünen führte.

„Es gibt doch nichts Schöneres, nichts Kräftigenderes als das Meer!" sagte Holcroft, indem er auf der Höhe des Sandbergs stehen blieb und über den Golf hinzeigte, dessen schaumgekrönte Wogen dem Strande rauschend zujagten und brausend und zischend auf demselben vergingen. „Das Meer ist das wahre Bild der Freiheit. Dort gibt es keine Grenzen, keine Landstraßen, die uns die Wege vorschreiben, und wir hinterlassen keine Fährte, die verräth, woher wir kamen. Ich habe Ihrer recht oft auf meiner letzten Fahrt gedacht, Williams."

Hierbei schritt Holcroft mit Harry den Hügel hinab auf den spiegelglatt gewaschenen festen feuchten Sand bis an die Meeresgrenze, welche die vor seinen Füßen ersterbenden Wellen beschrieben.

„Auch ich habe an Sie gedacht, Holcroft, ja, Sie sind mir in letzter Zeit keinen Augenblick aus dem Gedächtniß gekommen", entgegnete Harry, den Arm des Sklavenhändlers nehmend. „Ich verzweifelte schon daran, Sie jemals wiederzusehen. Meine Verhältnisse,

Digitized by Google

ſeit wir von einander ſchieden, waren unerträglich, die lange Weile hat mich faſt getödtet."

„So wäre Ihnen vielleicht ein Vorſchlag zu einem freiern, ungebundenern Leben willkommen. Wie wäre es, wenn wir einen Ausflug zuſammen machten?" fiel Holcroft aufmunternd ein.

„Darauf habe ich wahrlich zu lange gewartet, um mich noch zu beſinnen; ich gehe mit Ihnen, und ginge es an das Ende der Welt", antwortete Harry raſch und ſah ſeinem Gefährten entſchloſſen in die Augen. „Vorausgeſetzt, daß ich Geld dabei verdienen kann, denn Geld iſt die Quelle alles Glücks", fügte er noch halb fragend hinzu.

„Verſteht ſich von ſelbſt. Glauben Sie denn, daß ich mir eine ſolche Narbe über die Lippen nicht theuer bezahlen ließe? Geld iſt die Loſung, wofür wir im ſchlimmſten Falle unſer Leben einſetzen, welches ohne Geld doch nichts werth iſt. Hier iſt meine Hand, Williams, ſchlagen Sie ein: auf Treue im Glück und im Unglück."

Mit dieſen Worten hielt der Sklavenhändler ſeinem jungen Gefährten die Hand entgegen, und dieſer ſchlug ein und ſagte mit aufleuchtendem Blick: „Treue bis in den Tod!"

„Nun hören Sie", begann Holcroft wieder, indem er an dem im Sande vergehenden Schaum der Wellen

Digitized by Google

weiterſchritt. „Von Braſilien aus hatte ich zwei Reiſen nach der Küſte von Afrika gemacht und zwei Ladungen Neger glücklich dorthin geführt, wodurch mir ein anſehnliches Vermögen zu Theil wurde. Ich war Willens, damit nach Neuorleans zurückzukehren und einige Jahre von meinem Fett zu zehren, die Unternehmer aber in Braſilien, für welche ich die Fahrten gemacht hatte, überredeten mich, noch einmal dem Glück die Hand zu bieten, und ich ließ mich darauf ein. Die Reiſe ging abermals erwünſcht von ſtatten, ich nahte mich mit einer vollen Ladung Afrikaner der Küſte von Braſilien, als eine engliſche Corvette mich bemerkte und Jagd auf mich machte. Von Widerſtand gegen dieſes Schiff konnte keine Rede ſein, ich floh, erkannte aber bald, daß ich ihm nicht entrinnen könne. Die Nacht kam mir zu Hülfe, ich verließ mit meiner ganzen Mannſchaft unter dem Schleier der Dunkelheit in Booten meinen Schooner, gab dem Engländer Schiff und Ladung preis und erreichte glücklich die Küſte. Dieſer Verluſt nahm mir wieder den größten Theil meines gewonnenen Geldes, und vor der Hand, ſolange dieſer Kreuzer an der Küſte lag, durfte man keine neue Unternehmung wagen. Ich entſchloß mich daher, einen Abſtecher nach den Vereinigten Staaten und hierher zu machen, nahm von meinen Geſchäftsfreunden in Braſilien mit der Zu-

Digitized by Google

ſicherung Abſchied, nach einiger Zeit zu neuen Unternehmungen zu ihnen zurückzukehren, und hier bin ich nun, um mein Verſprechen zu halten und Sie zu meinem fliegenden Kapitän zu nehmen."

„Zum fliegenden Kapitän?" rief Harry hell auflachend. „Zu welcher Rangordnung gehört denn dieſe Würde?"

„Das iſt leicht erklärt", antwortete Holcroft. „Das Sklavenſchiff bedarf zweier Kapitäne; der eine iſt der wirkliche Führer des Schiffs, welcher von der braſilianiſchen Marine ſeine Papiere erhält, um nach Afrika und zurück zu ſegeln. Da die Regierung ſelbſt den Sklavenhandel als vortheilhaft für ihr Land heimlich unterſtützt, ſo iſt von ſeiten eines ihrer Kreuzer nichts zu fürchten. Gegenüber einem fremden Kriegsſchiff aber bedarf es eines zweiten Kapitäns, welcher durch den amerikaniſchen Conſul in Braſilien ſeine Papiere erhält, um nach der Küſte von Afrika zu ſegeln und dort eine Ladung Palmöl, Goldſtaub und Elfenbein einzunehmen. Dieſen Kapitän nennen wir den fliegenden, weil er dann nur in ſeiner Würde erſcheint, wenn das Schiff von einem fremden Kreuzer angeſprochen wird. Da haben Sie nun Aufklärung über Ihren Rang und Ihre Stellung, die Ihnen hoffentlich wenig Mühe machen, doch nach einer glücklichen Fahrt wohl zehntauſend Dollars als Ihren Antheil an der Ladung abwerfen wird."

Digitized by Google

„Vortrefflich; ich werde meinem Amte Ehre zu machen suchen. Wann sollen wir reisen?“ fiel Harry ein.

„So bald als möglich. Morgen gegen Abend wird ein Schooner von hier nach Neuorleans unter Segel gehen, und es wäre gut, wenn wir mit ihm führen. Warum sollen wir länger in diesem elenden Neste unsere schöne Zeit vergeuden? Eine Stunde in Neuorleans wiegt eine Woche in Texas auf“, versetzte der Sklavenhändler.

„So will ich mich sofort nach San-Jacintobai überfahren lassen und mit Morgan abrechnen, dann bin ich morgen frühzeitig wieder hier“, entgegnete Harry, und die neuen Verbündeten lenkten ihre Schritte sogleich nach der Stadt zurück. Harry mußte seinen Freund in das Gasthaus begleiten, um dort mit ihm zu speisen, und die Stunde, welche sie dabei verbrachten, schwand in Lust und Scherz. Champagner steigerte ihre heitere Stimmuug, und als Holcroft seinen Gast nach dem Boote geleitete und dort auf baldiges Wiedersehen Abschied von ihm nahm, stellte er noch eine Flasche des schäumenden Weins für ihn in das Schiff, um ihn damit in guter Laune zu erhalten.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Sonne war im Scheiden, als Harry vor dem Geschäftslokal Morgan's auf das Werft sprang und den Schiffer verabschiedete. Der alte Neger, der vor demselben auf einer leeren Kiste gesessen und des jungen Herrn Rückkehr erwartet hatte, kam ihm entgegen und meldete ihm, daß Herr Morgan schon nach dem Wohngebäude hinaufgegangen sei, und fragte ihn zugleich, ob er das Haus verschließen solle. Harry aber sandte den Schwarzen seinem Herrn nach mit dem Bemerken, daß er noch Einiges hier zu thun habe, jedoch bald nachfolgen würde. Er trat in das Comptoir und blieb in der Mitte desselben stehen. Ein Gefühl der Wehmuth überschlich ihn, es war ihm, als winkten ihm die Sessel, die Pulte, die Bücher Lebewohl zu, und seit langer Zeit zum ersten Male wieder war ihm das Zimmer, in dem er sich wie in einem Kerker eingeschlossen gefühlt hatte, lieb und traut. Er selbst hatte es ja geschaffen, hatte es nach

Digitized by Google

eigenem Gefallen eingerichtet und den größten Theil der Arbeit darin gethan. Es war ihm leid, Abschied davon zu nehmen, und mit einem Anflug von Unentschlossenheit setzte er sich auf seinen Sessel und öffnete sein Pult. Er nahm Privatbriefe und Papiere aus ihm hervor, steckte einige derselben in seine Brusttasche und legte die übrigen in das Kamin, wo er sie verbrannte. Dann kehrte er an sein Pult zurück und machte einen Auszug aus dem Hauptbuch von seiner eigenen Rechnung mit Morgan. Dieselbe stand nicht sehr günstig, denn es kamen ihm nur noch vierhundert Dollars zu gute.

„Vierhundert Dollars!“ sagte er halblaut. „Und was habe ich für das ausgegebene Geld gehabt? Ich habe nur die Langeweile damit zu tödten gesucht und bin doch keinen Tag ohne dieselbe geblieben. Fort, fort aus diesem trostlosen Kerker, in dem ich wie der Esel in einer Mühle gehe und schließlich nur genug verdiene, um meinen Hunger zu stillen!“

Bei diesen Worten sprang er auf, schlug das Pult zu und verließ mit seinem Rechnungsauszug in der Tasche das Haus. Er verschloß dasselbe und ging nun raschen Schrittes den Berg hinauf nach dem Wohngebäude, fest entschlossen, ohne Wanken mit Morgan abzurechnen und morgen früh dessen Haus für immer zu verlassen.

Digitized by Google

Als er die Treppe vor der Veranda erstieg, erblickte er in dem Düster, welches schon darunter herrschte, die Familie Morgan, welche sich erhob und ihm mit freundlichem Willkommen entgegeneilte.

„Sie kommen spät, lieber Williams; es ist Ihnen doch kein Unfall begegnet?“ sagte Herr Morgan, indem er ihm die Hand reichte.

„Wir fingen an besorgt um Sie zu werden“, fiel dessen Gattin ein; „Eliza aber hat Sie zuerst kommen sehen, sie hatte sich das Fernglas geholt und erkannte Sie in dem Schiffchen, schon als Sie in die Bai einfuhren.“

Madame Morgan hatte ihm die Hand gedrückt, als auch deren Tochter Eliza ihm die ihrige gab und halb scherzend, halb ernst zu ihm sagte:

„Sie haben in Galveston vor lauter Geschäften keine Zeit gehabt, an uns zu denken, sonst wären Sie nicht so lange ausgeblieben; oder thaten Sie es, um zu sehen, ob wir uns recht um Sie ängstigen würden?“

„Nein, wirklich, Fräulein Eliza, die Geschäfte hielten mich zurück“, entgegnete Harry verlegen und wandte sich dann mit einer halben Entschuldigung nach dem Eingang des Hauses, weil die Freundlichkeit, mit der man ihn behandelte, seine Verlegenheit von Minute zu Minute steigerte:

„Bleiben Sie nicht zu lange auf Ihrem Zimmer,

Digitized by Google

Williams, das Eſſen wird ſogleich bereit ſein", rief ihm Madame Morgan noch nach, als er in dem Corridor verſchwand. Es lag ihm auf der Seele, als ob er ein Verbrechen begangen habe oder begehen wolle, er eilte in ſein Zimmer, warf den Hut und aus ſeiner Taſche die Papiere auf den Tiſch und ging dann geſenkten Hauptes in der Stube auf und ab. .

„Nein, nein — was helfen mir alle die freundlichen Worte", ſagte er, plötzlich ſtehen bleibend. „Man fühlt, daß man mich im Geſchäft nicht entbehren kann, und da ſollen die Artigkeiten mich halten und bezahlen! Ich habe lange genug für Sie gearbeitet, Herr Morgan, nun will ich einmal für mich ſelbſt ſorgen!"

Bei dieſen Worten trat er nach dem Spiegel hin und fuhr ſich mit der Hand durch ſeine prächtigen Locken; da fiel ſein Blick auf einen friſchen Blumenſtrauß, der vor dem Spiegel ſtand und den er in dem Düſter nicht ſogleich geſehen hatte. Er fuhr zuſammen und ſah den Strauß einige Augenblicke unbeweglich an, dann nahm er ihn mit dem Glas, in dem er ſtand, und trug ihn in die Helligkeit an das Fenſter. Es war Eliza's Glas, Harry erkannte es ſogleich, und als er den Strauß näher betrachtete, bemerkte er ein Papier, welches aus demſelben hervorſah. Schnell zog er es heraus, ſah im Entfalten deſſelben, daß es beſchrieben war,

Digitized by Google

und las: „Wie kannſt Du uns Blumen ſo lange auf Dich warten laſſen, wir geben ja gern unſer Leben hin, um Dich zu erfreuen!“

Harry war tief ergriffen, er ſtand regungslos mit den Blumen und dem Papier in der Hand und ſchaute auf ſie nieder, da trat plötzlich das Bild Holcroft's vor ſeine Seele, er ſah ſich mit ihm auf den Wogen des weiten Oceans und dachte an das ungezählte Gold, welches ſie gewinnen würden.

„Thorheit“, ſagte er, „dieſe Spielereien ſind zu Ende, die Langeweile ſoll mich nicht mehr plagen!“

Dabei ſtellte er das Glas mit den Blumen entſchloſſen wieder vor den Spiegel, ſchob das Papier in ſeine Taſche und verließ ſeine Stube. In dem Augenblick, als er in das Speiſezimmer trat, erſchien von der andern Seite her Eliza mit zwei Lichtern in den Händen und hielt ihre großen dunklen Augen zwiſchen denſelben durch mit ſtrahlendem Blick auf Harry geheftet, dieſer aber wich ihnen aus und ſchaute durch das Fenſter nach dem Abendhimmel, deſſen feuriges Roth ſich von Minute zu Minute verdunkelte.

„Haben Sie die Waaren alle in gutem Zuſtand vorgefunden, lieber Williams?“ fragte ihn Morgan, der ſeiner Tochter in das Zimmer gefolgt war.

„In beſter Beſchaffenheit, Herr Morgan; mit der

Digitized by Google

ersten Schiffsgelegenheit werden sie hierher verladen werden", entgegnete Harry kalt, sodaß der Ton, mit dem er es sagte, nicht allein Morgan, sondern noch mehr dessen Tochter auffiel, die sich halb erschrocken von dem Tisch, an welchem sie beschäftigt war, nach ihm umsah.

„Wenn es gefällig ist, so laßt uns unser Abendbrod einnehmen", sagte Madame Morgan in diesem Augenblick, und alle traten an den Tisch, verrichteten ein stummes kurzes Gebet und nahmen dann ihre gewohnten Plätze ein.

Während mehrerer Minuten herrschte ein unheimliches Schweigen und alle beschäftigten sich mehr wie gewöhnlich mit der Mahlzeit selbst. Morgans sämmtlich fühlten, daß Harry anders gegen sie gestimmt war als sonst, und zwar weniger freundlich, und sie dachten hin und her, was wohl die Ursache davon sein könne. Für Harry war deren Ernst angenehmer als deren gewohnte herzliche Freundlichkeit; er fühlte, daß es ihm in solcher Stimmung leichter werden würde, mit ihnen zu brechen, und so blieb er stumm und hielt seinen Blick auf seinen Teller gerichtet. Madame Morgan aber unterbrach die Pause, indem sie Harry fragte, ob er seine Mutter und Geschwister besucht und ob er sie wohl angetroffen habe.

„Es fehlte mir die Zeit dazu und außerdem war zufällig kein Pferd zu haben, um darauf hinauszurei-

Digitized by Google

ten", antwortete er und machte seiner Rede dadurch schnell ein Ende, daß er die Tasse zu seinen Lippen erhob.

Madame Morgan versuchte es wieder und wieder, durch Fragen die Unterhaltung zu beleben, Harry wurde dadurch nur noch mehr in seiner Wortkargheit bestärkt. Eliza war stumm und sah nur von Zeit zu Zeit flüchtig nach ihm hin mit einem Blick, der ihm ihr Erstaunen, ihre Angst aussprach, und Morgan saß in Gedanken versunken und rollte eine Brodkugel zwischen den Fingern. Um alle dieser peinigenden Stimmung zu entreißen, erhob sich Madame Morgan zuerst und verließ dann mit ihrer Tochter das Zimmer.

„Es ist Ihnen etwas Unangenehmes widerfahren, lieber Williams", hob Morgan zu diesem gewandt an; „was es aber auch sein mag, so wissen Sie doch, daß Sie keinen treuern Freund haben, als ich es Ihnen bin, und daß Ihnen Niemand näher steht als ich; darum müssen Sie mir aber auch vertrauen und mir gerade heraus sagen, wo es Ihnen fehlt und wie ich Ihnen dabei helfen kann."

Harry hatte seine vollständige Fassung wieder in dem Augenblick, als die Damen das Zimmer verließen, er schob seine Rechte in seinen Busen, schaute Morgan mit der größten Ruhe in die Augen und sagte:

Digitized by Google

„Herr Morgan, nur wir ſelbſt können darüber entſcheiden, ob uns im Leben eine Stelle zuſagt oder nicht; ich für meine Perſon bin jetzt nach langem Zögern zu der Ueberzeugung gekommen, daß die meinige durchaus nicht für mich paßt, und darum habe ich beſchloſſen, ſie aufzugeben. Ich werde morgen früh nach Galveſton und morgen Abend von da nach Neuorleans fahren.“

Morgan ſchrak zurück, als wenn der Blitz vor ihm eingeſchlagen hätte, er ſah Harry an, als wolle er ſich noch überzeugen, ob derſelbe wirklich ihm dieſe Mittheilung gemacht habe, als traue er ſeinen eigenen Ohren nicht, Harry's Züge aber zeigten unverändert dieſelbe Ruhe, mit der er geredet hatte.

„Iſt das wirklich Ihr Ernſt, Williams, was Sie mir geſagt haben?“ begann Morgan endlich, ſich nach und nach wieder ſammelnd. „Iſt das Ihr Ernſt, Herr Williams?“ fragte er nochmals, aber mit viel feſterer Stimme, und heftete ſeinen ſtrafenden Blick auf denſelben.

„Mein vollſter Ernſt, Herr Morgan“, entgegnete Harry ebenſo ruhig.

Dieſe Antwort erſchütterte Morgan ſichtbarlich noch mehr als die erſte, im nächſten Augenblick aber kam eine eiſige Ruhe über ſein Aeußeres, er richtete ſich hoch auf und ſagte:

Digitized by Google

„So danke ich Ihnen in meinem und in der Meinigen Namen für dieſen Ihren Beſchluß. Ich habe durchaus nichts dagegen einzuwenden, muß aber auf das ernſteſte eine Bitte an Sie ſtellen, die, daß Sie meinen Damen nicht eine Silbe davon wiſſen laſſen. Gehen Sie jetzt auf Ihr Zimmer, morgen früh rechnen wir ab, und dann ſchiffen Sie ſich ein, ohne von meiner Frau oder meiner Tochter Abſchied zu nehmen. Es iſt dies eine Rückſicht, die Sie mir und den Meinigen ſchuldig ſind und die ich auf das beſtimmteſte von Ihnen verlange. Schlafen Sie wohl."

Bei dieſen Worten machte Morgan eine kalte Verbeugung und wandte ſich dann von Harry ab, welcher raſch das Zimmer verließ und nach ſeiner Stube ging.

Harry's beſſeres Gefühl ſträubte ſich gegen ſeine Handlung, vergebens bekämpfte er die innere Stimme, die ihm ſchmählichen Undank gegen Morgan und abſcheuliche, grauſame Herzloſigkeit gegen deſſen Tochter vorwarf, und umſonſt ſuchte er dieſe Vorwürfe dadurch von ſich zu weiſen, daß er ſeine Verdienſte für die Familie aufzählte; er fühlte ſich vor ihr herabgewürdigt und verächtlich und verlangte nach dem Augenblick, wo er ſich deren Geſichtskreis für immer entziehen würde. Er verbrachte eine ſchlafloſe Nacht; bei dem erſten Tageslicht verließ er ſein Lager, packte ſeinen Koffer und

Digitized by Google

ſah dann mit Beklommenheit und Widerwillen der Frühſtückszeit entgegen, wo er noch einmal ſeinen gewohnten Platz an dem Tiſch einnehmen mußte. Unruhig ſchritt er im Zimmer auf und nieder, legte ſich in das Fenſter und blickte über die See oder warf ſich auf ſein Bett und ſchloß die Augen, bis endlich der Neger in ſein Zimmer trat und ihn zum Frühſtück rief. Zugleich ſagte derſelbe, daß Herr Morgan ihm befohlen habe, die Sachen des Herrn Williams nach dem Lagerhauſe zu tragen, worauf Harry dem Diener ſein Gepäck übergab, nochmals vor den Spiegel trat und dann mit möglichſt gleichgültiger Miene hinunter in das Speiſezimmer ging.

Der früher immer ſo heitere herzliche Morgengruß blieb heute allen halb auf den Lippen zurück, eine peinigende Stille herrſchte bei Tiſche, und kaum hatte Harry ſein Frühſtück eingenommen, als Herr Morgan ſich erhob und jenem einen Wink gab, ihm zu folgen. Beide verließen raſch das Zimmer und begaben ſich nach dem Geſchäftsgebäude hinunter.

„Haben Sie Ihre Rechnung in meinem Buche abgeſchloſſen, Herr Williams?“ fragte Morgan dieſen, als ſie in dem Comptoir anlangten.

„Ja wohl, Herr Morgan, hier iſt eine Abſchrift davon“, entgegnete Harry kurz und reichte jenem den

Digitized by Google

Auszug hin, den er am Abende vorher gemacht hatte.

„Hiernach haben Sie noch vierhundert und zehn Dollars von mir zu fordern", sagte Morgan, das Papier überblickend, zog eine Brieftasche aus seinem Rock und nahm Banknoten zu diesem Betrag aus derselben hervor, die er Harry mit den Worten reichte:

„Hier ist das Geld und unsere Rechnung ist somit für immer geschlossen. Mein Neger hat Ihre Effecten bereits in das Boot getragen, welches Ihrer wartet. Herr Williams."

Hiermit deutete Morgan ihm mit einem Blick nach der Thür an, daß er sich entfernen möge, und Harry folgte der Aufforderung.

„Leben Sie wohl, Herr Morgan", sagte er im Gehen, dieser aber gab ihm keine Antwort darauf.

Das Gefühl der tiefen Herabsetzung und Demüthigung, womit Harry das Haus verließ und nach dem Werfte ging, suchte er zu bewältigen und zu verbergen, indem er den Arm keck in die Seite setzte und den seidenen Handschuh in seiner Rechten spielend durch die Luft schlug, es war ihm aber, als ob ihn die Scham erdrücken wolle, als er an dem alten Neger vorüberschritt und dieser ihn verwundert anschaute. Schnell sprang er in das Boot, stieß es selbst vom Werfte ab

Digitized by Google

und warf sich auf die Bank am Ruder nieder, während der Schiffer das Segel dem Winde preisgab und der Nachen eilend das Ufer verließ.

Holcroft harrte am Strande, als sein junger Verbündeter sich demselben nahte, und winkte ihm schon von weitem sein Willkommen zu. Indem das Boot landete, reichte er Harry die Hand und sagte:

„War ich doch wahrlich in Zweifel, ob Sie so bald kommen würden. Nun, Glück auf, der erste Schritt in das neue Leben ist gethan!"

„Man hat es mir schwer genug gemacht. Morgan wollte mich durchaus nicht gehen lassen, er bot mir höhern Gehalt, bot mir dann Theil in seinem Geschäfte an und wollte mich schließlich noch zu seinem Schwiegersohne machen, ich aber blieb fest und ging", versetzte Harry mit stolzem Tone und schüttelte dem Sklavenhändler die Hand.

„Recht haben Sie gethan, Williams. Ein Mann von Ihren Fähigkeiten ist nicht geboren, um damit andern Leuten ein angenehmes, sorgenfreies Leben zu erarbeiten, seine Ueberlegenheit über den großen Haufen berechtigt ihn, auf Kosten desselben sich selbst ein solches zu verschaffen und die Freuden zu genießen, die uns in so reicher Fülle geboten werden. Nun fort von diesem elenden Platze! Heute Abend bei Sonnen-

Digitized by Google

untergang lichtet jene Brigg dort die Anker, und sie wird uns hoffentlich übermorgen wohlbehalten in Neuorleans an das Land setzen; dort blüht unser Weizen!"

Hiermit reichte Holcroft seinem jungen Freunde den Arm, sagte dem Schiffer, daß er das Gepäck des Herrn Williams würde abholen lassen, und schritt mit diesem nach dem nächsten Trinkhaus, um auf die schöne Zukunft ein Glas zu leeren. Harry theilte dem Sklavenhändler dort mit, daß er nothwendig seiner Mutter einen Besuch machen und Abschied von ihr nehmen müsse, da die Zeit seiner Rückkehr hierher so sehr unbestimmt sei, worauf Holcroft sich erbot, ihn dorthin zu begleiten. Sie verschafften sich ein Cabriolet, und ehe eine halbe Stunde verstrich, fuhren sie in fliegendem Trabe auf dem glatten Meeresufer dahin, sodaß oft der Schaum der Wogen durch die Räder des leichten Fuhrwerks zischte.

Madame Williams vernahm mit großem Leidwesen die Trennung ihres Lieblings von der Familie Morgan, zumal da Harry ihr sagte, er habe eine Stelle in Neuorleans angenommen. Die glänzenden Aussichten aber, die seiner Versicherung nach dort seiner harrten, beruhigten sie einigermaßen, und als er nach kurzem Zusammensein von ihr schied, gab sie ihm ihren Segen mit auf den Weg.

Noch vor Untergang der Sonne kehrte er mit

Digitized by Google

Holcroft nach Galveston zurück, zeitig genug, um sich an Bord der Brigg zu begeben, die sie nach Neuorleans tragen sollte. Ihre Reise ging rasch und glücklich von statten, denn am dritten Morgen erwachten sie vor dem Werfte dieser Stadt, wo ihr Schiff in der Nacht angelegt hatte. Ihre Uebersiedelung von Bord der Brigg nach dem St.-Charleshotel wurde sofort bewerkstelligt, sodaß sie ihr heutiges Frühstück schon in diesem Hause der Pracht und des üppigsten Wohllebens verzehrten.

Harry hatte das Ziel seiner Sehnsucht erreicht, er war wieder in dem Orte der Freude, der Lust eingekehrt, und mit vollen Zügen wollte er sich deren Genuß hingeben, ehe er das Hazardspiel seines vor ihm liegenden Lebens begänne. Darum schlug er seinem Freunde vor, das schon am folgenden Tage nach Rio Janeiro abgehende Paquetboot unbenutzt segeln zu lassen und sich erst einige Wochen für vergangene und zukünftige Entbehrungen zu entschädigen, wozu der Sklavenhändler freudig seine Einwilligung gab.

Neuorleans befand sich in seiner Glanzzeit. Es war gedrängt voll von Fremden aus allen Weltgegenden; das Geschäft hatte seit Jahren nicht einen solchen Umfang gehabt als in diesem Winter, und wohl niemals waren die reichen Creolenfamilien aus dem Lande zahlreicher hier versammelt gewesen als in dieser Zeit. Pracht

Digitized by Google

und Reichthum glänzten in den Straßen und auf den Promenaden und Feste und Lustbarkeiten aller Art bewegten Nacht für Nacht die Stadt.

Harry Williams, aus frühern Zeiten der Liebling der schönen Welt, wurde von dieser jetzt noch schöner, noch liebenswürdiger gefunden und durfte bei keiner Soirée, bei keinem Balle fehlen. Abends, wenn die Sonne ihre Kraft verlor, flog er in elegantem Cabriolet, von einem prächtigen Roß gezogen, mit einer der schönen Töchter der vornehmen, ihm befreundeten Familien auf der Muschelstraße hin, ging später mit seinen jungen Freundinnen im traulichen Lichte des Mondes auf dem herrlichen, viele Meilen langen Werfte an dem Ufer des Mississippi spazieren und besuchte mit ihnen die Conditoreien, um sie durch Eiscrême oder Sodawasser zu erfrischen. Die späte Nacht aber gehörte den Freuden, die er mit seinem Freunde Holcroft gemeinschaftlich genoß und aus deren Zaubergewalt er wonnetrunken immer erst gegen Morgen in das Hotel zurückkehrte.

So verstrichen einige Wochen, während welcher Harry nicht daran gedacht hatte, daß bei solchem Leben sein geringer Kassenbestand nicht lange ausreichen würde; als er aber nun die letzte Fünfzigdollarsnote wechselte, um zehn Dollars für einen Blumenstrauß zu zahlen, den er einer Dame für den Ball an diesem Abend zusenden

Digitized by Google

wollte, da erſchrak er und die Frage, woher mehr Geld nehmen, drängte ſich ihm ſehr beunruhigend auf, denn Geld mußte er haben, ohne Geld konnte er ja an dieſem Orte nicht einen Tag leben! Sein erſter Gedanke bei dieſer Frage fiel auf Holcroft, doch unwillkürlich wich er vor deſſen Bild zurück. So ſehr befreundet und vertraut er auch mit dem Manne war, ſo lag doch etwas in deſſen Weſen, was ihm jede Bitte der Art an denſelben unterſagte. Deſſen eiſerne Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit von der menſchlichen Geſellſchaft, die er nur zu beachten ſchien, um auf ihre Koſten ein genußreiches Leben zu führen, ſowie deſſen kalte, gefühlloſe Berechnung ſeiner Pläne und Unternehmungen ſtanden mit der Bereitwilligkeit, einem Andern aus einer Verlegenheit zu helfen, in ſo grellem Widerſpruch, daß Harry ein ſolches Geſuch als vollſtändig zwecklos erkannte. Geld aber mußte er ſich verſchaffen, denn das nächſte Schiff nach Rio Janeiro ſollte erſt in acht Tagen ſegeln. Womit ſollte er während dieſer Zeit ſeine laufenden Ausgaben beſtreiten? Womit ſollte er ſeine bedeutende Rechnung in dem Hotel bezahlen und wie konnte er ohne Geld ſich für die bevorſtehende Reiſe ausrüſten? Unter ſeinen vielen Freunden und Bekannten hier in der Stadt war nicht einer, an den er ſich um ein Darlehen hätte wenden können, und nach Texas zu ſchreiben, wo er

Digitized by Google

ſolche Freunde beſaß, war unnütz, da die Zeit bis zu ſeiner Abreiſe eine Antwort von dort nicht mehr ermöglichte.

Während er nun berechnete, wie lange ein Brief nach Galveſton und von da in das Innere des Landes unterwegs ſein würde, zog er ein Schreiben eines Freundes, der eine große Baumwollenplantage am Brazosfluß beſaß, aus ſeiner Brieftaſche hervor. Dieſer Freund, einer der reichſten und bedeutendſten Männer in Texas, davon war Harry überzeugt, würde ihm mit Freuden die nöthige Summe vorſtrecken, wenn nur die Möglichkeit vorhanden geweſen wäre, noch zeitig deſſen Antwort zu erhalten. Dies war aber nicht der Fall, und einen Wechſel auf denſelben von Harry gezogen konnte dieſer nicht für baar verkaufen. Seines Freundes Unterſchrift allerdings wäre baares Geld geweſen.

Während Harry nun noch hin und her dachte und berechnete, ob nicht doch eine zeitige Antwort zu erlangen ſei, wenn der Brief von Galveſton aus durch einen expreſſen Boten befördert würde, hatte er unwillkürlich die Feder ergriffen und ſchrieb im Gedankenſpiel die Unterſchrift ſeines Freundes, die er in deſſen neben ihm liegenden Briefe vor Augen hatte, auf ein Blatt Papier. Er hatte ſie langſam nachgezeichnet, blickte ſie einen Augenblick an und in ſeinem Spiel fortfahrend,

Digitized by Google

schrieb er sie noch einmal flüchtiger darunter. Als ob ihm selbst die Treue der Abschrift auffalle, verglich er sie wie erstaunt mit dem Original und schrieb dann noch schneller eine dritte Copie darunter. So flog der Namenszug seines Freundes wieder und wieder und mit immer größerer Leichtigkeit aus seiner Feder auf das Papier, bis endlich zwischen dem Original und der Abschrift auch nicht der unbedeutendste Unterschied mehr zu erkennen war.

Harry hielt inne und sah festen Blicks auf das Papier. Mit dieser Unterschrift, das wußte er, konnte er eine Note zu einem bedeutenden Betrag an irgend einen Geldwechsler hier verkaufen und sein Freund, davon war er ja überzeugt, würde ihm gern das Geld vorschießen! Was für ein Unterschied war denn nun dabei, ob dieser ihm das Geld schickte oder ob er dasselbe sich durch eine Note mit dessen Unterschrift verschaffte? Er konnte es ihm ja ebenso gut seiner Zeit zurückgeben, als ob er es ihm gesandt hätte.

Daß sein Freund die Note als eine gefälschte nicht bezahlen und daß der Wechsler hier das Geld verlieren würde, das kam Harry wohl in den Sinn, er hielt aber an dem Gedanken fest, daß sein Freund ihm gern helfen würde und daß es darum kein Unrecht sei, ihm die Gelegenheit dazu zu geben.

Digitized by Google

Er ſtand auf und ſchritt im Zimmer auf und nieder, blieb aber jedesmal bei dem Tiſche ſtehen und blickte auf die nachgemachte Unterſchrift. Von Entdeckung konnte keine Rede ſein, ſein Freund ſelbſt mußte die Schrift für ſeine eigene halten. Warum noch zögern? Geld mußte Harry ſich verſchaffen, die Noth, die Verhältniſſe zwangen ihn dazu. Entſchloſſen ſetzte er ſich jetzt an den Tiſch nieder, ſchrieb eine Note über neunhundert und ſiebzig Dollars und unterzeichnete ſie mit dem Namen ſeines Freundes, des reichen, hochangeſehenen Mannes in Texas.

Die Fälſchung war ſoweit vollbracht, wie wenn man die Kugel in den Lauf geſtoßen hat, mit welcher man einen Mord begehen will.

Harry faltete die Note zuſammen und legte ſie in ſeine Brieftaſche.

Ueber die Art und Weiſe, wie er ſie einkaſſiren ſollte, war er noch nicht mit ſich einig. Nicht daß es ihm an Entſchloſſenheit gefehlt hätte, dies Geſchäft ſelbſt zu beſorgen, warum aber ſollte er ſich als den Verkäufer angeben?

Er ging im Laufe des Nachmittags einige Male an dem Hauſe des Geldwechslers vorüber, von dem er wußte, daß er für ſeinen Freund in Texas, deſſen Namen auf der Note ſtand, alle Geldgeſchäfte in dieſer

Digitized by Google

Stadt beſorgte, doch der Tag verſtrich, ohne daß er den Verkauf bewerkſtelligt hätte. Am folgenden Morgen aber begab er ſich mit der Note in der Hand raſch zu ſeinem Freunde Holcroft und ſagte, indem er ihm das Papier lachend entgegenhielt:

„Unverhofftes Glück, Holcroft! Da fliegt mir Geld zu, welches ich ſchon längſt als verloren aufgegeben hatte, welches mir aber im Augenblick ſehr willkommen erſcheint. Es iſt eine alte Forderung, die ich meinem Freunde in Texas zum Einziehen übergeben hatte und wofür derſelbe mir ſo eben ſeine Note ſendet. Sie müſſen mir dieſelbe bei Henry Lee und Compagnie zu Gelde machen, da dieſe Leute mit meinem Freunde in Verbindung ſtehen.“

Der Sklavenhändler ſtutzte und heftete ſeinen ſcharfen Blick halb erſtaunt auf das Antlitz des jungen Mannes, indem er ſagte:

„Ich? Warum wollen Sie es nicht ſelbſt thun?“

„Aus einem einfachen Grunde“, antwortete Harry lachend; „weil ich dem Herrn Lee noch einige Hundert Dollars ſchulde, die ich ihm noch ein wenig länger ſchuldig bleiben möchte; wenn ich ſelbſt ihm die Note bringe, ſo zieht er mir dies ſein Guthaben an dem Betrage ab. Ob der Kerl jetzt oder in einem Jahr das Geld bekommt, macht ihm nichts aus, mir aber ſind die

Digitized by Google

paar Hundert Dollars im Augenblick sehr angenehm. Es ist ja eine kleine Mühe für Sie."

„Der ich mich mit Freuden unterziehe", entgegnete jetzt der Sklavenhändler heiter. „Geben Sie her, es ist immer gut, mit Zahlen seiner Schulden auf sich warten zu lassen, bis man des Geldes selbst nicht benöthigt ist."

Hiermit nahm er die Note, setzte seinen Hut auf und eilte aus dem Zimmer. Harry aber legte sich in das Fenster und sah ihm nach, bis er ihn an der nächsten Straßenecke aus den Augen verlor. Dann schritt er, vor sich hinschauend, mit den Händen in den Rocktaschen im Zimmer auf und nieder und trat nach einiger Zeit wieder an das Fenster, um die Straße hinaufzusehen. Nachdem er dies einige Male wiederholt hatte, blieb er im Fenster liegen, um Holcroft's Erscheinen zu erwarten.

Gleich darauf trat derselbe auch wieder in die Straße ein und nahte sich dem Hotel in seinem gewohnten ruhigen, unbekümmerten Schritte.

„Er hat das Geld!" sagte Harry mit einem tiefen Athemzuge, als fiele ihm eine schwere Last von dem Herzen. Dann ging er in das Zimmer zurück, warf sich nachlässig in den Schaukelstuhl, schlug das Bein über und schwang es spielend auf und nieder.

„Verdammt warm", sagte der Sklavenhändler, indem

Digitized by Google

er in das Zimmer trat; „der Weg koſtet Ihnen heute Abend ein Flaſche Champagner.“ Dabei griff er in die Taſche und legte den Betrag der Note in Bankſcheinen mit den Worten auf den Tiſch:

„So, nun mag Ihr Herr Lee mit ſeiner Forderung zum Teufel gehen. Es iſt doch gut, wenn man einen Freund hat.“

„Ich danke Ihnen, lieber Holcroft“, entgegnete Harry, ohne ſich aus ſeiner Lage zu erheben und ohne nach dem Gelde hinzuſehen. „Was fangen wir heute Abend an? Ich bin frei, wenigſtens bis jetzt habe ich noch keine Einladung erhalten.“

„So laſſen Sie uns eine Partie auf dem Miſſiſſippi hinauf nach Carrollton machen; in dem Gaſthaus bei dem Franzoſen finden wir elegante Bequemlichkeit und feine Bedienung; die Würze aber müſſen wir mitbringen. Was meinen Sie, wenn ich unſere ſchönen Freundinnen Seline und Miralda dazu einlüde?“

„Vortrefflich“, antwortete Harry, „und den nöthigen Champagner nehmen wir gleichfalls mit. Beſorgen Sie die Einladungen, ich werde mich nach einem paſſenden Boote umſehen.“

In Luſt und Freude ſchwanden Harry und dem Sklavenhändler die Tage bis zu ihrer Abreiſe, welche ſie an einem heitern Morgen, vom herrlichſten Wind be-

Digitized by Google

günſtigt, in einer ſchnellſegelnden Barke bewerkſtelligten. Von ſeinem weißen aufgeblähten Leinen überwölkt, zog das ſchöne Schiff ſtolz über die ſpielenden grünen Wogen des Golfs, und die beiden Reiſenden zählten die Tage, bis ſie Rio Janeiro erreichen würden, und bauten die kühnſten Luftſchlöſſer für ihre nächſte Zukunft. Während einer vollen Woche ſchaukelte ſich die Barke auf ihrem furchenloſen Wege dahin, kaum daß ihre Segel anders geſetzt worden wären, und wie auf einer Luftfahrt erreichte ſie die Küſte von Südamerika. Plötzlich aber an einem frühen Morgen zeigte ſich im Weſten ſchweres Gewölk am Himmel und ſtieg raſch und drohend an ihm auf. Mit den Wolken kam der Wind gezogen, die Wogen hoben ſich höher, ihre Häupter bedeckten ſich dichter mit Schaum und die Barke begann heftig zu arbeiten. Sie wurde mehr und mehr ihrer Segel beraubt, bis ſie nur noch genug Leinen trug, um dem Druck des Steuers zu folgen. Es war ein ſchweres Wetter im Anzug. Der Kapitän ließ alle Vorbereitungen treffen, um dem nahenden Sturm zu begegnen, die Luken wurden dicht gemacht, die Anker in Bereitſchaft gehalten, das große Boot von unnöthigen Banden befreit und das Verdeck von Allem geſäubert, was ſchneller Bedienung des Fahrzeugs im Wege ſein konnte. Mit dem Untergange der Sonne ſprengten die Elemente ihre letzten

Digitized by Google

Feſſeln und ein fliegender Orkan peitſchte über die Wogen und trieb deren Giſcht heulend und pfeifend vor ſich her. Die gute Barke bäumte ſich hoch gegen die furchtbare Gewalt der rollenden Flutenberge, ſie zitterte und ſtöhnte in allen ihren Fugen und ſchoß in die gähnenden Schlünde hinunter, als wolle ſie ſich unter der nächſten Rieſenwelle begraben; aber immer warf ſie ſich ſchüttelnd die über ſie ſtürzenden Seen von ihrem Rücken ab und ſtieg wie ein bäumendes Roß aus dem Waſſergrabe empor. Die Nacht brach herein und bald war der letzte Schimmer von Helligkeit verſchwunden, eine rabenſchwarze Finſterniß lag auf Schiff und Meer, für das Auge gab es keinen Wirkungskreis mehr und das Ohr wurde von den Sturmaccorden erſchüttert und betäubt.

Harry ſtand auf dem hintern Verdeck an den Maſt gelehnt und dachte an ſein ruhiges Leben bei Morgan, als plötzlich eine Woge ſich donnernd gegen die Seite der Barke warf, an ihr emporſtieg und das ganze Schiff überflutete.

Harry klammerte ſich an dem Maſt feſt, um nicht von der Welle mit fortgeriſſen zu werden; Holcroft aber, der neben ihm ſtand, griff nur nach einem ſchwachen Tau, um ſich aufrecht daran zu halten.

In dem Augenblick, als die Barke ſich hob und die

Digitized by Google

Flut von ihr hinab in die See ſtrömte, ſprang der Sklavenhändler dem Manne am Steuer zu Hülfe, denn das Ruder war deſſen Hand entfahren, das Schiff hatte ſich mit ſeiner Seite dem Sturm und den Wogen zugewandt und die See ſtürzte über daſſelbe hin. Der Untergang ſchien jetzt unvermeidlich, die Maſten ächzten, das Tauwerk riß, Fäſſer, Kiſten und Kaſten ſtürzten und rollten über das Verdeck gegen die Brüſtungen, dieſelben brachen und flogen mit in die See hinaus und einzelne durch den Sturm tönende Hülferufe verkündeten, daß die Flut auch mehrere von der Mannſchaft mit ſich fortgeriſſen habe.

Holcroft aber ſtemmte ſich mit eiſernem Arme gegen das Ruder und wandte das Schiff von der Gewalt des Sturms ab, bis es wieder, mit den Wogen treibend, auf denſelben dahinſchoß. Seine gewaltige Stimme übertönte jetzt den Alles betäubenden Sturm, er rief die Mannſchaft zu ſich heran, damit ſie ihm helfe, das Schiff zu retten, und hörte von ihr, daß außer mehreren Matroſen auch der Kapitän über Bord geſchwemmt ſei. Holcroft ließ nun Laternen auf das Verdeck bringen und ſah, daß das Tauwerk am hintern Maſt geriſſen war, ſodaß derſelbe das kleine Sturmſegel nicht mehr tragen konnte. Er ließ ein ſolches trotz des furchtbaren Arbeitens der Barke an dem vordern Maſte aufziehen, erkannte aber

Digitized by Google

nur zu bald, daß das Schiff mit diesem Segel dem Steuer nicht folgen wollte. Dabei stöhnte der große Mast lauter und gefahrverkündender, er neigte sich immer weiter über die See hinaus und das Schiff begann sich bald links, bald rechts dem Sturme entgegenzudrehen. Da stürzte abermals eine Riesenwoge dem Fahrzeug entgegen auf das Verdeck und schwemmte mit dem Ueberrest der Brüstung noch einen Matrosen mit sich fort.

„Macht das Boot fertig!" schrie jetzt der Sklavenhändler durch den Sturm der Mannschaft zu und band das Ruder fest, faßte dann Harry beim Arm und zog ihn mit sich fort über das Verdeck dem Platze zu, wo die Matrosen im nächsten Augenblick zusammensprangen, um seinen Befehl auszuführen. Das Boot hing schon über dem Meere, und Holcroft, der selbst mit Hand anlegen wollte, um es hinabzulassen, ließ Harry's Arm los und rief ihm zu, sich an dem Tauwerk festzuhalten; in demselben Augenblick aber stürzte von der andern Seite her eine Welle über Bord und riß Harry mit sich hinaus in die See.

Ende des ersten Bandes.